Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 163. Morgen-Ausgabe. Neunundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Sonnabend, den 6. April 1878.

Das Canossa der Polen.

Die Osterglocken werden im Vatican den Frieden zwischen der römischen Curie und der deutschen Reichsregierung einläuten. Eine Reichssache bleibt der bekannte Conflict, der mit dem Worte Culturkampf, so sehr es discreditirt worden, dennoch treffend gekennzeichnet ist, und man kann wohl sagen, daß dieses thatsächliche Verhältniß der hohen culturgeschichtlichen Bedeutung dieses geistigen Kampfes um so mehr ein Glück für die civilisirte Welt ist, als die gegenwärtigen inneren preußischen Verhältnisse es nicht sehr wünschenswerth erscheinen ließen, auch dieses preußische Culturbedürfniß erst zur Reichssache zu machen. Die Zahmheit der ultramontanen Presse — der „Germania" obenan — beweist am besten, daß das Verhalten Leo XIII., überhaupt einen Brief in der jahrtausend alten Conflictfrage zwischen Rom und Deutschland an den Deutschen Kaiser gerichtet zu haben, richtig gewürdigt worden ist. Ce n'est que le premier pas qui coûte. Das Ungesunde und Unwürdige des Verhältnisses Roms zu Deutschland fühlten die Politiker des Vaticans — und die Jesuiten, so oft sie sich auch verrechnet haben, waren niemals schlechte Politiker — vielmehr als die deutschen Staatsmänner. Der Staat kann es aushalten, er kann es wenigstens länger aushalten, als die Curie, so lautete in Preußen seit zwei Jahren die feststehende und richtige Ansicht der leitenden Persönlichkeiten. Als eine Art naturgemäßer Consequenz drängt sich nunmehr die Ansicht vor, daß, da nun das erste freundschaftliche Wort des Papstes an das Ohr des Deutschen Kaisers gedrungen ist, und nachdem dieses gute Wort, wie dies natürlich war bei der irenischen Auffassung unseres Kaisers, welche den Vorzug des Greisenalters bildet, eine gute Stätte gefunden hat, der seit Jahren ventilirte modus vivendi von selbst sich finden wird.

Man kann es heutzutage offen eingestehen, daß auch die deutsche Regierung, wie das deutsche Volk sich nach einem Friedensschluß auf dem religiös-politischen Kampffelde sehnen. Niemanden kann das Anormale erfreuen, daß eine große Anzahl von Bischofsstühlen leer steht, daß die Kanzeln von Hunderten von Gemeinden verwaist sind und daß — es ist einmal so — eine nach Millionen zählende, sonst treue Bürgerzahl staatsfeindlich ist und sich in seinem Glauben und Gewissen geschädigt und bedrückt fühlt.

Friedrich der Große nahm die Jesuiten als Volkslehrer auf, und sein Grund dafür gilt noch heute als richtig, denn vorläufig sind auch ultramontane Geistliche und Sittenlehrer für die Volksbildung besser, als gar keine. Wird der leidige Conflict mit Rom aus der Welt geschafft, dann fällt von selbst das ganze Hetzmaterial gegen das Reich und gegen Preußen fort, und wenn auch die ultramontane Volkserziehung nicht gerade allein dadurch besonders national und patriotisch werden wird, so ist ihr doch der Boden, inneren Zwist zu säen und die bewährte Waffenbrüderschaft zwischen den katholischen und protestantischen deutschen Staaten zu lockern, entzogen.

Mit der Aussöhnung von Kaiser und Papst sinkt in die mittelalterliche Nacht des Vergessens die Lieblingsidee der Jesuiten und des von ihnen beherrschten Pius IX., die alle Handlungen dieses sonst milden Greises lenkte, — die Idee von dem Wiederaufleben der katholischen Liga, die einst alle Katholiken zum letzten heiligen Glaubenskampf, zum blutigen Religionskriege gegen die Ketzer, in welchem dem „allerchristlichsten" Frankreich die Führerrolle zugedacht war, vereinen sollte. Dieser religiöse Krieg, den man als „Revanche" für 1870/71 von den Kanzeln herab in Frankreich popularisirt haben würde, er war auch die letzte Hoffnung des ultramontanen Polens.

Und in diesem Sinne begrüßen wir — nicht nur im Hinblick auf die Zustände in unserer Provinz, sondern für die Interessen Gesammt-Deutschlands freudig die aufsteigende Sonne der Versöhnung zwischen Rom und Deutschland. Das Licht dieser Sonne überwindet die blassen Schemen der polnischen Zukunftsträumereien, es wird den Polen die letzten Illusionen, welche sie in das enge Bündniß mit dem Ultramontanismus und damit in die erregteste Stimmung gegen Deutschland und die Deutschen hineingetrieben haben, zerstören. Die Versöhnung des preußischen Staates mit der katholischen Kirche ist — das Canossa der Polen.

Für die Provinz Posen beginnt mit dem Moment, in welchem die staatsfriedlichen nationalen Demonstrationen und Agitationen der Polen nicht mehr mit den Bestrebungen der Ultramontanen zusammenfallen, in welchem polnische Nationalität und katholische Kirche sich nicht mehr decken, eine neue Culturepoche. Es gereicht der katholischen Kirche zur Ehre, daß sie eher zur Einsicht gekommen ist, als das in revolutionäre Zukunftsträumereien versunkene, national krankhaft erregte ultramontane Polenthum. Die Versöhnung von Staat und Kirche läßt für Posen hoffen, daß auch im Polenthum sich bald eine Scheidung vollziehen wird, daß der polnische Liberalismus, der zu allen Zeiten ein treuer Bundesgenosse des liberalen Deutschland war und der im Jahre 1848 noch treu auf der Seite aller deutschen Freiheitsbestrebungen stand, aus seinem Scheintod erwachen und wieder die Führung der Polen übernehmen kann, welche sicherlich, wenn nicht in staatlicher, so doch in culturhistorischer Beziehung für die Polen in Posen, wie überall segensreicher wirken kann. als das Bündniß mit dem Jesuitismus, welches der ehemalige Erzbischof Ledochowski, der mit dem Tage, an welchem die Versöhnung von Staat und Kirche gefeiert wird, ein „todter Mann" sein würde, wäre nicht jedem Jesuiten zu jeder Zeit eine Petruswandlung möglich, eingefädelt und geknüpft hatte. Ist diese politische Wandlung dem Polenthum in Posen möglich, so ist sein Canossa der Ausgangspunkt für eine gesundere nationale Entwickelung, aus der allein auch ihm Heil erblühen kann. Umarmt vom Jesuitismus ist bisher jedes Volk erstickt, frei von ihm kann Polen wenigstens seine Culturarbeit mit der Deutschlands glücklich vereinigen.

Breslau, 5. April.

Die Einführung der neuernannten Minister, Graf Eulenburg, Hobrecht und Maybach, in das Staatsministerium wird bei einer in den nächsten Tagen anzuberaumenden Staatsministerialsitzung stattfinden.

In Betreff der Wiederbesetzung des Ober-Präsidiums in Hannover werden natürlich allerlei Vermuthungen laut. Eine Combination läßt den Oberpräsidenten von Schlesien, von Puttkamer, für Hannover bestimmt sein und nennt den Grafen Udo zu Stolberg-Wernigerode als seinen Nachfolger in Breslau. Die Entscheidung der schwebenden Ernennungsfrage dürfte, wie die „Kr.-Z." wissen will, übrigens bald zu erwarten sein.

Im Justizministerium ist man, wie der „Tribüne" geschrieben wird, eifrig mit den Vorarbeiten zur Festsetzung der Amtsgerichte beschäftigt, welche das Gesetz in die Hand des Justizministers gelegt hat. Die hierdurch entstandene Arbeit, die allerdings wesentlich schneller zu erledigen ist, als dies durch ein Gesetz möglich gewesen wäre, erfordert die Aufbietung aller Kräfte. Außerdem hat man im Justizministerium begonnen, weitere Ausführungsgesetze zu den Reichsjustizgesetzen auszuarbeiten, deren der nächste preußische Landtag mehrere zu beschließen haben wird.

Wie der „Köln. Ztg." aus Rom, 4. April, telegraphirt worden, ist die Antwort des Deutschen Kaisers auf den Brief des Papstes gestern von dem baierischen Gesandten, Grafen Paumgarten, dem Staats-Secretär Franchi übergeben worden.

Bezüglich der orientalischen Wirren ist seit gestern wenigstens keine Verschlimmerung der Situation eingetreten, es tauchen im Gegentheile wieder schüchterne Stimmen auf, welche doch noch den Zusammentritt der Conferenz für möglich halten. Dies würde allerdings eine Nachgiebigkeit Rußlands voraussetzen, zu welcher wenigstens vorläufig noch keine Anzeichen vorhanden sind.

Der rumänische Ministerpräsident Bratianu ist aus Wien zurückgekehrt, ohne beim Grafen Andrassy die erhoffte Unterstützung in der bessarabischen Frage gefunden zu haben. Der „Pol. Corr." zufolge soll der Minister nunmehr nach Berlin reisen, doch dürfte ihm auch dort wenig Trost zu Theil werden. Man darf im Gegentheil erwarten, daß Rußland nunmehr gegen seinen Bundesgenossen mit offener Gewalt vorgehen wird, ein Verfahren, das ihm freilich den letzten Rest von Sympathien in Europa rauben muß. Doch wann hat man sich in Rußland um die öffentliche Meinung von Europa gekümmert?

Bei der Schweiz sollen, wie man aus Rom schreibt, auf Befehl des Papstes die nöthigen Schritte gethan werden, um die Zurücknahme der die Bischöfe von Genf und Basel, Msgr. Mermillod und Msgr. Lachat, betreffenden Ausweisungsdecrete zu erlangen. Man sieht voraus, daß sich insbesondere rücksichtlich des erstgenannten Prälaten wegen dessen wühlerischen Charakters große Schwierigkeiten ergeben werden.

Aus Neuenburg in der Schweiz meldet man den dort erfolgten Tod des Nestors der Commune von 1871, Herrn Charles Beslay. Seine Verdienste um die Rettung der Bank von Frankreich und seine makellose Vergangenheit schützten ihn nach der Bewältigung der Commune vor dem strafenden Arm der Kriegsgerichte. Die Verfolgungen gegen ihn wurden durch gerichtlichen Beschluß eingestellt, was ihn nicht hinderte, sich dann nach der Schweiz zu verbannen. Herr Charles Beslay war der Vater des gleichnamigen Chefredacteurs des clericalen „Français", also eines politisch mißrathenen Sohnes. Er hat ein Alter von 84 Jahren erreicht.

In Betreff der Theilnahme der Katholiken an den im Königreich Italien stattfindenden politischen Wahlen scheint man im Vatican noch nicht ganz mit sich im Reinen zu sein. Mit dem „Ne elettori, ne eletti" schreibt man der „K. Z." aus Rom, ist es bestimmt zu Ende, aber man schwankt noch über die Frage, ob die ins Parlament entsandten Clericalen und Centrumsmänner den Eid ohne Vorbehalt leisten dürfen.

Das italienische Abgeordnetenhaus hat am 29. v. M. die Wahlen seiner Vicepräsidenten vollständig erledigt, so daß das Präsidium des Hauses nunmehr folgendermaßen zusammengesetzt ist: Präsident Farini, der bei der Präsidentenwahl vom 10. März sich noch mit der vierten Vicepräsidentenstelle hatte begnügen müssen; erster Vicepräsident Graf Pianciani, ein geborener Römer und Abgeordneter für den römischen Bezirk Trastevere; der zweite Vicepräsident, der israelitische Bankier Maurogonato aus Venedig, gehört der Rechten an; dritter Vicepräsident ist der Advocat Villa aus Turin, derselbe der während der letzten Minister-Combination wiederholt als Justizminister genannt wurde; Herr Tajani endlich, der an Herrn Farini's Stelle erwählte vierte Vicepräsident, ist Advocat in Palermo. Bei einer am 29. v. M. im Montecitorio-Palaste stattgefundenen Privatversammlung von Mitgliedern verschiedener Gruppen der Linken wurden Herrn Cairoli von mehreren Mitgliedern der Gruppen Crispi und Nicotera schwere Vorwürfe gemacht, als ob er nach der rechten Seite zu neige; ja man sprach sogar den Verdacht aus, er wolle mit derselben ein Bündniß eingehen. Der Angegriffene vertheidigte sich gegen diese Beschuldigung und versicherte, er halte es für eine „Beleidigung", wenn man ihn einer derartigen Handlung für fähig erkläre, und versprach auch, daß er „nur" in der Linken, die ihn ja auch zum Kammerpräsidenten gewählt habe, seine Stütze suchen werde.

Stadt-Theater.

(Dilettanten-Vorstellung.)

Die gestern im Stadttheater veranstaltete Dilettanten-Vorstellung hatte einen in künstlerischer und materieller Beziehung gleich glänzenden Erfolg. Das „Volkslied" durch Wort, Musik und Bild illustrirt, bildete das Programm des Abends. Das aus der Feder Mosenthals stammende Gedicht schildert die Entstehung und die Verbreitung des Volksliedes, dessen Hauptarten in einer Reihe von lebenden Bildern dargestellt werden. Die alt-hebräischen Volksweisen werden durch ein Tableau: „Saul und David", das altdeutsche Volkslied durch „Lohengrin" illustrirt. Hieran schließt sich das provencalische Lied, bildlich dargestellt durch den „Minnehof" und das deutsche Volkslied in „Aennchen von Tharau". Das nächste Bild „neapolitanischer Improvisator" führt uns das italienische Volkslied vor, nach welchem das Soldatenlied durch den „Prinz Eugen" und das Studentenlied durch das „gaudeamus igitur" repräsentirt werden. Es folgt das zum Volslied gewordene: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten" mit der Darstellung der „Loreley". Das Alpenlied wird durch das Defregger'sche Bild: „Tanz auf der Alm", das Zigeunerlied durch ein „Zigeunerbild" illustrirt. Eine „Apotheose der Volkslieder" bildet den effectvollen Schluß. Sowohl der Text wie die von Doppler componirte Musik verräth anerkennenswerthes Geschick, wenn wir gleich die Bemerkung nicht unterdrücken können, daß der Begriff des Volkslieds nicht streng festgehalten wird. So dürfte sich die Ansprache Lohengrins an den Schwan aus Wagner's Oper doch nur in sehr uneigentlichem Sinne unter das Volkslied einreihen lassen. Der Schwerpunkt der Aufführung liegt in den lebenden Bildern, und diese waren bei der gestrigen Vorstellung so meisterhaft arrangirt und so effectvoll ausgeführt, daß sie allseitige Bewunderung erregten. Es würde uns schwer fallen, einem der Tableaux den Preis zuzuerkennen, sie waren ausnahmslos vollendet. Da auch Mosenthal's Gedicht schwunghaft vorgetragen und die begleitenden Lieder meisterhaft gesungen wurden, so fand die Vorstellung in ihrer Gesammtheit lebhaften und wohlverdienten Beifall. Besondere Anerkennung müssen wir dem Orchester zollen, welches die Jubel-Ouverture von Weber und die das Gedicht begleitende Musik in vorzüglicher Weise ausführte.

?

Vorgeschichte zu Karoline Bauer's geheimen Memoiren.

Nothgedrungene Enthüllungen von **Arnold Wellmer.**

(Schluß.)

19. September. „Mein zweites Gastspiel in Hamburg fiel schlecht aus. Ich fand die mangelhafteste Unterstützung, da konnten feine Lustspiele nicht zünden. Holtei bringt in dem Tieck-Briefwechsel ein Schreiben von mir, in dem ich das neue Pracht-Theater schildere, aber klage: Keine Schröder'schen Comödianten mehr zu schauen, Herr von Lenz (Kühne) todt, Lebrun todt, Director Schmidt alt, eigensinnig und stumpf — nur Baison als einziger Stern! Dazu gastirte Tichatscheck zum ersten Mal in den beliebtesten Opern, — genug, ich brach das verfehlte Gastspiel schleunigst ab und wanderte weiter."

* * *

28. September. „Ich feierte in meiner Krankenstube Stunden heiliger Erinnerungen, ordnete und las köstliche Briefe von der Mutter, weinte und betete und fühlte mich ihr nahe.

Diese Briefe aus Berlin, Paris, London sind für die Memoiren von unschätzbarem Werth. Denken Sie, der Prinz August hatte die Frechheit, für meinen Besitz 200,000 Thaler anzubieten, außerdem sollte ich in Berlin ein eigenes Haus, Brillanten und einen Titel gleich der Gräfin Waldenburg und der Baronin Prillwitz erhalten, also öffentlich anerkannt werden. Die Töchter der Gräfin Waldenburg erschienen sogar bei Hofe. Sie begreifen, mit welcher Entrüstung die Mutter und ich diese Schändlichkeiten zurückwiesen. Darüber ausführlicher in den Memoiren. — Und immer und immer wieder nennt mich die theure Mutter: die gute fromme Lina, das Ebenbild des seligen Vaters! — Das that meinem kranken Herzen wohl!

Auch über die Haitzinger und Saphir urtheilte die Mutter in den Briefen schon 1826 in Berlin merkwürdig fein und richtig.

Wann haben Sie Zeit, eine Erinnerung von mir zu lesen: „Aus meiner Kindheit!"?"

* * *

7. October. „Schonen Sie die Agnes Schebest in der nächsten Comödianten-Fahrt nur nicht. Sie hatte einen herben Charakter und handelte in Dresden gegen ihren Freund und Schützer Pauli schlecht, indem sie ihm die Brautschaft kündigte, als sie — seine Hilfe nicht mehr gebrauchte.

Während unsers Gastspiels in Bremen wohnten wir im Hotel Thür an Thür und da hörte ich sie Abends nach ihrem Auftreten als Romeo sagen: „Ach, hätte ich nur erst meine 20,000 Fl. beisammen, wie gern sagte ich der ganzen Theatergeschichte Lebewohl!" — Eine echte Comödiantin war sie nicht. Auch war sie träge, mochte keine neuen Rollen einstudiren und konnte deshalb in keinem Engagement aushalten. Sie gastirte lieber mit ihrem halben Dutzend Bravour-Partien. David Strauß soll froh gewesen sein, als er sie wieder los war.

Der weggejagte Herzog Karl von Braunschweig wohnte als halbreifer Jüngling mit seinem Bruder Wilhelm, dem jetzigen regierenden Herzoge, meinem dritten Debüt in Karlsruhe: „Das Incognito" bei und machte sich in der Loge neben der Frau Markgräfin unangenehm bemerkbar, wiegte sich nachlässig im Stuhl, gähnte und dergl. Als die Großmutter ihm den Vorschlag machte: seine Cousine, die schwedische Prinzessin Cäcilie zu heirathen! — sagte der Bengel wegwerfend: Die ist mir viel zu — mager! — In Braunschweig nahm er seinen großen Hund mit in die Theaterloge und kniff denselben in den Schwanz, daß er während der Vorstellung laut durchs Haus bellte — bis den Braunschweigern die Geduld riß und sie den Patron zum Lande hinausjagten. Und doch soll dieser junge Herzog Karl, wenn er wollte, dämonisch anziehend gewesen sein! Aber das wollte er nur nicht oft.

Vom armen alten Theatergrafen Hahn ist mir noch eingefallen: als sein Theaterdiener sich einst über sein frugales Mittagessen beklagte — faute d'argent — hielt der Graf ihm einen Hering entgegen, indem er sagte: Der ist heute das Mittagessen Eures Directors!"

* * *

29. October. „Staunen Sie, lieber Beistand, und lächeln Sie gleich Ihrer Quälerin über die tollen Menschenkinder. Fürst Gortschakoff, der grimmigste Polenfeind, läßt mir — einer Plater — durch Baron d'Andlaw Grüße und Dank sagen für meine „Bühnen-Erinnerungen" und besonders für die Erwähnung des jungen Gortschakoff im Artikel „Wien".

Hier theile ich Ihnen einige pikante Anekdoten über Wilhelmine Schröder mit; Maler Kitz, ein Jugendgenosse von ihr, hat mir manches Interessante erzählt. — Warum die Trennung von Karl Devrient stattfand? Der Rausch der Leidenschaft war verflogen und Wilhelminen's ruheloses, unersättliches Herz flammte längst für einen oder einige Andere. Einer dauernden Liebe und Treue war ihr heißes, wildes Herz nicht fähig. Bei ihren Gastrollen hatte sie stets in jeder andern Stadt einen andern Liebhaber. Und dennoch ist Wilhelmine Schröder nie so tief gesunken, wie heute so viele Theaterdamen: sie hat sich nie verkauft! Sie folgte eben, weil sie nicht anders konnte, jener unbezähmbaren „niederträchtigen Leidenschaft", die sie von ihrer Mutter geerbt hatte.

Es ist erstaunlich: wie schnell Wilhelmine solch neues Herzensband knüpfte. So will sie eines Abends auf der Reise ihr Zimmer im Hotel verlassen, als sich zufällig auch die Thür ihr gegenüber öffnet. Drin steht ein blühend schöner Lieutenant, den sie zum ersten Mal im Leben sieht. Aber wie schaut sie ihn an! In diesem Blick liegt Alles — ihre schnell auflodernde heiße Leidenschaft! Und mit dieser lockenden — verzehrenden Flamme sieht sie ihn lange an — dabei langsam in ihr Zimmer zurücktretend — — und er folgt ihr Schritt für Schritt — wie der Vogel dem magnetischen Schlangenblick. Diesem Lieutenant M., der dann nach Dresden kam, ist Wilhelmine wohl am Längsten treu gewesen, ich meine: volle sechs Jahre. Seit Jahren habe ich ihn als glücklichen Familienvater in Zürich wiedergefunden.

Der General Corte schlug vor, den Chef des Cabinets zum Führer der Majorität zu ernennen, eine Ehre, die dieser ausschlug, während er darum bat, daß man dem Ministerium vertrauensvoll entgegenkommen und mit demselben in Eintracht leben möge.

In **Frankreich** ist gegenwärtig das öffentliche Interesse hauptsächlich auf einen Artikel gerichtet, welchen der Prinz Napoleon in der neuesten Nummer der „Revue des deux Mondes" veröffentlicht hat und worin derselbe sehr schätzenswerthe Mittheilungen über die Allianzaussichten Frankreichs bei Beginn des Krieges von 1870 beibringt. Wie eine Pariser Correspondenz der „K. Z." bemerkt, geht der Prinz in dem von uns in seinem vollen Wortlaute mitgetheilten Artikel zu weit, wenn er auch das österreichische Bündniß wesentlich von der Abtretung Roms an die Italiener abhängig macht; man weiß ja schon lange, daß Herr von Beust den besten Willen hatte, sich mit Gramont zu verbinden, und daß er durch Factoren, von denen der Prinz Napoleon nicht spricht, daran verhindert wurde. Aber richtig ist, daß Frankreich eine andere Haltung Italiens veranlaßt haben würde, wenn es diesem nicht den Einzug in Rom verboten hätte, und daß es somit seiner Rücksicht auf die clericale Partei den Verlust eines dankenswerthen Alliirten verdankt, derselben Partei, welche ihm übrigens den ganzen Krieg aufgeladen hat. Für uns, bemerkt der betreffende Correspondent der „K.-Ztg." weiter, bieten diese Enthüllungen des Prinzen nicht gerade viel Neues, aber sie haben die Gabe, die französischen Ultramontanen zu knirschender Wuth aufzuregen, um so mehr, da die clericale Partei sich grundsätzlich als die specifisch französische darstellt, die nur immer das Glück des Landes gemacht haben will. Aus frommen Salons und Blättern ertönt bereits ein endloser Fluch auf den Prinzen Napoleon.

In **Dänemark** sind endlich die Conflictjahre glücklich vorüber. Das Landthing hat am 27. v. Mts. in dritter Berathung das Finanzgesetz für 1878–79 in der vom Folkething übersandten Fassung einstimmig angenommen, da alle Mitglieder von dem Wunsche beseelt waren, einen normalen gesetzlichen Zustand wieder herbeizuführen. Am 30. v. M. wurde der Reichstag durch den Conseilspräsidenten in rein geschäftlicher Weise geschlossen. Die Versammlung brachte zum Schluß ein neunmaliges Lebehoch auf „König und Grundgesetz."

Deutschland.

= **Berlin**, 4. April. [Die Tabakstatistik-Vorlage. — Budgetcommission des Reichstages. — Abänderungs-Anträge zum Antrag Hirsch über das Haftpflichtgesetz. — Gerüchte.] Der gestern mitgetheilte Beschluß der Bundesraths-Ausschüsse zu dem Gesetz, betreffend die Aufnahme statistischer Erhebungen über die Tabaksfabrikation, wonach den mit der Erhebung beauftragten Beamten auch die Einsicht in die Geschäftsbücher der Fabrikanten und Händler gestattet sein soll, hat in parlamentarischen Kreisen überraschend gewirkt und womöglich den Widerspruch noch erhöht, welcher sich gegen das ganze Gesetz gezeigt hat. In den Bundesraths-Ausschüssen war freilich die Ansicht maßgebend, daß eine Einsicht in die Geschäftsbücher nur da verlangt werden solle, wo man aus irgend welchen Gründen Zweifel in die Angaben über die Preise der Tabakfabrikate setze, ohne deren Kenntniß ein Hauptzweck der ganzen Erhebung vereitelt wäre. Ueberdies wurde darauf hingewiesen, daß eine solche Einsicht in die Geschäftsbücher ein Hauptmoment in dem amerikanischen Fabrikatsystem sei, welches augenblicklich so zahlreiche Anhänger im Reichstage zähle. Letzterer wird indessen schwerlich geneigt sein, diese Erwägungen zu acceptiren. — Inzwischen hat sich die Budget-Commission des Reichstages heute mit den drei Steuergesetzen beschäftigt. Sie hat den Entwurf über die Spielkartenstempel durchberathen und mit der Modification angenommen, daß die in der Vorlage normirten Sätze von einer Mark bezw. 50 Pfennigen für die Spiele von 52 bezw. 36 Blättern herabgesetzt werden auf 50 bezw. 30 Pfennige. In Ansehung der übrigen Steuergesetze, also der Tabaksteuer und Stempelsteuer, hat man beschlossen, die Berathung bis zum Erscheinen des vorerwähnten Gesetzes über die Tabaksenquete zu vertagen; man wird an diese Vorlagen also wohl erst nach den Osterferien herantreten. An dem voraussichtlichen Schicksal einer Ablehnung der Gesetze wird indessen durch die Vertagung ihrer Berathung in der Commission nichts geändert werden. Außerdem hat die Budgetcommission heute den Entwurf über die Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen durchberathen und unverändert angenommen. — Der vor längerer Zeit eingebrachte Antrag des Abg. Dr. Hirsch über das Haftpflichtgesetz wird allem Anschein nach zu umfassenden Debatten führen. Es liegen bereits zwei Abänderungs-Anträge dazu vor: I. der Abgg. Frhrn. Schenk von Stauffenberg, Dr. Stephani und Dr. Lasker. Der Reichstag wolle beschließen: Den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, dem Reichstage in der nächsten Session einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher 1) unter Abänderung des § 2 des Gesetzes vom 7. Juni 1871 die Bestimmungen desselben auf andere mit besonderer Gefahr für Leben und Gesundheit verbundene Gewerbebetriebe ausdehnt; 2) in Betreff dieser Gewerbe die Verantwortlichkeit des Unternehmers und die Beweislast in einer der Natur des einzelnen Gewerbebetriebes entsprechenden Weise regelt. II. Der Abgg. Struckmann und Dr. Buhl. Der Reichstag wolle beschließen: Den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, Erhebungen darüber anzustellen, ob dem Reichstage in der nächsten Session ein Gesetzentwurf vorzulegen sei, welcher unter Abänderung des § 2 des Gesetzes vom 7. Juni 1871 die Bestimmungen desselben auf andere mit besonderer Gefahr für Leben und Gesundheit verbundenen Gewerbebetriebe ausdehnt. — In Abgeordnetenkreisen wurde heute viel über den verzögerten Eintritt des Grafen Stolberg in den Posten eines Vicepräsidenten des preußischen Staatsministeriums gesprochen. Man wollte wissen, — wie weit mit Recht, bleibe dahingestellt, — der Graf wünsche auch als Stellvertreter des Reichskanzlers die Ausdehnung dieser Obliegenheit auf die auswärtigen Angelegenheiten und dadurch seien die Verhandlungen aufs Neue verzögert worden. Im Weiteren erfährt man, daß alle Angaben, welche den Fürsten Hohenlohe-Langenburg (zweiten Vicepräsidenten des Reichstages) als für den Wiener Botschaftsposten als designirt bezeichnen, völlig irrthümlich sind.

Berlin, 4. April. [Parlamentarische Lage. — Reichstagsgebäudefonds. — Delbrück. — Zur Feingehaltsfrage. — Verbot von Geschenken an Elementarlehrer. — Zur Seefahrt der Reichstagsmitglieder.] Ueberall begegnet man im Reichstage einer so wenig arbeitsfreudigen Stimmung, wie man sie in früheren Sessionen höchstens nach langen Monaten angestrengter Thätigkeit und auch dann nur bei dem Hereinbrechen der heißeren Jahreszeit zu finden gewohnt war. Machte jetzt ein Abgeordneter so rücksichtslos von seinem Rechte, die Auszählung zu beantragen, Gebrauch, wie einstmals Herr von Schweitzer und nach ihm sein gelehriger Schüler, Herr Hasselmann, so würde jetzt, wo doch noch die nothwendig zu erledigende Etatsberathung die Mitglieder fesselt, die Beschlußunfähigkeit des Hauses sich ergeben. Lägen nicht die Rechtsanwaltsordnung und die Gerichtskostengesetze vor, die mit Rücksicht auf den Termin der Einführung der neuen Organisation fertig gestellt werden müssen, so würde es Herrn von Forckenbeck wahrscheinlich unmöglich sein, nach den Osterferien die Abgeordneten in genügender Anzahl wieder zu sammeln. So viel ist sicher: um der Reichsregierung die Mittel in die Hand zu geben, eine Enquête über Tabakshandel und Fabrikation anzustellen, verläßt die Mehrheit Haus und Herd nicht. Bei der Stimmung im Reichstage ist es übrigens möglich genug, daß die Vorlage rundweg abgelehnt wird. — Die Beschädigung des Glasdachs im Sitzungssaale des Reichstags hat bekanntlich den seit Jahren immer verschobenen Bau eines Parlamentsgebäudes wieder in Erinnerung gebracht. Indeß geht die übereinstimmende Ansicht der maßgebenden Factoren dahin, daß der gegenwärtige Zeitpunkt zur Wiederaufnahme des Plans ungeeignet ist. Man wartet auf eine Wendung, aber man spricht nicht gern aus, was unter dieser Wendung verstanden werden soll. Der Fonds für die Errichtung des Reichstagsgebäudes bestand nach dem unterm 13. März d. J. von der Verwaltung des Reichsinvalidenfonds erstatteten Berichte Ende Februar d. J. aus Eisenbahnprioritäts-Obligationen im Nennwerthe von 28,163,700 M., aus Reichsanleihe-Scheinen im Werthe von 324,000 Mark und an baarem Guthaben bei der Reichshauptkasse und einigen Banken im Betrage von 620,972,34 M. Der Fonds belief sich also im Ganzen auf 29,108,672 M. und 34 Pf. Bis zum vorigen Jahre wuchsen die aufkommenden Zinsen zum vollen Betrage dem Fonds zu, nach dem in voriger Session angenommenen Antrage des Abgeordneten Richter-Hagen aber wachsen sie ihm fortan nur in so weit zu, als über sie nicht durch den Reichshaushalts-Etat des betreffenden Jahres zur Bestreitung anderer Ausgaben Bestimmung getroffen ist. Der jetzt dem Bundesrath und Reichstag vorliegende Bericht der Reichsschulden-Commission sagt in dieser Beziehung: „Welcher Betrag auf die im Reichshaushaltsetat pro 1877/78 unter Kap. 18 Tit. 4 aus dem Reichstagsgebäudefonds in Ansatz gebrachte Summe an Zinsen von 1,370,728 M. an die Reichshauptkasse zur Ablieferung gelangen wird, wird in dem nächsten Berichte erwähnt werden." — Wie von zuverlässiger Seite verlautet, ist auch aus Stadtverordnetenkreisen in vertraulicher Weise bei Herrn Delbrück angefragt worden, ob er eine etwaige Wahl zum Oberbürgermeister von Berlin annehmen werde. In Uebereinstimmung mit seiner gestrigen öffentlichen Erklärung hat sich aber Herr Delbrück definitiv dahin ausgesprochen, er wünsche nicht, daß sein Name auf die Candidatenliste gesetzt werde. — Aus Süddeutschland sind beim Reichstage Petitionen eingegangen, welche verlangen, daß in dem Gesetzentwurf betreffs des Feingehalts der Gold- und Silberwaaren der Feingehalt auf 585 einschl. Schlagloth normirt werde. Außerdem wird beantragt, für vorhandene Vorräthe einen Uebergangsstempel zu schaffen und in diesem Falle den Reichstagstermin auf den 1. Juli 1879 zu belassen. Sollte der Uebergangsstempel nicht beliebt werden, so möge der Einführungstermin des Gesetzes bis zum 1. Juli 1880 hinausgeschoben werden. — Die Lehrerwelt in den kleineren Ortschaften am Rhein ist durch landräthliche Verordnungen in Aufregung versetzt, welche den Elementarlehrern vorwerfen, daß sie von den Schülern Geldgeschenke beim Jahreswechsel und Eier zu Ostern annehmen. Das Unzeitgemäße solcher Sporteln wird scharf gerügt und als merkwürdiger Grund angegeben: die Elementarlehrerstellen seien derart dotirt, daß keine Nöthigung vorliegt, auf solche Schenkungen Gewicht zu legen. Die Annahme von Geschenken ähnlicher Art wird mit Hinweis auf den § 331 des Str.-G.-B. verboten. — Die Seefahrt der Mitglieder des Reichstages soll sich auf Lübeck und die mecklenburgischen Häfen erstrecken, von woher die betreffenden Einladungen erwartet werden. Ob die Abgeordneten dem Stapellauf der Kriegscorvette „Bavaria" beiwohnen können, erscheint zweifelhaft, weil das Fahrzeug bis zum 3. Mai nicht fertig gestellt werden kann. Der Chef der Admiralität würde jedoch in anderer Weise den Besuch der Gäste ehren.

Δ **Berlin**, 4. April. [Officiöse Auslassungen. — Haltung der nationalliberalen Partei. — Festfahrt nach Kiel.] Interessant sind die Ausführungen der preußisch-officiösen „Provinzial-Correspondenz" über die Ursachen der Unfruchtbarkeit der verflossenen Landtagssession. Man wird diese Ausführungen als veranlaßt durch den neuen Minister des Innern, Graf Botho zu Eulenburg, zu erachten haben; derselbe ist zu sehr Parteipolitiker, als daß er in diesem Augenblicke Herrn Friedenthal oder einem Ministerialrath überlassen würde, in dem halbamtlichen Organe seines Ministeriums der erwartungsvollen Welt etwas über unsere politische Zukunft vorzuorakeln. Der Inhalt der Zusicherungen, wie die Regierung in Zukunft fruchtbare Landtagssessionen schaffen werde, ist freilich sehr dunkel. Zunächst wird angekündigt, es werde eine der wichtigsten Aufgaben der Regierung „in ihrem so eben neu befestigten Bestande sein, für die künftigen parlamentarischen Beziehungen und gemeinsamen Arbeiten, so viel an ihr ist, wieder einen festen Boden zu bereiten." Wenn das überhaupt mehr als eine ganz hohle Redensart sein soll, so könnte es entweder einen Hinweis auf die Auflösung des Abgeordnetenhauses zur Herstellung einer festen Regierungsmehrheit bedeuten sollen, oder aber auf die Möglichkeit hinzielen, daß die Regierung ein festes Arbeits-Programm aufstelle und zu dessen Unterstützung die Mittelparteien, insbesondere die Nationalliberalen gewinne. Sodann aber erklärt die „Provinzial-Correspondenz" erfolgreiche Landtags-Sessionen auch „bei den klarsten politischen Verhältnissen" für völlig unmöglich, sofern nicht eine erhebliche Aenderung der geschäftlichen Behandlung, namentlich eine „wesentliche Vereinfachung" in der „alljährlich wiederkehrenden Behandlung des Staatshaushaltsetats" eintritt. Man wird sich erinnern, daß zu Anfang des Herbstes 1877 plötzlich gleichzeitig in officiösen, conservativen und nationalliberalen Blättern der Gedanke auftauchte, für Preußen und für das Reich die Wahlperioden von drei auf fünf Jahre zu verlängern, und daß hierauf das literarische Bureau des Staatsministeriums durch den sogenannten Waschzettel erklären ließ, das Staatsministerium werde, in Folge der günstigen Aufnahme dieses Gedankens durch die liberale Presse, einen Gesetzentwurf über Verlängerung der Wahlperiode des Abgeordnetenhauses wahrscheinlich in der bevorstehenden Landtagssession einbringen; man wird sich ferner erinnern, daß Mitte October der „Hannover'sche Courier" (wie allgemein angenommen wurde, nicht ohne Genehmigung des damals in

---

Wilhelminen's geradezu wahnsinnige Leidenschaft zu dem schrecklichen Herrn von Döring habe ich nur in ihren Anfängen noch in Dresden mit erlebt. Er war ein schöner, aber roher Offizier, sie jedoch rasend in ihn verliebt, wie noch nie. Sie hatte für Nichts und für Niemand mehr Sinn, als für diese Liebesraserei. Alle Freunde warnten sie vor dem gewissenlosen Menschen, der ihr Geld lüderlich durchbrachte und den Liebeswahnsinn der alternden Frau im Kreise der Cameraden verspottete, — sie glaubte Niemandem, als ihrem heißen, wilden Herzen. Diese Liebe wurde zum öffentlichen Scandal und sie verlor ihr Dresdener Engagement — wenigstens auf ein Jahr. Im Sommer 1847 heirathete sie Döring, obgleich sie noch am Hochzeitsmorgen vom Herzoge von Coburg einen Brief erhielt, der sie zum letzten Mal warnte — — sie glaubte auch diesem Briefe nicht und unterschrieb einen Heirathscontract, den Döring ihr vorlegte, ohne ihn zu lesen, — und so machte sie sich vollends zur Sclavin dieses Mannes und verschrieb ihm ihr ganzes Vermögen und Alles, was sie in Zukunft noch erwerben werde . . . Jetzt warf Döring die Maske ab und behandelte die Unglückliche so brutal, daß es schon nach sechs Monaten zum öffentlichen Bruch kam. Erst jetzt — zu spät — erkannte sie ihn als „vollkommenen Teufel". Ja, der Schändliche, der sie zur Bettlerin gemacht hatte, ließ sich sogar die Einwilligung zur Scheidung durch eine große Summe, die sie erst borgen mußte, von ihr förmlich abkaufen. Sie war zerbrochen, vernichtet und hat nie wieder die Bühne betreten. So war ihr das heiße, wilde Herz — die „niederträchtige Leidenschaft" zum Lebensfluch geworden. Das hat sie selber offen ausgesprochen.

Und dies betrogene, zertretene, heiße, wilde Herz stürzte sich in seiner Verzweiflung aus der Liebe in die Revolution! Nach ihrer Theilnahme an dem Dresdener Maiaufstande mußte sie aus Sachsen fliehen. Und dennoch wußte diese Frau mit dem zertretenen Herzen und dem bösen Ruf mit 46 Jahren noch einem edlen Manne eine reine, läuternde Liebe einzuflößen. Wilhelmine Schröder-Devrient wurde Frau von Bock. Schon hierin, lieber Freund, liegt der wunderbare Zauber von der Persönlichkeit dieser seltenen — unglücklichen Frau . . ."

* * *

8. November. „So, lieber Freund, ich bin fertig mit den bunten Episoden, Nachträgen zur „Magdeburger Comödianten-Fahrt". Lachend begann ich, — weinend schloß ich. Ach, es war doch eine herrliche Epoche! Die Mutter damals noch gesund, ich noch lebensfröhlich und lebensgläubig! Der gute alte Heinrich Bethmann war über meine Kassenerfolge so vergnügt und die Mitglieder seiner Truppe so dankbar, daß sie durch mich wieder Gage bekamen. Denken Sie nur, auf meinen dritten Theil — denn mehr nahm ich von dem armen Bethmann nicht an — kam dennoch immer für den Abend 100 bis 140 Thaler, was heute wenigstens 300 Thaler bedeutet. Ich spielte dann noch gratis die Pfefferrösel von der Birchpfeifer zum Benefiz von Bethmann's Sohn und machte die ganze Gesellschaft flott. Auf Bethmann's dringende Bitte kehrte ich dann nach vierwöchentlicher Pause vom Gastspiel in Hannover wieder nach Magdeburg zurück und spielte noch acht Mal bei geräumtem Orchester. Kurz, ich war glücklich, für den alten Bethmann als rettende Fee erscheinen zu dürfen.

Meinen Antheil an der Einnahme brachte mir jeden Abend ein hohlwängiger, brustkranker Kassirer in's Haus — und ich schob ihm jedes Mal 3 Thaler zu. Als ich dann von Hannover zurückkehrte, lag der alte Kassirer krank und jammerte, daß jetzt ein Anderer mir das Geld bringe und das Trinkgeld erhalte. Da ging ich denn am letzten Morgen zu ihm und legte ihm von den 8 Rollen 24 Thaler auf's Bett, als ob er gesund gewesen!

Ich werde immer menschenscheuer und danke Gott, daß wenig Besuche die winterliche Klause heimsuchen. Wie Sie Comödianten-Fahrten — so ordne ich die intimen Memoiren. Ich erstaune oft selber, wie viel ich zu erzählen habe, leider wenig Erfreuliches."

10. November. „Sabine Heinefetter hatte ich schon auf der Berliner Opernbühne bewundert. In Prag entzückte sie mich am ersten Abend — im Mai 1834 — als Romeo. Wir wohnten zusammen im „Schwarzen Roß", wo damals alle ersten Künstler abstiegen, und so besuchte ich die liebenswürdige Collegin gleich am andern Morgen. Sabine war etwa 30 Jahre alt und glich einer Juno — die fünfzehnjährige Kathinka einer reizenden Hebe mit lichtbraunen, goldig schimmernden Locken. Dabei war sie lustig und flatterhaft wie eine Libelle. Wir verlebten frohmüthige Tage mit einander. Sabine vertraute mir aber an, wie sehr sie um ihr holdes, leichtherziges Schwesterchen bange, das nun bald nach Paris gehen und sich dort zur Coloratursängerin ausbilde solle . . . Und dies Bangen war leider nicht ohne Grund. Im Herbst 1835 sah ich beide Schwestern in Dresden wieder und beide stellten mir ihre — Verlobten vor. Sabine einen stattlichen holländischen Offizier a. D. — und Kathinka einen hübschen schwarzlockigen Franzosen. Aber Sabine flüsterte mir sorgenvoll zu: Gott gebe, daß Alles gut geht und die Liebe Kathinka vernünftig und glücklich macht! — Ich habe Beide nicht wiedergesehen — von Kathinka aber noch viel Trauriges gehört und gelesen. Ich war noch in Dresden, als Kathinka's Name, in eine blutige Katastrophe verwickelt, durch die Zeitungen lief. Schon in Paris, während sie sich dort für die große Oper ausbildete, hatte sie mehrere neue Liebhaber. Ein Rencontre zwischen zwei Nebenbuhlern in der Gunst der schönen Sängerin, dem Advocaten Caumartin und einem jungen reichen Mr. Steiner, zwangen Kathinka, ihren Contract an der großen Oper zu lösen und bei der Oper in Brüssel Engagement zu nehmen. Mit Caumartin hatte sie sich wieder versöhnt; er begleitete sie nach Brüssel, mußte aber nach einigen Wochen nach Paris zurückkehren. Und dann geschah das Entsetzliche: in der Wohnung von Kathinka Heinefetter zu Brüssel begegnete sich am späten Abend des 19. November 1842 der alte Liebhaber Caumartin und ihr neuer Anbeter Aimé Sirey — — und letzterer wurde von Caumartin erstochen . . . Ist das nicht entsetzlich? — Mit Kathinka's Glück und Stern war es vorbei — für immer. Kaum 35 Jahre alt, ist sie zu Freiburg i. Br. an einer schleichenden Herzkrankheit gestorben. — Und jetzt las ich in der „Augsburger Allgemeinen", daß auch Sabine Marquet-Heinefetter ausgelitten hat — — in der badischen Irren-Anstalt Illenau!

Nicht wahr, lieber Freund, daß sind Lebenstragödien, welche die alte Freundin aus ihren Erinnerungen hier vor Ihnen entrollt! Und welch' wunderbares Zusammentreffen! Emma ist mein Zeuge, wie ich seit einigen Tagen ihr immerfort von den Schwestern Heinefetter erzählte und damit umging, meine Erinnerungen an dieselben niederzuschreiben. Und nun kommt plötzlich die Nachricht, daß auch Sabine todt! Das bewegte mich doppelt und ich hatte nicht Ruhe, bis ich Alles zu Papier gebracht."

* * *

20. November. „In des alten Reichhardt, dessen Lieder ich so gern sang, berühmtem Garten zu Giebichenstein bei Halle bin ich gewesen — d. h. als der Componist längst todt war. Daß der herrliche Musikmeister in Halle längere Zeit Salinen-Inspector war, wußte ich nicht. — Auch manche Professoren hatten freundliche Landhäuser und Gärten auf dem hohen Saale-Ufer und gaben der Mutter und mir dort kleine Feste. — Dann erinnerte ich mich noch des guten alten Bürgermeisters, der uns viel Freundliches erwies — aber alle Namen sind mir entschwunden. Am Meisten wurde ich aber von den flotten Studenten umschwärmt und gefeiert. Eine förmliche Cavalcade gab unserm Wagen bis Lauchstädt das Geleite — und dort in dem kleinen traulichen Hause aus der Göthe-Zeit erschien Bruder Studio Abend für Abend und gab den enthusiastischen Ton an. Glückliche Tage!

Doch, doch, gestrenger Kritikus, ich habe mich als Klein-Linchen am Boden der Schwester Kapuzinerin gewälzt und geschrieen, als mein Spielcamerad Gustav an dem Lippenkrebs so furchtbar litt. Ich war wirklich wie Bürger's Leonore:

> So wüthete Verzweiflung
> Ihr in Gehirn und Adern,
> Sie fuhr mit Gottes Vorsehung
> Vermessen fort zu hadern . . .

Barzin gewesenen Bennigsen), unter heftigen Angriffen auf die Fortschrittspartei, die Verlängerung der Wahlperiode nach dem Eintritt nationalliberaler Führer in das Ministerium unter festem Zusammenwirken der gemäßigten liberalen und conservativen Parteien lebhaft befürwortete und daß deshalb die Fortschrittspartei in ihrer ersten Fraction einstimmig beschloß, öffentlich anzukündigen, daß sie jede Verlängerung der Wahlperiode rücksichtslos bekämpfen werde. Wenn jetzt der bisherige Oberpräsident von Hannover sofort nach seinem Eintritt in das Ministerium die absolute Nothwendigkeit einer anderweiten Behandlung des Budgets betonen läßt, so wird man daraus folgern können, daß der Plan der Verlängerung der Wahlperiode, der für eine Feststellung des Ordinariums des Budgets auf mehrere Jahre Vorbedingung sein dürfte, in Hoffnung auf die Zustimmung der hannoverschen Nationalliberalen, nun wohl fest in Aussicht genommen wird. An die nationalliberale Partei des Reichstags tritt die Frage, wie sie sich in ihrer veränderten Situation zur Regierung verhalten werde, ernsthaft heran bei der bevorstehenden Einbringung eines Gesetzentwurfs über die Tabakssteuer-Enquête. Nachdem sie sich, in Aussicht auf die Aufnahme ihrer Führer in die Regierung, geneigt erklärt hatte, unter Umständen die amerikanische Tabaksfabrikatsteuer einzuführen, wird sie der Enquête nur dann widersprechen können, wenn sie entweder den Mangel an Vertrauen zur jetzigen Reichsregierung offen eingesteht, oder festere Position gegen die beabsichtigten Steuererhöhungen nimmt. Jedenfalls wird Herr Hobrecht, der sein erstes Debut im Reichstage vielleicht bis zur ersten Berathung der Tabaksenquête hinausschiebt, sich auf einen harten Kampf gefaßt machen müssen. — Ob der Plan, eine Panzerfregatte in Kiel durch den Reichstag taufen zu lassen, und bei den damit zu verbindenden lukullischen Festen ein besseres Einvernehmen zwischen Bundesrath und Reichstagsmehrheit herzustellen, unserem recht selbstständigen Marinechef General Stosch zuzuschreiben ist, oder ob er von Bismarck ausgeht, weiß man noch nicht. Vielleicht soll die Festfahrt nach Hamburg durch ein Frühstück auf den Bismarck'schen Dotationsgütern im Lauenburg'schen unterbrochen werden.

[Für die jetzt in Dienst gestellten Reichsschiffe] sind folgende Commandirungen ergangen: für das Schiff „Niobe" der Corvettencapitän Zinzow als Commandant, der Capitänlieutenant Chüden, 6 Lieutenants zur See, 1 Assistenzarzt, 1 Unterzahlmeister; für das Schiff „Nymphe" der Corvettencapitän Sattig als Commandant, der Capitänlieutenant v. Arnim, 4 Lieutenants zur See, 2 Unterlieutenants zur See, 1 Assistenzarzt und 1 Unterzahlmeister; für die Brigg „Rover" der Corvettencapitän Graf v. Reichenbach als Commandant, der Capitän-Lieutenant Aschmann, 3 Lieutenants zur See, 1 Unterlieutenant zur See, 1 Assistenzarzt zweiter Klasse, 1 Zahlmeister-Aspirant; für die Brigg „Undine" der Capitänlieutenant v. Kyckbusch als Commandant, der Capitänlieutenant v. Gloden, 4 Lieutenants zur See, 1 Assistenz-Arzt zweiter Klasse; für das Kanonenboot „Delphin" der Corvetten-Capitän im Marinestabe Hoffmann als Commandant, 1 Lieutenant zur See, 2 Unterlieutenants zur See; für das Transportfahrzeug „Rhein" der Leutenant zur See Becker als Commandant, der Unter-Lieutenant zur See Friedrich.

[Der Ehrensold für Arnold Ruge.] Wir haben bereits mitgetheilt, daß Herrn Arnold Ruge vom Kaiser ein Jahresgehalt bewilligt ist. Der „Weser-Zeitung" schreibt man jetzt darüber: „Der Reichskanzler hat den seit langen Jahren in Brighton lebenden Schriftsteller Arnold Ruge durch eigenhändiges Schreiben benachrichtigt, daß ihm zugleich als nachträgliche Entschädigung für die im Jahre 1849 erlittene Vermögensbeschädigung ein Ehrensold von 3000 Mark jährlich vom 1. Januar 1877 ab aus Reichsmitteln zugesichert sei. Die von A. Ruge im Jahre 1848 im Verein mit Faucher herausgegebene „Reform", das Organ der Linken der Nationalversammlung, wurde unter der Herrschaft des Belagerungszustandes unterdrückt und die Druckerei confiscirt. Ruge ging nach Dresden, mußte aber auch von dort, in den Maiaufstand verwickelt, flüchten und ging über Frankfurt, Carlsruhe und Paris nach London. In den 60er Jahren kehrte er in Folge der Amnestie, wenigstens vorübergehend, nach Deutschland zurück; aber alle Bemühungen, seine Ansprüche gegen die preußische Regierung geltend zu machen, blieben ohne Erfolg. In der Folge und da er aus Gesundheitsrücksichten seine Lehrthätigkeit in Brighton beschränken mußte, wandte sich A. Ruge an den Reichskanzler. Eine nachträgliche rechtliche Untersuchung der Ansprüche Ruge's erschien, nachdem inzwischen fast 30 Jahre verflossen waren, unthunlich. Unter diesen Umständen erschien die Zusicherung eines Ehrensoldes um so angemessener, als darin zugleich eine Anerkennung der literarischen Thätigkeit des Vorkämpfers der deutschen Einheit enthalten ist."

[Affaire Ludwig.] Die Commission des Reichstages für die Geschäftsordnung, Berichterstatter Abg. Dr. Harnier, beantragt, die Ermächtigung zur strafrechtlichen Verfolgung des Reichstagsabgeordneten v. Ludwig wegen öffentlicher Beleidigung des Reichstages nicht zu ertheilen. Bekanntlich ist bis jetzt auch bei den schwersten Beleidigungen die Erlaubniß zur Verfolgung vom Reichstag nicht ertheilt worden.

[Doctor-Jubiläum Simson's.] Der langjährige Reichstags-Präsident und zeitige Erste Präsident des Appellationsgerichts zu Frankfurt a. O. Dr. Eduard Simson feiert in naher Zeit sein 50jähriges Doctorjubiläum.

Köln, 2. April. [Haussuchung.] Heute fand hierselbst bei den Socialdemokraten eine Haussuchung statt. Die Polizei fahndete nach compromittirenden Schriftstücken, welche den Nachweis liefern sollten, daß die hiesigen Parteiführer, bez. die Vorstandsmitglieder von Gewerkschaften mit dem aufgelösten Arbeiter-Verein oder unter sich in Verbindung ständen.

Mainz, 1. April. [Conservenfabrik.] Mit den Probeproducten der Militär-Conservenfabrik: Fleisch-, Gemüse- und Brotconserven sind kürzlich interessante Versuche bezüglich der Truppenverpflegung angestellt worden. Eine Anzahl Soldaten aus jeder Compagnie hatten sich freiwillig verpflichtet, ihre Verpflegung mit diesen Producten auf eine Reihe von 14 Tagen unter Ausschluß jeder andern Nahrung geschehen zu lassen. Die Ergebnisse sind zufriedenstellend ausgefallen. In den ersten Tagen ließ die compendiöse Nahrung gegen die voluminösere der gewöhnlichen Menage das Gefühl des nur ungenügend befriedigten Magens zurück, im Verlaufe aber ergab sich ein sehr befriedigender Zustand der Mannschaft. Der Zweck der Ernährung, wie auch der einer leichten Beweglichkeit des für größere Truppenmassen nöthigen Proviants, die Versorgung des einzelnen Mannes mit auf einige Tage genügender Verpflegung, sowie auch die namentlich im Kriege nöthige Raschheit derselben scheint vollständig durch die Fabrik und deren Producte erreicht zu sein. Zur Herstellung der Speisen (Suppen, Fleischragouts) genügten durchschnittlich 10—15 Minuten. Die Soldaten rühmten den reinen Geschmack der Erzeugnisse.

München, 3. April. [Bischof und Ministerium.] Die kgl. Staatsregierung hat dem Bischof von Passau, Joseph Franz v. Weckert, aus Anlaß des von ihm erlassenen letzten Fastenhirtenbriefes für die in demselben enthaltene nachdrückliche Einschärfung der für das öffentliche Leben und insbesondere für die Rechtspflege so wichtigen Heiligkeit des Eides die dankende Anerkennung ausgesprochen.

Straßburg, 1. April. [Zum Universitätsbau.] Der „D. B. C." schreibt man: Unsere neue Universität hat am verflossenen Freitag einen Unglückstag eigener Art vor dem hohen Rathe des Deutschen Reiches erlebt. Die in Sachen der Kunst und Wissenschaft unseres Erachtens etwas allzu ökonomische Budget-Commission des Reichstags hat von dem in Aussicht gestellten Beitrage des Reiches zu den Neubaukosten derselben im Betrage von 600,000 Mark fünf Sechstel gestrichen und damit dem ganzen Projecte nahezu den Lebensodem ausgeblasen. Und wie wurde dieser gewaltige Strich durch die Rechnung motivirt? Damit, daß man sagte, der Commission habe weder ein detaillirter Bauplan, noch ein Kostenanschlag vorgelegen. Da half weder die warme Befürwortung des Projectes Seitens des Unterstaats-Secretärs Herzog, noch die Bemerkung des Abgeordneten von Stauffenberg, daß ein Beschluß im Sinne der Commission in Elsaß-Lothringen leicht mißverstanden, jedenfalls nicht verstanden werde. Selbst der logische Schluß des Abg. Löwe, billige man die Idee, so müsse man auch die Mittel dazu bewilligen, und die beredten Ausführungen des Dialectikers Lasker, dessen ceterum censeo lautete, das Beste sei, die ganze Summe zu bewilligen, mit 100,000 Mark lasse sich nichts anfangen: das sei so gut, als habe man die ganzen 600,000 Mark versagt — all das, mit sammt den Reden der Herren Beseler und Bergmann gegen den Antrag der Commission, verflog wie eitel Spreu im Winde; die 500,000 Mark wurden schließlich abgesetzt. Bedenkt man nun, daß auf Grund eines früheren Reichstagsbeschlusses, wovon die Etatsforderung nur die Consequenz war, der Landesausschuß von Elsaß-Lothringen für denselben Zweck die Summe von 2,400,000 Mark bewilligt hat, daß auch der unterelsässische Bezirkstag in seiner letzten Session hierfür eine halbe Million in sein extraordinäres Ausgabe-Budget eingestellt, daß endlich die Stadt Straßburg mit gutem Beispiel vorangegangen und gleichfalls 600,000 Mark ausgeworfen hat; bedenkt man, daß bei allen diesen Beschlüssen die fortwährenden Hinweisungen auf die zu erwartende großmüthige Beihilfe des Reiches eine große Rolle gespielt haben — dann kann man sich die nunmehrige Enttäuschung des Landes, wie des Bezirkes und der Stadt ob des unerwarteten Beschlusses vom vorigen Freitag lebhaft vorstellen. Und das alles, weil der auf den Tisch des Hauses gelegte provisorische Bauplan nicht den Beifall der Majorität gefunden hatte!? Der Beschluß des Reichstages ist wirklich nicht danach angethan, im Reichslande auch nur ein Körnchen Beifall zu finden. Und das um so weniger, als ja in derselben Sitzung der gleichfalls von der Budget-Commission gestellte Antrag, den für die Wiederherstellung des Oppenheimer Domes geforderten Posten zu streichen, frischweg abgelehnt worden ist. Als ob die Restauration einer alten gothischen Kirche, der wir übrigens neidlos bestes Gedeihen wünschen, den Vorzug verdiente vor dem Neubau einer Universität, die doch auch in monumentaler Hinsicht eine Zierde des ganzen Reiches werden soll, welche die Kritik des scheelsüchtigen Nachbars nicht zu scheuen braucht.

Oesterreich.

*** **Wien**, 4. April. [Die Wirkungen der Circulardepesche Salisbury's.] Die Verständigung Englands und Oesterreichs läßt sich heute bereits als Effect des englischen Rundschreibens signalisiren. Wurde bisher immer Lord Derby als ein muthwilliger Querulant von unseren Offiziösen hingestellt, der durch seine rein vexatorischen Forderungen bezüglich des Congreßprogrammes die schöne Congreß-Idee des Grafen Andrassy zum Scheitern bringen und dessen Nergeleien zu unterstützen, Oesterreich sich hüten werde, um nicht für John Bull schließlich die Kastanien aus der Gluth holen zu müssen: so ist plötzlich eine entgegengesetzte Parole ausgegeben worden. Man dankt es urplötzlich Lord Salisbury, daß er „nachgewiesen", wie es sich „gar nicht mehr um die einzelnen Friedensbestimmungen, sondern um die Gesammtwirkung derselben handle". Man findet daher die bisher nur mit Spott und Hohn aufgenommene Forderung Englands „begreiflich", daß auf dem Congresse „die Gesammtheit der Bestimmungen der Berathung und Zustimmung der Signatarmächte vorgelegt werde." Man ist — mirabile dictu! — hoch erfreut, daß England gerade durch diese Forderung die Weigerung Rußlands provocirt hat, welche „die anderen Cabinete erst zu der unzweifelhaften Erkenntniß" der russischen Prätension brachte, bei der Reorganisation des Orients Rußland selber an die Stelle des europäischen Areopags zu setzen und den übrigen Mächten nur Detail-Einwendungen zur Wahrung ihrer Einzeln-Interessen zu gestatten. Während es bisher ein stehendes Lieblingsthema der Preßbureaufedern war, abwechselnd die Unklarheit und den rohen Egoismus der britischen Politik zu ironisiren, namentlich aber immer die vermeintliche absolute Unvereinbarkeit der englischen mit den österreichischen Interessen zu betonen; hauptsächlich aber sich in geschmackvollen Satyren auf die Geringfügigkeit der britischen Landmacht und auf Englands Selbstüberschätzung seiner eigenen Armee zu ergehen: bläst seit heute früh der Wind am Ballplatze ganz urplötzlich, noch im Gegensatze zu den gestrigen Artikeln, in gerade entgegengesetzter Richtung. „Mit dieser Kundgebung, schreibt die „Presse", kehrt Großbritannien wieder in das große Reich der europäischen Angelegenheiten aus seiner politischen Selbstverbannung zurück." Mir, der ich nicht die Ehre habe, „Realpolitiker" zu sein, will eher scheinen, Oesterreich, unangenehm aus der Vertrauensseligkeit aufgerüttelt, in die es sich durch den Dreikaiserbund hatte lullen lassen, tritt in seine natürliche Stellung zurück an England's Seite, in dieselbe Position, die Derby vor zwei Jahren einnahm, als er dem Berliner Memorandum seine Unterschrift verweigerte. Doch gleichviel! Ein Glück nur, daß man in Wien noch rechtzeitig begreift, wie „England wieder seine Stellung als leitende Seemacht und als eine erste geschichtliche Macht der Gegenwart einnimmt." Wir wollen auch gern glauben, daß dies Hervortreten Englands sofort eine „größere Spannkraft" in unsere Politik bringt: denn eine Action im Orient, die seit Mai 1876 in Rußlands Händen liegt, könne Oesterreich und England unmöglich gutheißen. Beide verwerfen den Frieden von San Stefano als ein Ganzes, nicht durch die Forderung der Amendirung einzelner Details.

Frankreich.

Paris, 4. April. [Ein Artikel des Prinzen Napoleon.] Die „Revue des deux Mondes" enthält in ihrer am 1. d. M.

Sie finden das bei einem sechsjährigen Kinde unnatürlich? Aber Linchen war von jeher sehr leidenschaftlich — leidenschaftlich im Jubel, leidenschaftlich in der Verzweiflung. So stand ich einst als siebenjähriges Kind in Karlsruhe schon auf dem Fensterbrett, um mich vom dritten Stock unserer Wohnung hinabzustürzen, weil die Mutter mir das Comödiespielen verboten hatte und wegen meines Ungehorsams mir Strafe drohte. Aber die Mutter ergriff mich noch rechtzeitig am Röckchen — und da setzte es dann Etwas, aber gründlich. So wurde mir das Aus dem Fensten springen wollen für immer versalzen."

* * *

11. December. „Ich habe die tolle Charlottenburger Fahrt in einem Guß niedergeschrieben, ohne zu copiren: wie ich mit Gevatter Krüger an einem Sonntag gegen Theatergebot zum Diner nach Charlottenburg fuhr — und wie, als wir in letzter Minute nach Berlin zurückkehren wollten, um den König Carl von Frankreich und die Agnes Sorel zu spielen, unser Kutscher heimlich einen andern Gast noch nach Belin gefahren hatte und wir in Noth und Verzweiflung dastanden, bis sich ein anderer Wagen fand, dessen Pferd aber mitten im Thiergarten bockig wurde, so daß wir uns jammernd auf die Socken machten, endlich aber von dem getreuen Theaterdiener Jäger an's Opernhaus kutschirt wurden. Heute sehr ergötzlich zu lesen! Damals schwitzten wir vor Angst Blut, und an Krüger bemerkte ich zum ersten Mal jene finsteren Schatten, die später seinen Geist ganz umnachteten und den trefflichen Menschen und edlen Künstler zum Selbstmord führten . . ."

* * *

23. December. „Denken Sie, Freund d'Andlaw erinnert sich Ihrer Schlanzowsky und meiner Benda sehr gut, er haßt Varnhagen und Ludmilla Assing nicht weniger, als ich und theilt mir voll Rührung den Wunsch der Herzogin von Hamilton mit: über ihre Mutter, die Großherzogin Stephanie von Baden, mehr aus meiner Feder zu lesen.

Mich hat dieser Wunsch merkwürdig bewegt denn — wie ich Ihnen schon schrieb — bereits vor Wochen habe ich meine Erinnerungen an die herrliche Fürstin niedergeschrieben, vielleicht zu derselben Stunde, als die Tochter den Wunsch aussprach.

Wäre es nun vielleicht möglich, der Großherzogin Stephanie in irgend einer Comödiantenfahrt ein Plätzchen einzuräumen? Ich weiß freilich nicht: wie und in welchem Capitel — aber Ihnen ist ja Alles möglich!

Die Wolter möchte mir ihr Bild senden, ich habe aber dankend abgelehnt, da von mir keine Photographien existiren und ich also keine Revanche geben könne."

* * *

24. December, Abends. „Dank für das liebe Christkindchen, Brief und Euphrosyne! O wie Schade, daß dieser schöne, poetische, so recht zu Herzen gehende Artikel für Lauchstädt zu spät in Stuttgart anlangte. Wie würde die holde Euphrosyne die Leser gerührt und ergriffen haben.

Der Nekrolog über Sabine Heinefetter, der durch die Zeitungen lief, stimmt mit meinen Erinnerungen merkwürdig überein. Nicht wahr? Je mehr ich aber über die arme Kathinka nachdenke, um so weniger begreife ich sie. Sie hat wirklich polizeiwidrig einfältig gehandelt, als sie dem alten Pariser Anbeter so zärtliche Briefe schrieb, daß dieser — obgleich seit wenigen Tagen mit einem ehrenwerthen Mädchen verlobt — Alles im Stich ließ und nach Brüssel eilte und Kathinka mit dem neuen Geliebten überraschen mußte. Es scheint fast, als ob ihr reizendes Köpfchen keinen Funken Verstand beherbergte."

* * *

25. December, Abends. „Nicht böse sein, theurer Freund, daß ich schon wieder anklopfe. Aber Bruder Karl schreibt mir soeben, daß Baron Venningen, der verrathene Gatte der Lady Ellenborough, noch lebt und zwar in München, auch daß die unglückliche Tochter noch in der Irrenanstalt Illenau weilt. Ebenso soll die schöne Gräfin Luxburg, des ersten Napoleons Geliebte, noch in Paris leben und sich trotz ihres hohen Alters schminken und putzen, wie einst in Mannheim. Da müßten denn die beiden Silhouetten vorläufig ungedruckt bleiben, nur im „Späten Glück" dürfte Lady Ellenborough figuriren.

Was ich über die edle Großherzogin Stephanie geschrieben habe, ist buchstäblich wahr.

Die Scene zwischen Ihrer Euphrosyne und Goethe, wie dieser in der Probe zu „König Johann" die holde Christiane Neumann als Arthur mit dem glühenden Stahl bis zur Ohnmacht entsetzt, hat mir die Aufführung des Dramas in Berlin wieder lebhaft in Erinnerung gebracht. Wolff gab den König Johann geradezu meisterhaft! Ich sehe ihn Zug für Zug vor mir: dicke, schwarze Locken hängen wild um sein blasses Gesicht — die Augen glühen tückisch — schauerlich gellt seine Stimme! Ludwig Devrient gab den Gefängnißwärter, der den Prinzen Arthur — von Devrient's dritter Frau, der ehemaligen Tänzerin Brandes nur recht mäßig gespielt — blenden soll. Diese Scene zwischen Wolff und Devrient war das Größte, was ich jemals auf der Bühne gesehen habe. Beide große Mimen rangen in edelster Weise um die Palme. — Die Sterbescene König Johann's wird mir Zug für Zug bis zu meinem letzten Stündlein unvergeßlich bleiben. Auf einem Ruhebett liegend sang er die letzten Worte mehr, als er sie sprach — aber so, daß es mich bei diesen wehmüthigen Klagetönen eiskalt überrieselte. — Amalie Wolff war eine ergreifende Mutter Arthur's, Gevatter Krüger der Dauphin von Frankreich. — Ich begreife die Ohnmacht Christiane Neumann's, denn mir schwanden in der furchtbaren Blende-Scene schon beim Zusehen fast die Sinne. — Um nicht in der engen, vollen Schauspielerloge von den ewig schwatzenden, lachenden Colleginnen gestört zu werden, hatte ich für die Mutter und mich Parquet-Plätze gekauft."

* * *

Sylvester 1872. „Hier noch einige Ergänzungen. Als ich 1835 nach Dresden kam, thaten Emil Devrient und seine Frau Doris sehr spröde gegen mich, ja geradezu ablehnend, weil sie mich — wie ich später hörte — vom alten Dramaturgen Tieck bevorzugt glaubten. Ich ertrug dies steife Wesen und diesen kalten Ton nicht lange — und so trat ich eines Tages vor beide Collegen und fragte geradezu: „Was haben Sie gegen mich? Ich habe ja das Dresdener Engagement hauptsächlich angenommen, um mit Emil und Doris Devrient nach Herzenslust spielen zu können! (Doris war eine vortreffliche Franziska in Minna von Barnhelm.) Lassen Sie uns alle Mißverständnisse und Zwischenträgereien verbannen und fröhlich mit einander leben und streben!" — Da sprachen wir uns offen und ehrlich aus und — mochte auch Ludwig Tieck, der mit beiden Devrients längst gespannt war, mir deswegen grollen — mit Emil und Doris Devrient lebte ich fortan in guter Cameradschaft und während des bösen Scheidungsprocesses wurde ich sogar — sehr gegen meinen Geschmack — Beider Vertraute.

Rühmend anerkennen muß ich noch Emil's gewissenhaften Fleiß. Mochten alte Stücke auch noch so oft gespielt sein, er studirte und probirte sie stets wieder mit derselben Sorgfalt, wie hervorragende Novitäten. Nie überließ er für den Abend etwas dem Zufall, der von kleineren Geistern so gern gelobten „Inspiration des Augenblicks". Er arbeitete seine Rollen bis in die kleinste Nüance aus, jeder Schritt, jede Bewegung, jede Pause auf der Bühne war von ihm berechnet, und in den Scenen, die wir mit einander zu spielen hatten, fügte ich mich in den Proben stets gern seinen Anordnungen. Er hat bei mir nie über Künstlerlaunen zu klagen gehabt, wie nach meinem Abgang sehr oft.

In dem damals gern gesehenen „Chevalier St. George" mußten wir Beide singen und mit einander eine altmodische Sonate für Klavier und Violine vortragen. Emil geigte charmant, und mein Klavierspiel stand ihm nicht nach, so daß wir nach dieser Scene stets rauschenden Beifall ernteten. — Aber so oft wir auch schon mit einander diese Rococo-Sonate geübt und öffentlich mit einander gespielt hatten, dennoch war Emil Devrient unermüdlich im Ueben und Repetiren. Wurde das Stück wieder aufs Repertoire gesetzt, so war ich sicher, daß Emil Devrient bei mir anfragte, wann er zu mir kommen dürfe, um die Sonate zu probiren? Und so übten wir das oft gespielte Stück vor jeder Probe sorgfältig, und dann wurde es auf der Probe mit demselben Eifer gespielt, wie am Abend.

erschienenen Lieferung einen wichtigen Beitrag zur Zeitgeschichte; es ist dies ein von dem **Prinzen Napoleon** geschriebener und unterzeichneter Artikel, welcher die Ueberschrift führt: „**Die Bündnisse des Kaiserreichs in den Jahren 1869 und 1870.**“ Derselbe lautet vollständig, nach einer von der „Magdeb. Ztg.“ veröffentlichten Uebersetzung, wie folgt:

Die Geschichte hat ihre Rechte. Die Vaterlandsliebe hat ihre Pflichten. Angesichts der über Frankreich hereingebrochenen Unglücksschläge müssen Diejenigen, welche an der Politik unserer Zeit einen Antheil hatten, die Wahrheit an den Tag bringen. Jeglicher Partei die Verantwortung für ihre Handlungen. Unter ihnen ist eine, die clericale Partei, welche das Kaiserreich zu Grunde gerichtet hat und alle Regierungen zu Grunde richten wird, die sich von ihr beherrschen lassen werden. Diese Partei möchte nach allen Unbesonnenheiten, allen Wagnissen noch auf alle Straflosigkeit und Verherrlichung Anspruch machen. Das darf nicht sein und um sie zu richten, braucht man nur die Thatsachen darzulegen. Die Diplomatie hat heut zu Tage keine Geheimnisse mehr. Unsere Zeit ist schnelllebig, durch die Preßfreiheit und die raschen Verbindungen noch beschleunigt. Die diplomatischen Geheimnisse sind nur von kurzer Dauer; alle Cabinete treten mit Enthüllungen hervor. Die Wahrheit über das Unglück Frankreichs an den Tag zu bringen, ist keine Indiscretion, sondern die Erfüllung einer Pflicht. Nach dem kürzlich erfolgten Tode des Königs Victor Emanuel kann man den historischen Einzelheiten, die wir beibringen, auch nicht den Vorwurf machen, daß sie unzeitgemäß wären; diese Veröffentlichung ist ein neuer Beweis von der wohlwollenden Dankbarkeit des Königs von Italien gegen Frankreich, von seinem scharfen Einblick in die europäische Politik und von seiner Geschicklichkeit in der Führung des italienischen Volkes, welches ihm seine Nationalitäten und seine Freiheiten zu verdanken hat. Die Stellung, welche ich einnahm, meine Familienbande, die Freundschaft, die mich von Jugend auf an den Kaiser knüpfte, die Missionen, die ich ausführte, haben mich in die Lage gesetzt, diese Unterhandlungen genau zu kennen. Ich hegte jeder Zeit für den Kaiser, meinen Vetter, eine unbedingte Hingebung, und glaube ihm dieselbe durch den Freimuth meines Verhaltens und selbst durch meine Opposition gegen so viele Acte seiner Regierung bewiesen zu haben, eine undankbare Rolle, mit der man selten Macht und Einfluß erringt und sich allen Verleumdungen aussetzt. Meine einzige Genugthuung fand ich in dem Bewußtsein, meine Pflicht erfüllt zu haben. Meine persönliche Rolle, mochte sie nun in den Schatten oder in den Vordergrund treten, hatte unwandelbar dasselbe Ziel: Die Größe Frankreichs, angestrebt durch den Bund der Napoleone mit den demokratischen Ideen.

I. Der im Jahre 1866 zwischen Oesterreich, Preußen und Italien geführte Krieg hatte eine tiefe Verwirrung in den internationalen Verhältnissen herbeigeführt. Die so raschen und vollständigen Siege Preußens veränderten die Beziehungen aller europäischen Mächte. Nach einer solchen Erschütterung mußten die großen Nationen sich sammeln und ihr gegenseitiges Verhältniß neu herzustellen suchen. Wir wollen hier die verschiedenen politischen Systeme, welche **Napoleon III.** einschlagen konnte, weder darlegen noch beurtheilen, sondern nur Dasjenige bezeichnen, für das er sich entschied. Es lautete in seinen Hauptzügen: Gegen Preußen, nachdem er vergebens eine Gebietsvergrößerung als Entschädigung für den ungeheuren Ländererwerb dieser Macht verlangt hatte, Mißtrauen. Gegen Oesterreich, dessen Vernichtung nach Sadowa er verhindert hatte, der Wunsch, ihm bei seiner Wiederaufrichtung beizustehen. Gegen Italien treue Freundschaft. (Thatsächlich hatten die Siege Preußens Venetien zu Italien gebracht, und wenn Oesterreich diese Provinz an Frankreich und Frankreich sie erst an Italien abtrat, so beruhte dies nur auf Rücksichten der Eigenliebe.) Endlich dem Kirchenstaate gegenüber der Wunsch, Rom zu räumen und auf die Convention vom 15. September 1864. die durch eine neue Besetzung umgestoßen worden war, zurückzukommen. **Aus Furcht vor der clericalen Partei**, die ihm von seiner Umgebung als sehr einflußreich dargestellt wurde, **wagte der Kaiser nicht, die weltliche Herrschaft des Papstes in Rom preiszugeben, und doch verurtheilte er sie im Innern.** Diese Ueberzeugung hatte sich bei ihm durch das Studium der Politik Napoleons I. und durch die Erinnerung an seine Jugend gebildet, wo er 1831 an dem italienischen Aufstande gegen den Papst Theil nahm. Oftmals klagte Napoleon III. über das Verhängniß, welches ihn seit der von der Republik und dem General Cavaignac begonnenen Expedition an diese Frage zu schmieden schien. Er hielt sich durch ein Zartgefühl wenigstens dem damaligen Papste gegenüber gebunden. Er rechnete unbestimmt auf die Zukunft, einen Wechsel auf dem heiligen Stuhle oder unvorhergesehene Ereignisse, um die französische Politik aus dieser Sackgasse zu befreien. In den letzten Jahren seiner Regierung lähmte sein erschütterter Gesundheitszustand noch seinen Willen, erhöhte seine Unschlüssigkeit und lieferte ihn rettungslos Denjenigen aus, die ihn zu Grunde gerichtet haben.

Das Motto dieser unseligen Politik ist von Herrn **Rouher** auf der Tribüne ausgesprochen worden: „Niemals werden die Italiener nach Rom ziehen.“ (December 1867.) Von diesem Tage an und in Folge dieses Fehlers, der sich dann nur noch verschlimmerte, hatten wir keine activen Allianzen in Europa mehr. Frankreich wurde dadurch von Italien und Oesterreich losgetrennt, den einzigen Mächten, auf deren Beistand es mit der seit 1866 eingeschlagenen Politik noch zählen konnte, und diese eitle und unbesonnene Erklärung hat nicht einmal die weltliche Herrschaft gerettet. Die Verwicklungen der Luxemburgfrage ließen deutlich erkennen, welche Gefahr dem Frieden drohte. Ein allgemeines Mißbehagen lastete auf Europa. Frankreich fühlte sich durch eine politische Agglomeration von 40 **Millionen Deutschen, deren militairische Einheit** durch die besonderen Verträge zwischen Norddeutschland und Baiern, Würtemberg, Baden und Hessen **schon vollzogen war**, an seinen Grenzen bedroht. Preußen, an der Spitze des Norddeutschen Bundes stehend, hatte kein Vertrauen in den Frieden. Es bemerkte bei dem französischen Kaiserreich üble Laune und schrieb ihm Angriffspläne zu. Oesterreich hatte seine letzte italienische Provinz verloren. Es war aus Deutschland ausgeschlossen, militairisch gedemüthigt und von tiefem Groll erfüllt. Italien schwankte zwischen der Dankbarkeit, die es dem Kaiser schuldete — welcher, nachdem er es nur durch seinen Willen geschaffen, es beständig in seiner Sehnsucht nach Rom verletzte —, und den neuen Banden, die es in Folge der jüngsten Ereignisse an Preußen knüpften. Die persönlichen Gesinnungen des Königs Victor Emanuel und der leitenden Staatsmänner waren uns sehr günstig; aber die italienischen Interessen geboten ihnen, Preußen zu schonen, da Frankreich Rom, die einzig mögliche Hauptstadt des einigen Italiens nicht aufgeben wollte. Das gegenseitige Verhältniß dieser vier Mächte erklärt, daß sie für künftige Verwickelungen Allianzen suchten. Auf die zahlreichen Besprechungen, die in dieser Richtung von 1866—1868 stattfanden, brauchen wir hier nicht einzugehen, da sie zu keinem bemerkenswerthen Resultate führten. Die **Salzburger** Begegnung des französischen und österreichischen Kaisers im August 1867 war eher ein Höflichkeitsbesuch, als eine Entrevue zur Durchführung eines politischen Planes. Sie führte auch nur zum Austausch eines von Herrn v. **Beust** in zweifelhaftem Französisch abgefaßten, nicht unterschriebenen Protokolls über ziemlich bedeutungslose Gespräche, in denen hauptsächlich von einem unbestimmten Einvernehmen in Bezug auf den Orient die Rede war. Die ernstlichen Unterhandlungen datiren erst von 1868. Die Initiative dazu ergriff Italien, indem es die römische Frage zu regeln suchte. Als Oesterreich von diesen Allianzprojecten zwischen Frankreich und Italien erfuhr, zeigte es sich sehr geneigt, an ihnen Theil zu nehmen. Sonst so gespalten, war das Regierungspersonal in Oesterreich darüber einig, ein Bündniß zwischen den beiden Kaiserstaaten und Italien zu wünschen. Der Kaiser Franz Joseph wollte sein Prestige wiederherstellen, die Militairpartei mit dem Erzherzog **Albrecht** an der Spitze den Ruhm der österreichischen Waffen wieder aufrichten. Herr v. Beust, der, nachdem er die Politik seines Vaterlandes Sachsen unglücklich genug geführt, österreichischer Premierminister geworden war, hielt sich für einen überlegenen Kopf, der eines größeren Schauplatzes für die Entfaltung seines staatsmännischen Genies bedurfte; mit mehr Geist als Charakter ausgestattet, war er unruhig und in beständiger Aufregung. Selbst der österreichische Botschafter in Paris, Fürst **Metternich**, erblickte in seinem intimen Verhältnisse zu den Tuilerien ein Mittel, seine Stellung zu erhöhen und seinem Lande wichtige Dienste zu leisten. Das Zusammenwirken dieser verschiedenen Persönlichkeiten gewährte Oesterreich einen bedeutenden Einfluß auf Frankreich.

II. Man kann nicht leicht mit Bestimmtheit sagen, an welchem Tage und in welcher Form Italien seine ersten Eröffnungen machte. Es waren anfänglich nur zufällige Gespräche oder Stellen in intimen Briefen, die von allerlei Dingen handelten. Der Kaiser **Napoleon** und der König von **Italien** tauschten ihre Ansichten über einen Defensivvertrag aus, der später ein Offensivvertrag werden könnte. Diese Unterhandlungen begannen 1868 und dauerten bis zum Juni 1869. Die Souveräne bedienten sich zuerst officiöser Vermittler. Der Hauptrathgeber in Paris war der Staatsminister **Rouher**, dem der Marquis von **La Valette** oft eifrig zur Seite stand. Der italienische Ministerpräsident, General **Menabrea**, trat erst in die Unterhandlungen ein, als dieselben schon ziemlich weit gediehen waren. Der österreichische Premier, Herr v. **Beust**, wußte und erfuhr Alles durch Herrn v. **Metternich**, der weniger als Botschafter denn als Hausfreund der Tuilerien handelte. Viele Noten und Privatbriefe wurden ausgetauscht, aber es entstand kein officielles Schriftstück. Sehr oft, wenn auch nicht regelmäßig und täglich, war ich der Vertraute und Vermittler Frankreichs und Italiens. Endlich nahmen die Unterhandlungen in einem Vertragsentwurf eine greifbare Form an und nun mußten auch, namentlich in Italien, die verantwortlichen Minister einige ihrer politischen Freunde zu Rathe ziehen. Die Unterhandlung blieb zwar noch immer eine officiöse, nicht officielle, aber sie wurde aus dem Cabinet der Souveräne in die diplomatischen Kanzleien verlegt. Damit wurde auch ihr Charakter ein bestimmterer. Zwischen den Souveränen hatte man von der Römischen Frage nur obenhin gesprochen, aus Furcht, sich über diesen zarten Punkt nicht verständigen zu können; man wiegte sich in der unbestimmten Hoffnung, den Papst zu einem Ausgleich zu bewegen und suchte einstweilen nur einen modus vivendi. Als aber die Minister hinzutraten, verlangte Italien ausdrücklich als Gegenleistung für den effectiven Beistand, den es versprach, die Regelung der Römischen Frage auf Grundlage der Räumung Roms durch die französischen Truppen. Der Vertrag sollte eine **Triple-Allianz** zwischen Frankreich, Oesterreich und Italien herstellen. Oesterreich zeigte sich, wenigstens durch Herrn v. Beust, der weltlichen Herrschaft der Päpste sehr feind und stachelte Italien in seinen Ansprüchen auf Rom noch auf; vielleicht wollte Herr von Beust damit nur seine Stellung gegenüber der liberalen und anticlericalen Majorität des Wiener Parlaments decken. Man gelangte endlich zu einem Texte von wenigen Artikeln, in welchem ein dreifaches Defensivbündniß verabredet wurde, daß sich leicht in ein Offensivbündniß verwandeln lassen sollte, und Italien verlangte mit Zustimmung Oesterreichs ausdrücklich die Rückkehr zur September-Convention, d. h. den Abzug unserer Truppen von Rom auf Nimmerwiedersehen, selbst für den Fall, daß die Italiener in die ewige Stadt einrücken sollten. Ueber diesen letzteren Punkt konnte man sich trotz langen Bemühens nicht verständigen. Eine officiöse Mittheilung unseres Ministers des Aeußeren, Herrn v. La Valette, eröffnete dem italienischen Cabinet, man könne auf den Vertrag nicht eingehen, die ganze Unterhandlung sollte suspendirt bleiben und Frankreich behielte sich vor, sie in einem gelegeneren Augenblicke, wobei der Kaiser Napoleon z. B. an den Tod des Papstes dachte, wieder aufzunehmen. In den Blättern sind [illegible] diesem Vertrage Lesarten erschienen, die nach Datum und Wortlaut [illegible] richtig sind. So ist der Artikel, in welchem über einen schweizer Can[illegible] das Tessin, verfügt sein sollte, ganz falsch und erfunden. Genug, die Unterhandlung wurde im Juni 1869 nicht sowohl abgebrochen als vertagt und um doch etwas zu retten, wurden Handschreiben zwischen den Kaisern Napoleon und Franz Joseph, zwischen dem Kaiser Napoleon und dem König Victor Emanuel und zwischen dem König Victor Emanuel und dem Kaiser Franz Joseph ausgetauscht. Diese Schreiben, in welche mehrere Personen Einsicht erhalten haben, bezeugten die Freundschaft und den guten Willen der Souveräne und constatirten, daß die Unterhandlung wegen der Römischen Frage nicht zum Ziel führen konnte. Von Wichtigkeit war darin, daß sie eintretenden Falles gegenseitigen Beistand versprachen, ohne denselben jedoch genauer zu präcisiren. **Es ist also erwiesen, daß die Unterhandlung von 1869 wenige Monate vor dem Kriege zum Abschlusse eines Vertrages zwischen den drei Souveränen geführt hätte, wenn man sich über die Römische Frage hätte verständigen können.** Die Allianz zwischen Frankreich, Oesterreich und Italien scheiterte an der Clausel über Rom. Das ist eine unbestreitbare Thatsache.

III. Von der ganzen Unterhandlung von 1869 war also nur ein Austausch von Handschreiben zwischen den Souveränen geblieben. Italien e[rachtete] sich für entbunden und einen Vertrag mit Frankreich allein hatte Oesterreich nie im Auge gehabt. Der Kaiser der Franzosen baute darauf, daß die Briefe der beiden anderen Monarchen im gegebenen Falle als Grundlage zu einem Vertrage dienen könnten, der in wenigen Tagen unterzeichnet wäre. Die Folge hat gelehrt, daß dies ein schwerer Irrthum war. Man muß aber gestehen, daß das Verhalten der Vertreter Oesterreichs und Italiens in Paris, der Herren v. Metternich und Nigra, ganz dazu angethan war, den Kaiser in seiner Illusion zu bestärken. In Privatgesprächen und vertraulichen Herzensergüssen rühmten sie die guten Gesinnungen ihrer Regierungen weit mehr, als sie dazu ermächtigt waren. **Ihr häufiger und directer Verkehr mit den Tuilerien hat offenbar Napoleon III. und seine Umgebung irre geführt** und trügerische Hoffnungen unterhalten. Das ist die Gefahr eines zu vertraulichen persönlichen Umgangs zwischen einem Souverän und fremden Gesandten. Die frivolsten Motive in diesem familiären Verkehr mit den Tuilerien, wo sie zu gefallen suchten, konnten die Vertreter dieser beiden Höfe bestimmen, den Kaiser glauben zu machen, daß die Allianz ihrer Regierungen leichter zu gewinnen wäre, als wirklich der Fall war.

Das Jahr 1870 sollte bald diese Illusionen zerstreuen. Als das liberale Cabinet vom 2. Januar ans Ruder kam, glaubte Italien, daß Frankreich nun jeden kriegerischen Hintergedanken aufgegeben hätte und daß dem Kaiser mehr daran gelegen sei, den Papst in Rom zu behaupten, als sich mit Italien und Oesterreich zu verbinden. Dagegen wuchs die Intimität mit Oesterreich; der Austausch von Besorgnissen und Hoffnungen, die sich auf gemeinsame Rancüne gründeten, wurde häufiger, zumal als der Erzherzog **Albrecht** im Februar und März 1870 in Paris weilte. Die Gespräche bewegten sich namentlich um die militärische Frage. Das wenig scrupulöse, drohende, oft hochmüthige Auftreten Preußens gab zu Befürchtungen eines Krieges Anlaß. Der Kaiser **Napoleon** hörte mehr zu, als er sprach. Nachdem der Erzherzog Paris verlassen, wurde der General L . . . mit dem Auftrage nach Wien geschickt, die strategischen Grundlagen des Krieges zu erörtern, falls ein solcher unvermeidlich werden sollte. Die spanische Krise fiel wie ein Donnerschlag auf Frankreich, mitten in seiner politischen Umwandlung. Der Kaiser fühlte, daß nun die Stunde gekommen war, die so lange besprochene Triple-Allianz endlich abzuschließen. Herr v. **Beust** empfahl für den spanischen Zwischenfall Lösungen, die man kaum für ernst nehmen konnte: **er rieth z. B., man solle den Prinzen von Hohenzollern sich einschiffen und in offener See von der französischen Flotte festnehmen lassen.** Die Ereignisse überstürzten sich, wie man gar nicht hätte erwarten können.

In der zweiten Woche des Juli 1870 nahm der Kaiser die Unterhandlungen von 1869 wieder auf und proponirte unter Berufung auf die Briefe der beiden Souveräne die Unterzeichnung eines Vertrags in drei Artikeln, welcher die bewaffnete Action der drei Mächte vereinbarte. Dieser Entwurf wurde nach Florenz und Wien geschickt. Italien, noch immer in seinen antipäpstlichen Forderungen von Oesterreich aufgemuntert, fügte einen vierten Artikel hinzu, in welchem sich Frankreich verpflichten sollte, dem Papst einen modus vivendi mit Italien aufzunöthigen. Dieser Zusatzartikel, der nach seinem Vorschlage geheim bleiben sollte, wurde von Oesterreich nachdrücklich unterstützt. Italien erklärte, daß es an einem Kriege zu Gunsten Frankreichs nicht Theil nehmen könnte, ohne ein großes italienisches Interesse d. i. ohne der öffentlichen Meinung eine Genugthuung hinsichtlich Roms zu geben. Es fehlte der französischen Regierung nicht an Winken aller Art, officiösen und officiellen. Unserem Entschlusse getreu, uns für heute nur auf Documente zu berufen, die bereits an die Öffentlichkeit gelangt sind, erinnern wir nur an den in englischen Blättern erschienenen und von seinem Verfasser als echt anerkannten Brief des Generals **Türr**, eines Ungar, der damals im Dienste Italiens stand, an den Herzog v. **Gramont**. Er lautete:

Florenz, 27. Juli 1870.

Herr Herzog! Kaum hier eingetroffen, habe ich die Minister und die

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Doch — ich gerathe zu sehr ins Plaudern, und es ist schon spät. Alles schläft im Hause!

Noch fünf Minuten bis 12 Uhr! Nur noch die innigsten Versicherungen im alten Jahre — und Glück auf! Gott mit uns im neuen! Was wird 1873 uns bringen? — In Gedanken fasse ich des Freundes Haupt und küsse die treu blickenden, lieben, klugen Augen von ganzer Seele.

Ihre Freundin bis zum Grabe **Lina Broël.**“

Zelle Nr. 7.

Roman in 3 Bänden, nach dem Französischen bearbeitet von **Elisa Modrach.**

Zweiter Theil.

5.

Nach Maison! Nach Maison!

(Fortsetzung.)

Buvard war noch selten in einer solchen Lage.

Was sollte er thun? — Er konnte nur ruhig abwarten.

Aber mit siedenden Adern und brennendem Gehirn abwarten, hieß sich einen Schlaganfall zuziehen.

Dazu hatte Buvard indessen keine Lust.

Eines Abends schien aber eine völlige Veränderung mit ihm vorgegangen zu sein.

Als er an der Portierloge vorüberging, bemerkte die vorzügliche Gertrud, daß sein Auge heller glänzte, daß sein Schritt fester und sicherer war und daß seine Stirn schließlich nicht so düster und bewölkt als in den vorhergehenden Tagen aussah.

Diese Betrachtungen bewiesen, daß Frau Gertrud durchaus nicht ohne Einsicht und Scharfblick war.

Sie hatte ganz richtig beobachtet.

Buvard war ganz verändert.

Sein Antlitz hatte wiederum einen heiteren Ausdruck und es mußte sich unbedingt etwas Unverhofftes, wodurch er seine gute Laune und seinen Frohsinn wiedererlangt, zugetragen haben.

In Wahrheit, hatte sich aber nur etwas höchst Unscheinbares ereignet. Er war am Morgen, als er aus der Rue de la Femme-sans-Tête trat, Mulot begegnet.

Dieser hatte seinen Dienst bei dem Fürsten wieder angetreten und war nun am vierten Tage wieder eiligst entschlüpft, um Buvard über die Vorgänge im Hotel Bericht zu erstatten.

„Erstens ist es Ihnen vielleicht noch nicht bekannt“, sagte er, „daß Frau Murder, die reiche Wittwe vor acht Tagen nach Paris zurückgekehrt ist.“

„Das weiß ich bereits“, erwiderte Buvard.

„Aber wo kam sie her? Man weiß darüber gar nichts, ich habe von ihrer eigenen Dienerschaft selbst nichts darüber erfahren können und was das Seltsamste ist, sie richtet sich jetzt, wo jeder Bewohner der aristokratischen Vorstadt sich anschickt aufs Land zu gehen, hier ein, als ob sie den ganzen Sommer in Paris zu verleben beabsichtigte.“

„Und der Fürst?“

„Der Fürst hat ihr einen Besuch machen wollen, ist aber nicht angenommen worden. Vorgestern Abend ereignete sich indessen etwas, woraus wieder einmal deutlich hervorgeht, daß man bei den Frauen nie dem Scheine trauen darf.“

Aha, Herr Mulot, Sie fangen an sehr scharf zu beobachten.“ Mulot verneigte sich erröthend.

„Ich vervollkommne mich allmälig!“ sagte er in bescheidenem Tone, und ich fühle, daß sich unter Ihrer Leitung täglich neue Fähigkeiten in mir entwickeln.“

„Fahre fort.“

„Der Fürst ließ an jenem Abend die Ohren also etwas hängen — um so mehr, als man sagte, daß die schöne Wittwe heute eine große Soirée zu geben beabsichtigte.“

„Nun.“

„Nun, der Fürst hat seine besonderen Absichten und ich vermuthe, unter uns gesagt, daß er Frau Murder gern zur Fürstin machen würde.“

„Zur linken Hand?“

Mulot lächelte verschmitzt.

„Die junge Wittwe hält ihre Millionen in der rechten Hand“, versetzte er, „und nach dieser gelüstet den Fürsten.“

Buvard richtete sich hoch auf.

„Wahrlich, wahrlich“, murmelte er erstaunt, „er vervollkommnet sich sichtlich und ich sehe mit Vergnügen, daß Ihr bei Gelegenheit nicht auf den Mund geschlagen seid. Das ist allerdings eine gute, eine sehr gute Eigenschaft, mein lieber Herr Mulot, — aber man darf sie nicht mißbrauchen.“

„Ich werde mich vorsehn!“ sagte Mulot mit einem stolzen Lächeln.

„Und fahre vor allen Dingen fort“, befahl Buvard.

„Lyrant war also etwas schwermüthig, bis endlich ein Diener gestern Abend dem Fürsten eine ganz förmliche Einladung zu der heute Abend stattfindenden kleinen Gesellschaft in das Hotel brachte.“

„Ein wichtiges Ereigniß“, äußerte Buvard.

„Warten Sie nur erst das Ende ab“, versetzte Mulot, „die Einladung war sehr gemessen und enthielt durchaus keinerlei Ausdruck, der seiner Eigenliebe irgend wie schmeicheln konnte. — Unter der gedruckten Einladung, stand aber eine, von der schönen Wittwe eigenhändig geschriebene Nachschrift! Sie war nur drei Zeilen lang, aber ich versichere Sie, sie hatte Bedeutung.“

„Gelang es Dir, dem Fürsten dieses kostbare Schriftstück zu entwenden?

Mulot zuckte mit den Achseln.

„Das heißt, ich brauchte es durchaus nicht zu entwenden“, versetzte er.

„Du hast es aber doch —“

„Der Fürst fühlte sich im Besitze ihrer kostbaren Handschrift so glücklich, daß er das Billet den ganzen Abend über in seinem Zimmer auf dem Tische liegen ließ und daß wir also Alle nach einander Gelegenheit hatten es zu lesen.“

„Das ist eine eigenthümliche Indiscretion.“

„In diesem Falle ist es wohl mehr als das.“

„Wofür hältst Du es denn?“

„Ganz einfach für eine gemeine List.“

„So, so!“

„Ohne Zweifel! Ich sagte mir sofort, daß der Fürst kein sichereres Mittel, um die Hand der schönen Wittwe zu erlangen, erwählen kann, als daß er sie comprimittirt und allerdings kann er ziemlich sicher dabei auf die Indiscretion der Dienerschaft rechnen. — In dieser Stunde kennt bereits das ganze Hotel Murder den Inhalt der Nachschrift.“

„Und wie lautet er?“

„Ich erhielt Ihre beiden Briefe, Sie werden es aber begreiflich finden, daß ich sie unbeantwortet ließ. — Kommen Sie morgen zu mir und ich werde Ihnen Alles erklären!“

„Das stand wirklich da?“ fragte Buvard mit aufrichtigem Erstaunen.“

„Ganz wörtlich“ — versetzte Mulot.

Und da dem Letzteren daran lag, daß man ihn im fürstlichen Hotel nicht vermißte, so beeilte er sich, um sich von seinem Gebieter zu verabschieden, indem er ihm versprach, ihm von jedem neuen Ereignisse sofort Mittheilung zu machen. Buvard ging, in tiefes Nachdenken über das eben Vernommene versunken, weiter.

Der Spaziergang schien ihn auf einen guten Gedanken gebracht zu haben, denn als er am Abende gegen acht Uhr, wieder heimkehrte, war er ein ganz Anderer geworden. Und etwas später, also gegen zehn Uhr, bekundete eine seltsame Thatsache, daß er einen durchaus neuen Entschluß gefaßt haben mußte.

Frau Gertrud befand sich in ihrer Loge, als sie Buvards Schritt die Treppe hinabkommen hörte. — Statt sich zurückzuziehen, erwartete sie ihn liebenswürdigerweise, um ihm im Vorübergehen einen „Guten Abend“ zu wünschen. Sie blieb aber ganz starr und wortlos vor der fremden Erscheinung, die ihr entgegentrat, stehen. (Fortsetzung folgt.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

hervorragendsten Männer der verschiedensten Parteien aufgesucht. Ich habe mich überzeugt und muß Ew. Excellenz sagen, daß man, um Italien rasch zu einer Action fortzureißen, etwas mehr in Bezug auf die römische Frage thun muß; denn die September-Convention in der Auslegung des Herrn Drouyn de Lhuys ist für die italienische Regierung nicht nur keine Wohlthat, sondern eine Schwierigkeit mehr.... Man begreift vollkommen, daß Frankreich den Papst nicht mit gebundenen Händen ausliefern kann; aber könnte die kaiserliche Regierung nicht Italien geheime Zusagen machen, damit dieses dem Lande sagen könnte, die große nationale Frage werde mit dem Kriege ihre Lösung finden? Mit dieser Versicherung könnte die Regierung die Nation bald fortreißen.... Der Kriegsminister hat meine Rathschläge sehr gut aufgenommen und sagte, das wäre ja herrlich, wenn man alle diese Bewegungen combiniren könnte; ich wiederholte ihm: Volere è portere, dunque vogliate; ein kräftiger Entschluß wird alle Schwierigkeiten beseitigen. Da ich weiß, daß Ew. Excellenz sehr beschäftigt ist, übergehe ich die tausend Intriguen, welche die Preußen anstiften, mit Schweigen. Heute Abend gehe ich nach Wien ab. E. Türr.

Dieser Brief wurde der größeren Sicherheit wegen von Frau Türr selbst überbracht; sie gab ihn am 29. Juli in Paris ab. Am 29. Abends war der General Türr in Wien eingetroffen. Am 30. Juli theilte ihm der Fürst Latour d'Auvergne, unser Botschafter in Wien, folgende Depesche mit:

„Herzog v. Gramont an Fürst Latour d'Auvergne.

Sagen Sie dem General Türr, ich hätte seinen Brief empfangen. Es ist uns unmöglich, für Rom auch nur das Geringste zu thun; wenn Italien nicht marschiren will, so mag es daheim bleiben."

Der König Victor Emanuel zeigte persönlich die besten Gesinnungen für Frankreich. Das italienische Ministerium war anspruchsvoller und der österreichische Premier erklärte in Paris wie in Florenz, er werde nichts unterzeichnen ohne Italien, welches seinerseits nichts unterzeichnen werde, ohne Genugthuung in Bezug auf Rom zu erhalten. So lautet eine Depesche des Herrn v. Beust an den Fürsten Metternich vom 20. Juli 1870:

„In demselben Telegramm sprach ich Ihnen von der Räumung Roms, einer Frage, welche unseres Bedünkens nicht in der Schwebe gelassen, sondern sofort gelöst werden muß. Die September-Convention, darüber möge man sich nicht täuschen, paßt nicht mehr in die gegenwärtige Lage. Wir können den heiligen Stuhl nicht dem ohnmächtigen Schutze seiner eigenen Truppen preisgeben. An dem Tage, da die Franzosen den Kirchenstaat verlassen, müßten die Italiener von Rechts wegen und mit Zustimmung Oesterreichs und Frankreichs in denselben einrücken dürfen. Die Italiener werden niemals mit Leib und Seele es mit uns halten, wenn wir ihnen nicht den römischen Dorn ausziehen."

Fürst Metternich, der hier einer Politik dienen mußte, mit der er nicht einverstanden war, übermittelte dem Minister des Aeußern in Paris seine Instructionen, jedoch sich entschuldigend und ohne aus seiner Mißbilligung ein Hehl zu machen.

Die Ereignisse gingen schneller, als die Unterhandlungen. Der italienische Abgesandte, der von Florenz über Wien gehen mußte, traf in Paris am 1. August ein, als der Kaiser schon nach Metz abgegangen war, und eilte ihm dorthin nach. Die französische Regierung, die ein entscheidendes militärisches Ereigniß noch nicht für bevorstehend hielt, erhob schwere Einwendungen gegen den in Florenz und Wien beigesetzten Artikel 4. Der vorgelegte Vertrag besagte überdies, daß Italien eine gewisse Zeit brauchte, um seine bis dahin ganz friedliche Politik zu wenden und sich auf Kriegsfuß zu stellen. Auch Oesterreich verlangte einige Wochen. Die erste Hälfte September wurde als die kürzeste Frist bezeichnet, in welcher diese beiden Mächte ihre Vorbereitungen treffen könnten.

Diese letzten Besprechungen in Metz haben in mir zu herbe Erinnerungen zurückgelassen, daß nicht auch ihre kleinsten Details mir tief in's Gedächtniß eingegraben wären. Der Kaiser in seiner Unschlüssigkeit erhob unter anderen Einwänden auch den, der Entwurf sei schlecht abgefaßt und in der Form so uncorrect, daß er ihn nicht unterzeichnen könne. Da erlaubte ich mir die Bemerkung: „Unterzeichnen Sie ihn, Sire, mit sammt seinen orthographischen Fehlern; an denen ist wenig gelegen. Benachrichtigen Sie Wien und Florenz telegraphisch, daß Sie annehmen und unterschrieben haben, damit Ihre Alliirten gebunden sind. Wenn wir siegen, werden wir leicht Veränderungen durchsetzen und wenn wir geschlagen werden, so werden Sie aus diesem Vertrage wenigstens eine Hoffnung auf Beistand schöpfen können. Unterschreiben Sie aber, ehe die Waffen gesprochen haben: das kann nur nützlich sein." Die Spuren dieser meiner Bemühungen finden sich in einem Briefe, den der Kaiser unter dem 3. August von Metz an den Minister des Aeußeren in Paris geschrieben hat. Darin heißt es wörtlich: „Was auch X. vorschlägt und trotz der Vorstellungen Napoleons gebe ich in Bezug auf Rom nicht nach."

Der italienische Abgesandte nahm von Metz Modificationsanträge zu dem zwischen Florenz und Wien vereinbarten Texte mit. Dieser neue Verzug schien der französischen Regierung keine Sorge zu machen; sie zählte auf militärische Erfolge und war gewiß, nach ihrem ersten Siege Oesterreich und Italien auch ohne Bedingung hinsichtlich Roms mit sich fortzureißen. Die allgemeine Ansicht der europäischen Regierungen bestärkte sie in dieser Hoffnung: so groß war das militärische Prestige Frankreichs. Der italienische Abgesandte reiste am 3. August wieder ab, die Schlachten von Wörth und Forbach wurden am 6. verloren. Das bloße Zusammenhalten dieser beiden Daten ist beredter, als alle Ausführungen und berechtigt zu der Annahme, daß Italien und Oesterreich den Vertrag, auch wenn Frankreich ohne Veränderungen auf ihn eingegangen wäre, vielleicht nicht mehr ratificirt hätten, da sie doch erst gegen den 15. September kriegsbereit gewesen wären. Von Chalons mit persönlichen Instructionen des Kaisers und auf Grund einer von dem Oberbefehlshaber der Armee, Marschall Mac Mahon, unterzeichneten Ordre nach Italien geschickt, kam ich am 20. August in Florenz an. Ich sollte den bewaffneten Beistand Italiens und Oesterreichs anrufen und dabei Italien freistellen, in Rom zu thun, was es wollte; ohne diese Clausel hätte ich die Sendung gar nicht übernommen. Italien wünschte Oesterreich zu Rathe zu ziehen, worüber einige Tage vergingen. Oesterreich ließ auf seine Antwort warten. Die militärischen Nachrichten lauteten so schlecht, daß an einen bewaffneten Beistand nicht mehr zu denken war. Darüber kam der 4. September und raubte Frankreich den letzten Hoffnungsschimmer. Die Rundreise des Herrn Thiers war ein niederschmetternder Beweis dafür, daß wir nicht nur unsere Allianzen, sondern auch die letzten Sympathien in Europa verloren hatten. Dies ist die Wahrheit über die in den Jahren 1868—69 und 1870 zwischen Frankreich, Oesterreich und Italien gepflogenen Unterhandlungen. Die Vertrags-Entwürfe, Handschreiben der Souveräne, Privatbriefe, telegraphischen Depeschen sind noch vorhanden. Wenn es den Besitzern dieser Urkunden gefällig sein wird, werden sie sie vorzeigen können. Ohne es bestimmt behaupten zu können, halte ich doch für unrichtig, was man von den Versprechen gesagt hat, die Preußen der italienischen Regierung gemacht haben sollte. Als die Italiener am 20. September 1870 in Rom einrückten, waren sie ziemlich besorgt, wie Preußen diese Besetzung aufnehmen würde. Der Papst hatte unmittelbar vorher an den König von Preußen geschrieben, um seinen Beistand anzuflehen. Dieser Brief war vor dem 20. September im Hauptquartier zu Ferrieres eingetroffen; aber die militärischen Geschäfte hatten den deutschen Premierminister verhindert, seinem Souverän eine so wichtige Angelegenheit vorzutragen und sogleich dessen Befehle einzuholen. Ziemlich lange wurde von Preußen nichts gehört, und dies weckte in Italien Besorgniß, in Rom Hoffnung. Wie man sieht, hat der heilige Vater an alle Thüren geklopft; während er dem unglücklichen Frankreich seine Gebete lieh, bemühte er sich um den Beistand des siegreichen Preußens.

IV. Aus dieser Erzählung ergiebt sich, daß zwei Unterhandlungen geführt worden sind. Die erste und ernstlichste, die von 1868—69, scheiterte an der entschiedenen Weigerung Frankreichs, sich mit Italien über die Regelung der römischen Frage zu verständigen. Der Einfluß der clericalen Partei war es, welcher damals die Unterzeichnung eines Vertrags hintertrieb, über welchen Frankreich, Oesterreich und Italien schon übereingekommen waren. Die zweite Unterhandlung, die von 1870, wurde zu spät und mit zu blindem Vertrauen in die Tragweite der zwischen den Souveränen ausgetauschten Briefe wieder aufgenommen. Wenn es ihr an Zeit gebrach, um zum Ziele zu führen, kann man auch nicht läugnen, daß noch ein tiefer Unterschied zwischen den Bedingungen bestand, welche Oesterreich und Italien stellten, und jenen, die Frankreich bis zum 20. August, dem Tage meiner Mission zugestand. Nachher machte die reißende Folge unserer Niederlagen jeden Beistand unmöglich. Aus diesen Thatsachen kann man die große Lehre ziehen, daß die clericale Partei stark genug war, den Kaiser Napoleon III. und seine Minister zu beherrschen, obgleich die hervorragendsten von den letzteren bei Ausbruch des Krieges weit entfernt waren, der clericalen Partei anzugehören. Dem Kaiser und seinen ersten Rathgebern zum Trotz ist es dieser Partei gelungen, die Politik Frankreichs zu bestimmen. Welch' ein andres Beispiel hat uns der Cardinal Richelieu gegeben, als er sich, während er die Hugenotten in Larochelle belagerte, mit den Protestanten in Deutschland verbündete! Soll man daraus schließen, daß zu jener Zeit die katholischen Politiker ihr Vaterland mehr liebten und daß ihnen seine Größe, sein Triumph über den Parteigeist ging? Möge die clericale Partei doch wenigstens den Muth ihrer Meinung haben! Statt sich durch den Vorwurf, sie habe die weltliche Herrschaft über die Allianzen gestellt, die sich Frankreich darboten, gekränkt zu fühlen, sollte sie vielmehr darauf stolz sein und offen aussprechen: Der Papst geht uns über Alles, selbst über das Vaterland! Diese Politik, welche Napoleon III. aufgezwungen ward, ist die Hauptursache unseres Unglücks, und die unparteiische Geschichte wird sagen, daß die weltliche Herrschaft der Päpste Frankreich das Elsaß und einen Theil Lothringens gekostet hat.

Großbritannien.

A. A. C. **London**, 3. April. [In der gestrigen Sitzung des Unterhauses] kündigte Mr. Forsyth an, er werde nächsten Donnerstag den Schatzkanzler interpelliren, ob die Regierungen von Frankreich, Italien und Deutschland ersucht worden seien, die Erlaubniß zur Veröffentlichung ihres Antheils an dem diplomatischen Schriftwechsel bezüglich des Congresses zu ertheilen.

Mr. Gladstone meldete für nächsten Donnerstag folgende Interpellation an: Ob Ihrer Majestät Regierung im Laufe der Verhandlungen mit der russischen Regierung betreffs des Congresses beabsichtigte, sich die Freiheit vorzubehalten, vom Congresse zurückzutreten, falls Fragen aufgeworfen würden, welche England für unzulässig erachte.

Dem Deputirten Ashley entgegnete der Unterstactssecretär für auswärtige Angelegenheiten, Mr. Bourke, es sei heute (Dinstag) ein Telegramm an Sir Henry Elliot in Wien abgegangen, worin er angefragt werde, ob es ohne Nachtheil für den Staatsdienst möglich wäre, die Person namhaft zu machen, welche ihm mitgetheilt, daß Fürst Gortschakoff sich geweigert hätte, die Frage der Abtretung der bessarabischen Moldau an Rußland zur Discussion im Congresse zuzulassen.

In Erwiderung einer Anfrage Mr. Samuelson's theilte Oberst Loyd Lindsay an Stelle des abwesenden Kriegsministers mit, es hätten die Commandeure gewisser Milizregimenter das Anerbieten gemacht, im Falle eines Krieges die Dienste ihrer Regimenter zur Verfügung der Königin für Garnisondienste im Auslande zu stellen, für den Fall, daß ein Expeditionscorps England verlassen sollte.

Im weiteren Fortgang der Sitzung lenkte Mr. Fawcett die Aufmerksamkeit des Hauses auf das jüngst veröffentlichte indische Budget und unterbreitet eine Reihe von Resolutionen, welche gegen die Einführung der Salzsteuer in Madras und Bombay, die Strenge und Ungerechtigkeit der Gewerbesteuer und die Verwendung der zur Linderung der Hungersnoth bestimmten Gelder für Bautenzwecke gerichtet sind. Nach längerer Debatte erklärte der Unterstaatssecretär für Indien, Lord G. Hamilton, die Resolutionen seien viel zu abstracter Natur, um von der Regierung angenommen werden zu können. Nachdem er hervorgehoben, mit welchen Schwierigkeiten die Leiter der indischen Finanzen in Folge der durch die Hungersnoth entstandenen Mehrausgabe zu kämpfen hätten, ermahnt er das Haus, Resolutionen zu verwerfen, die nur als ein Mißtrauensvotum gegen die weise und staatsmännische Finanzpolitik der indischen Regierung aufgefaßt werden könnten. Darauf werden die ersten zwei Resolutionen mit bedeutender Stimmenmehrheit verworfen und die dritte zieht Mr. Fawcett zurück.

[In der gestrigen Sitzung des Oberhauses] brachte Lord Thurlow die Zweckmäßigkeit der Oeffnung von Museen und Gemäldesammlungen an Sonntagen zur Sprache und ersucht die Regierung, mehrere dahingehende Vorschläge und Petitionen recht bald berücksichtigen zu wollen. Der Lordkanzler glaubt, daß die Majorität der öffentlichen Meinung im Lande die angestrebte Neuerung nicht begünstige. Insbesondere wäre die Arbeiterklasse dagegen, welche auf die englische Sonntagsfeier höchst eifersüchtig sei. Wenn erst Staatsinstitute an Sonntagen geöffnet würden, dürften Privatinstitute ein ähnliches Privilegium beanspruchen und es würde dann sehr schwierig sein, eine Linie zwischen Kunstinstituten und Vergnügungslocalen zu ziehen, bis endlich der continentale Sonntag ganz heimisch geworden und der Arbeiter schließlich gezwungen werden würde, sieben Tage, statt wie jetzt nur sechs Tage, zu arbeiten. Aus diesem Grunde könnte die Regierung keine Hoffnung auf irgend eine Aenderung der bestehenden Regeln bezüglich der Sonntagsfeier machen. Der Bischof von London hegte ähnliche Bedenken gegen die provonirte Oeffnung von Museen und Bildergallerien an Sonntagen. Der Earl von Morley, Lord Truro und Lord Dunraven befürworteten den Vorschlag, während der Herzog von Somerset die Neuerung nur auf Gemäldegallerien beschränkt wissen wollte. Nachdem sich noch Lord Granville gegen eine Veränderung der gegenwärtigen Sonntagsfeier geäußert, wurde die Sitzung geschlossen.

Rußland.

St. Petersburg, 2. April. [Der Verheerungszug des Typhus durch Rußland.] Die Infectionsherde der Typhus-Epidemie, die jetzt gleich einem Gespenste das Reich durchzieht, waren in Europa — Plewna, in Klein-Asien — Kars und Erzerum. Die fürchterlichen Gesundheitsverhältnisse in Plewna nach dessen Fall waren ein geeigneter Boden für die Entwickelung dieser Epidemie, deren Wachsen beim Herannahen des Frühjahrs noch befürchtet werden muß. In einer Correspondenz des „Golos" vom 22. December v. J. schildert der Militär-Medicinal-Inspector der activen Armee, Dr. Prisselkoff, den Gesundheitszustand in Plewna mit den schwärzesten Farben. Die Straßen und Höfe, wo Kranke und Verwundete gerastet hatten, waren mit dem fürchterlichsten Gestank angefüllt, das Innere der Häuser war durch allerlei Ausscheidungen verunreinigt. In vielen Räumen lagen auf unglaublich schmutzigen Strohunterlagen Kranke neben Leichnamen, die bereits in Verwesung übergegangen waren. Die Gesammtzahl der Kranken in Plewna betrug damals 3265 Mann, von denen täglich 60 bis 80 verstarben. Der wöchentliche Sterblichkeits-Procentsatz überstieg demnach die normale Jahressterblichkeit in Hospitälern. Da bis zum Falle von Plewna nichts vom Flecken-Typhus verlautete, so darf man wohl im Zusammenhange mit den oben geschilderten Verhältnissen in der eroberten Stadt dieselbe getrost als den europäischen Infectionsherd dieser Krankheit bezeichnen, auf deren Vorhandensein auch Dr. Prisselkoff in der angezogenen Correspondenz hinweist.

Es begann nun der Transport der in Plewna gefangenen türkischen Armee nach Rußland und damit das Auftreten des Flecken-Typhus, wenn auch nur sporadisch. Durch die Ankunft der türkischen Gefangenen, deren Aussehen jeder Beschreibung spottete, in Jassy, wurde daselbst am Anfange dieses Jahres eine Verschlechterung der Verhältnisse in den Baracken und Hospitälern wahrgenommen; unter dem Sanitäts-Personal erfolgten Erkrankungen am Typhus. In der Mitte des Januars hatte der Flecken-Typhus in Frateschti bereits größere Dimensionen angenommen. Dort waren von 300 Mann des Hospital-Commandos Nr. 75 über 100 am Typhus erkrankt. Besonders groß war die Zahl der Erkrankungen unter den gefangenen Türken.

Während so das Gespenst von dem blutgetränkten Schlachtfeld von Plewna ins Land schlich, um seine Opfer einzufordern, wurde es von dem Ansteckungsstoff unterstützt, der sich von Erzerum und Kars zu den Grenzen des Reichs hin ausbreitete. In Erzerum waren gegen Ende des Decembers vorigen Jahres die beiden Hospitäler, die für 3000 Menschen Raum boten, mit 5000 Menschen angefüllt, unter welchen der Typhus reiche Ernte hielt. Bei der großen Sterblichkeit wurde das Sanitätspersonal in erschreckender Weise decimirt und die Behandlung der großen Anzahl Kranker lag bald 10 bis 12 Aerzten ob. Die Epidemie nahm in rapider Weise ihren Fortgang. In den ersten Tagen dieses Jahres war Erzerum, wie der „Daily News" geschrieben wurde, nichts anderes, als ein ungeheures Hospital, in dem täglich nicht weniger als 100 Kranke ihr Leben aushauchten. Man braucht kaum noch hinzuzufügen, daß die Leichname ohne alle Vorsichtsmaßregeln beerdigt wurden, und so beim Herannahen des Frühjahrs mit neuen Schrecken drohen.

Von Tiflis erfolgte nun die Einschleppung des Typhus auf den Verkehrswegen nach Rußland. Anfang Januar wüthete die Epidemie in Tiflis im höchsten Grade und raffte einen sehr großen Theil des dortigen Sanitätspersonals fort. Die Berichte, welche während des Krieges über die allgemeinen hygienischen Verhältnisse in Tiflis in die Oeffentlichkeit gedrungen sind, lassen es vollständig begreiflich finden, daß die Epidemie dort einen überaus fruchtbaren Boden fand, von dem aus sie sich weiter in die verschiedenen Theile des Reichs ausbreitete, wo in den meisten Fällen die Beobachtung der elementarsten Sanitätsvorschriften ein pium desiderium bleibt.

Beim weiteren Verfolgen des Verheerungszuges des Typhus ergiebt sich, daß die ersten Opfer die südlichen Städte hergeben mußten, welche auf der einen Seite dem Kriegsschauplatz an der Donau, auf der anderen dem in Kleinasien benachbart sind. Am Anfang dieses Jahres traten Fälle von Typhus in Rostow am Don auf, wohin gefangene Türken aus dem Kaukasus gebracht worden waren. Die getroffenen Maßnahmen zur gründlichen Desinficirung der Waggons und andere Vorbeugungs-Maßregeln waren nicht im Stande, die herandringende Gefahr zu beseitigen.

Von Kleinasien her wurden gleichzeitig die südlichen Städte im östlichen Theil Rußlands und die Städte an der Wolga inficirt. Nachdem auch die mittlere Zone des Reichs der Epidemie geöffnet war, drang sie in die nördlichen Gouvernements. (Pet. Herold.)

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 5. April. [Tagesbericht.]

[In Bezug auf die Besteuerung der Vermögensobjecte unselbstständiger Personen] ist, wie uns mitgetheilt wird, eine Entscheidung von principieller Wichtigkeit getroffen worden: Eine Kaufmannswittwe welche in T. ein Hausgrundstück besitzt, hält sich mit ihrer noch im Kindesalter stehenden Tochter theilweise in T. und theils in Br. auf, an welchem letzteren Orte ihr verstorbener Ehemann sein Geschäft und seinen Gerichtsstand hatte. Während das Einkommen vom väterlichen Erbtheil der Tochter von der Stadtgemeinde Br. zu den Communalabgaben veranlagt ist, mußte die Mutter das aus ihrem eigenen und der Tochter Vermögen fließende Einkommen in T., wohin sie auch die Staats-Einkommensteuer abführt, versteuern. Da mithin die Kaufmannswittwe das Einkommen aus ihrer Tochter Vermögen doppelt mit Gemeindeabgaben belastet sah und der Magistrat von Br. eine ihrerseits angebrachte Reclamation auf Befreiung von der Ortscommunalsteuer zurückgewiesen hatte, klagte dieselbe gegen den Gemeindevorstand von T. auf entsprechende Ermäßigung der Gemeindeabgaben, indem sie geltend machte, daß nur das Einkommen aus ihrem eigenen Vermögen der Communalbesteuerung zu Grunde gelegt werden dürfe. Der Kreisausschuß wies zwar die Klägerin ab, dagegen erkannte das Bezirksverwaltungsgericht dem Klageantrage entsprechend, und stützte sein Urtel auf folgende wichtige Ausführungen: Die Legitimation der Klägerin folge aus dem Umstande, daß die zurückgeforderten Steuerbeträge von ihr erfordert werden und sie ohne Widerspruch des Verklagten als Vormünderin ihrer Tochter aufgetreten sei (§ 29 der Vormundschaftsordnung vom 5ten Juli 1875). In der Sache selbst sei die Auffassung des Vorderrichters, daß die minderjährige Tochter den Wohnsitz der Mutter theile, und deshalb da, wo letztere communalabgabenpflichtig sei und auch die Staatssteuern entrichte, also in T., mit ihrem Vermögen eingeschätzt werden müsse, ohne rechtliche Grundlage. Die Heranziehung zur Staats-Einkommensteuer und zur Gemeindesteuer erfolge zunächst keineswegs überall nach denselben Grundsätzen. Insbesondere sei die Bestimmung im § 8 des Gesetzes vom 1ten Mai 1851, daß die Hebung der Staatssteuer nach „Haushaltungen" erfolge, auf Grund deren die Klägerin und deren Tochter ihr beiderseitiges Einkommen gemeinschaftlich versteuern, nicht ohne Weiteres auf die Gemeindesteuer in T. nach Maßgabe des producirten Statuts anzuwenden. Nach letzterem seien unter Anderem steuerpflichtig, welche in T. ihren Wohnsitz haben. Nun fehle es aber an jeder positiven gesetzlichen Bestimmung, daß ein Kind nach dem Tode seines Vaters dem Wohnsitze seiner Mutter folgt. Eine analoge Anwendung des § 18 A. G. O. II., nach welchem Kinder in väterlicher Gewalt den Wohnsitz und Gerichtsstand des Vaters theilen, erscheine ebenso wenig zulässig, wie eine Ausdehnung der im § 19 des Gesetzes vom 6. Juni 1870 nur für den Unterstützungs-Wohnsitz gegebenen diesbezüglichen Bestimmung auf den Wohnsitz im Allgemeinen. Einen selbstständigen Wohnsitz habe die Tochter der Klägerin nicht, denn nach sinngemäßer Anwendung des § 20, A. G. O. I. 2 verbleibe einem Kinde beim Tode seines Vaters, so lange dasselbe keinen eigenen Wohnsitz genommen, derjenige Wohnsitz, welchen der Vater zur Zeit des Ablebens hatte. Da die Tochter der Klägerin aber wegen ihrer Minderjährigkeit einen eigenen Wohnsitz noch nicht nehmen konnte, so sei der letzte Wohnsitz des Vaters entscheidend. Dieser sei Br., weil der Vater bei seinem Ableben, obwohl in T. mit Grundstücken angesessen, unstreitig in Br. sein Geschäft als Kaufmann und seinen persönlichen Gerichtsstand gehabt habe. Deshalb sei ja auch in Br. die Vormundschaft über die Tochter eingeleitet und fortgeführt worden. Sei aber die Tochter der Klägerin in Br. wohnsitzberechtigt, so durfte letztere von dem Einkommen aus ihrer Tochter Vermögen auch nicht in der Gemeinde T. zu den Communalabgaben auf Grund des Statuts herangezogen werden.

—d. [Der Pflasterungs-Etat für das Baujahr 1878] ist, wie wir hören, festgestellt und dürfte schon in der nächsten Stadtverordneten-Versammlung zur Berathung kommen. In hervorragender Weise sind diesmal die zu pflasternden Straßen der Sandvorstadt berücksichtigt worden. Auch der Roßmarkt, für dessen Umpflasterung mit behauenen Steinen bei der Berathung des Pflasterungs-Etats in den letzten Jahren jedes Mal von einzelnen Stadtverordneten eingetreten wurde, ist in dem diesjährigen Pflasterungs-Etat in so weit berücksichtigt worden, als die Umpflasterung des östlichen Theiles desselben vorgeschlagen wird.

—r. [Evangelische höhere Bürgerschule I.] Die öffentlichen Prüfungen der unter dem Rectorate des Herrn Dr. Carstädt stehenden evangelischen höheren Bürgerschule I. finden am 6. April statt. Während der Prüfungen sind die Probeschriften der Schüler im Prüfungssaale ausgelegt; die Zeichenausstellung befindet sich im Zeichensaale der Anstalt. Die öffentliche Prüfung der Primaner und die Entlassung der Abiturienten muß diesmal ausfallen, weil das Abiturienten-Examen Montag und Dinstag, den 8. und 9. April stattfindet. — Im Lehrer-Collegium sind, wie wir dem eben erschienenen Jahresberichte der Anstalt entnehmen, folgende Veränderungen vorgegangen: An Stelle des zweiten ordentlichen Lehrers, Herrn Dr. E. Neumann, welcher Michaelis 1877 einem Rufe an die höhere Gewerbeschule nach Barmen folgte, trat Herr Dr. Bauch, bisher ordentlicher Lehrer an der Realschule in Tarnowitz. An Stelle des Zeichenlehrers Herrn Maler Buchwald, welcher Michaelis 1877 die Zeichenlehrerstelle an der hiesigen Realschule zum heiligen Geist übernahm, trat Herr Maler Sliwinski, bisher Zeichenlehrer am hiesigen Matthias-Gymnasium. — Die Gesammtzahl der Schüler betrug am 1. März 1878 622. Hiervon waren 582 einheimische, 40 auswärtige. Den verschiedenen Confessionen nach waren 525 evangelisch, 9 katholisch, 87 jüdisch und 1 Dissident.

** [Höhere Töchterschule auf der Taschenstraße.] Der eben erschienene Jahresbericht, in welchem Herr Director Dr. Gleim zu der am 8. und 9. April stattfindenden Prüfung einladet, enthält 1) arithmetische Betrachtungen und Uebungen für die Oberklassen, von Robert Hahn, und 2) Schulnachrichten. Letztere berichten über die Veränderungen im Lehrerpersonale und die Schülerinnen-Frequenz. Das erstere besteht aus 9 ordentlichen Lehrern resp. Lehrerinnen (wozu noch eine gegenwärtig vacante ordentliche Lehrerstelle kommt) und aus 10 Hilfslehrern resp. Lehrerinnen. Ende März d. J. zählte die Anstalt in 10 Klassen 541 Schülerinnen, worunter 257 evang., 38 kathol. und 246 mosaischer Confession waren. Einheimisch waren von diesen 516, auswärtig 25. Kein Schulgeld zahlten 88. — Die Ferd Gleim-Stiftung besitzt jetzt 4500 M., die 202½ M. jährlich Zinsen tragen und 95 M., die in einem Quittungsbuche der Sparkasse des Breslauer Landkreises angelegt sind.

** [Höhere Töchterschule am Ritterplatz.] Der Jahresbericht, durch welchen der Herr Director Dr. Luchs zu der am 8. und 9. April stattfindenden Prüfung einladet, enthält diesmal auf Anordnung der Patronats-Behörde keine wissenschaftliche Abhandlung. Den Schulnachrichten entnehmen wir, daß das Lehrerpersonal aus 10 ordentlichen Lehrern resp. Lehrerinnen und 12 Hilfslehrern resp. Lehrerinnen besteht. — Im October v. J. besuchten die Anstalt 502 Schülerinnen, von denen 289 evangelischer, 53 katholischer, 159 mosaischer Confession waren. Auswärtige 17. Am Turnen nahmen 277 Schülerinnen Theil. Diese Ostern gehen aus der Prima 17, aus der Secunda 11 und aus der Tertia 4 Schülerinnen ab.

: [Prüfung.] Am 29. und 30. v. M. fand in der höheren Töchterschule des Fräuleins J. Pluge (Claassenstr. 8) die öffentliche Jahresprüfung statt, die durch die Leistungen der Schülerinnen zeigte, daß das altbewährte Institut nach wie vor unter vortrefflicher Leitung steht und mit tüchtigen Lehrkräften versehen ist. Diesem Resultat der Prüfung gab der Revisor der Schule, Herr Pastor Weiß, in einer Schlußrede Ausdruck. In den oberen Klassen wurde in den neueren Sprachen, im Rechnen, in Naturgeschichte, Physik, Geographie, Geschichte, im Deutschen, in der Literaturgeschichte und in der Religion geprüft, so daß die zahlreiche Zuhörerschaft ein vollständiges Bild von dem Betriebe des Unterrichts erhielt. Auch die ausgestellten Zeichnungen und Handarbeiten, sowie die von Herrn Musikdirector Thoma geleiteten Gesangsvorträge legten ein rühmliches Zeugniß für die betreffenden Lehrer und Lehrerinnen ab. Seit vorigem Jahre ist mit der Schule auch eine Lehrerinnen-Bildungs-Anstalt und eine Fortbildungsklasse verbunden.

+ [Die Prüfung der Industrieschule für israelitische Mädchen,] welche laut Programm am 4. dieses Monats im Saale des Café restaurant stattgefunden, lieferte wie immer das erfreulichste Resultat und

zwar sowohl in den von dem Hauptlehrer B. Bloch, dem Lehrer Gradenwitz und der Lehrerin Fräulein Krakauer behandelten wissenschaftlichen Disciplinen, als auch in der überaus zahlreichen Ausstellung weiblicher Handarbeiten, welche unter Leitung der Handarbeits-Lehrerinnen Frau Reiter und Fräulein Peiser gefertigt waren, endlich auch in den Proben des freien Handzeichnens, worin Lehrer Langner unterrichtet. — In diesem Sinne sprach sich denn auch der Schulvorsteher der Anstalt, Rabbiner Dr. Joël, in seiner Schlußrede aus und dankte mit warmen Worten sowohl dem Lehrerpersonale für seine bewiesene Thätigkeit, dem Vorstande für seine Bemühungen um die Anstalt, den Deputationen der städtischen und der Gemeindebehörden, sowohl als auch den einzelnen Freunden und Gönnern der Anstalt. Endlich schloß der Redner seine herzliche Ansprache mit der väterlichen Ermahnung an die Zöglinge der Anstalt, durch Fleiß, sittliche Führung sich der wohlwollenden Theilnahme der vielen Wohlthäter auch fernerhin würdig zu zeigen.

** [Die Prüfung] der Schüler des Wankel'schen Unterrichts-Instituts findet Mittwoch, den 10. April, Nachmittags von 2—6 Uhr, im Prüfungssaale der Realschule am Zwinger statt.

—d. [Luther-Denkmal-Stiftung.] Die Wormser Luther-Denkmal-Stiftung hat die hiesige evangelisch-theologische Facultät benachrichtigt, daß sie in diesem Jahre an 5 Candidaten der evangelischen Theologie Stipendien für 1 Jahr von je 860 Mark ertheilen kann. Die Stipendien haben den Zweck, die Candidaten in den Stand zu setzen, an einer deutschen Universität ihre Studien noch ein weiteres Jahr zur Erlangung eines höheren Grades wissenschaftlicher Ausbildung fortzusetzen. Die Bewerber müssen deutscher Nationalität sein und die erste theologische Prüfung mit Auszeichnung bestanden haben. Die Anmeldungen sind unter der Adresse „An die Verwaltungs-Commission der Luther-Denkmal-Stiftung in Worms" und unter Beifügung der erforderlichen Zeugnisse in beglaubigter Abschrift bis zum 1. Juli d. J. einzureichen. Die Benutzung des Stipendiums kann innerhalb des Zeitraums vom 1. October 1878 bis dahin 1881 auf ein von dem Stipendiaten nach Belieben zu wählendes Jahr stattfinden.

— [Breslauer Anschlagstafeln.] In Folge eines von verschiedener Seite geäußerten Wunsches ist von April d. J. ab von der Expedition der Breslauer Anschlagsantafeln ein Placat-Abonnement eröffnet worden. Die zu diesem Zweck in einem den Raum einer ganzen Anschlagstafel bedeckenden Plakat-Anzeiger vereinten Affiche waren heut zum erstenmal an sämmtliche Anschlagsstellen befestigt. Sie sind in elegantem Buntdruck hergestellt und verfehlten nicht die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich zu lenken.

μ [Weberbauer.] Die Gesellschaft Christoph, welche nun schon seit fast 3 Wochen allabendlich ein zahlreiches Publikum versammelt, wird, um vielfachen Wünschen gerecht zu werden, ihr hiesiges Gastspiel fortsetzen, obwohl zahlreiche günstige Anerbietungen von auswärts vorliegen. In der That sind die Leistungen der Gesellschaft auch vorzüglich und möchten wir namentlich hierbei der Decenz im Vortrage erwähnen.

+ [Zur Typhus-Epidemie.] Bestand am 3. April 38 Personen. Genesen 2 Personen. Auf's Neue erkrankt und gestorben keine, so daß mithin ein Bestand von 36 Personen verbleibt.

+ [Versuchter Selbstmord. — Ueberfahren.] Gestern Vormittag sprang ein unbekannter, dem Arbeiterstande angehörender Mann in das Wasser des Nicolaistadtgrabens, um sich das Leben zu nehmen. Im kühlen Elemente erwachte jedoch auf's Neue seine Lebenslust, und einem vorübergehenden Hautboisten vom 11. Regiment gelang es, dem Ertrinkenden einen Weidenstock zuzulangen, mit Hilfe dessen er auch glücklich das Ufer erreichte. Mit der Erklärung, daß er mit seiner Frau in Unfrieden lebe, entfernte sich der durch ein kaltes Bad erfrischte unbekannte Mann auf's Schleunigste aus dem Gesichtskreise der dort versammelten neugierigen Volksmenge. — Gestern Nachmittag wurde auf der Schwertstraße der dort den Fahrdamm passirende Arbeiter August Lange von dem Packetpostwagen zu Boden gestoßen und überfahren, wobei der Genannte einige Verletzungen an der linken Hand und an beiden Beinen erlitt.

+ [Zur Verhaftungs-Statistik.] In dem Zeitraume vom 24. bis 31. März wurden hierorts 28 Personen wegen Betrugs, Diebstahls und Hehlerei, und 622 Bettler, Landstreicher, Obdachlose rc., im Ganzen 650 Personen zur Haft gebracht.

+ [Polizeiliches.] Aus dem Gartenhause einer Villa in Altscheitnig wurde in der verflossenen Nacht ein 6 Meter langes bleiernes Wasserrohr nebst Messingverschraubung, ein Messingmundstück, 7 Stück Rasenbesprenger, dem dortigen Haushälter ein Cassinet-Ueberzieher, ein Gartenmesser und ein Bambusstock mit Wallroßkrücke im Gesammtwerthe von 120 M. gestohlen. — Einer auf der Wassergasse wohnhaften Arbeiterfrau wurde aus unverschlossener Wohnstube ein goldener Reifring mit braunem Stein, eine goldene Brosche und ein Paar dergleichen Bouton-Ohrringe, im Gesammtwerthe von 45 M. entwendet. — Aus dem Bier-Niederlagekeller der Großen Feldstraße Nr. 6 wurde ein großer messingener Bierhahn im Werthe von 15 M. und aus einem Gehöft der Nicolaistraße einem daselbst wohnhaften Obsthändler eine Radwer gestohlen. — Einem Kaufmann auf der Schweidnitzerstraße wurde aus seinem Verkaufsgeschäft ein braunlederner Reisekoffer im Werthe von 10 M., einem Feuerwehrmann auf der Großen Groschengasse ein Waschschaff mit einem darin befindlichen Umschlagetuch, einem Mädchen aus dem Trebnitzer Kreise auf dem hiesigen Centralbahnhof im Gedränge während der Abfahrt ein Portemonnaie mit 18 M. Inhalt und aus einer Straßenlaterne auf der Ohlauer Chaussee eine Petroleumlampe gestohlen. — Verhaftet wurde ein Fleischergeselle, welcher auf dem hiesigen Schlachtviehmarkte einen Sack mit 16 Ziegenfellen gestohlen hatte. Ferner wurden 2 Arbeiter zur Haft gebracht, von denen der eine auf der Matthiasstraße Nr. 83 einen Gelegenheitsdiebstahl vollführt, der andere einem Reisenden in dem Gasthause Schwertstraße Nr. 20 diverse Sachen gestohlen hatte. — Schließlich fand noch die Verhaftung einer lüderlichen Dirne statt, die einem Marktbesucher aus der Provinz die Summe von 10 M. escamotirt hatte.

=ββ= [Von der Oder.] Hier ist die Oder von gestern zu heute um 10 Zoll gefallen. — Die Schleuse zu Ohlau passirten 12 Schiffe, 7 leere und 1 mit Kartoffeln beladenes stromauf und 4 mit Eisen, Cement und Kohlen befrachtete sowie 13 Bodden Floßholz stromab. — Der Schiffseigenthümer Wolf aus Kottwitz schwimmt heute mit 2 vollen Schiffsladungen Eichenstämmen für die Artillerie-Werkstätte zu Spandau ab. Die Schifffahrt hat in diesem Jahre außergewöhnlich früh in Folge des zeitigen Eisganges eröffnet werden können. Es haben sich schon im Monat März bedeutende Verschiffungen bewerkstelligen lassen, die insbesondere Eisen, Zink rc. betrafen, dagegen haben die Schiffsverladungen von Getreide gegen die früheren Jahre zurückgestanden. Gegenwärtig ist der bedeckte Schiffsraum sehr knapp, während offene Fahrzeuge in Menge vorhanden sind und auf Ladung warten. Hierdurch haben die Frachten für Getreide etwas angezogen, für Güter hingegen, die der Nässe ausgesetzt werden können, wie für Melasse, Zink, Eisen, Blei, sind dieselben gedrückt. Es wird gegenwärtig bezahlt für Zink, Bei rc. nach Hamburg 43 Pf., nach Stettin 20 Pf. pro Centner für Getreide nach Hamburg 65 Pf., nach Stettin 40—45 Pf. — Die durch die Eisversetzung bei Koppen in Folge Sprengung entstandenen Kosten betragen etwa 3700 M., die für die Arbeiten am Strauchwehr etwa 300 Mark.

-ρ [Baumfrevel.] Auf der Gräbschen-Opperauer Kreis-Chaussee sind in der Nacht vom 24. zum 25. März 2 Kirschbäume zerschnitten worden. Für Ermittelung des Thäters ist von dem Landrathe des Kreises Breslau eine Belohnung von 10 M. ausgesetzt worden.

-ρ [Ausbruch der Klauenseuche.] Auf der königl. Domaine Steine, Kreis Breslau, ist die Klauenseuche unter dem Rindvieh ausgebrochen. Die veterinärpolizeilichen Maßregeln sind seitens der competenten Behörde bereits angeordnet worden.

△ **Steinau a. O.**, 5. April. [Hochwasser. — Möven.] Das Wasser in der Oder ist seit unserem letzten Berichte nur mäßig weiter gefallen und hat sich meist auf der Höhe von 7 Fuß und darüber gehalten. Seit gestern beobachten wir wiederum bedeutendes Steigen des Wassers. Gestern Nachmittag zeigte der hiesige Pegel eine Wasserhöhe von über 9 Fuß an. Eigenthümlicher Weise haben sich auch in diesem Jahre und zwar schon seit dem ersten Hochwasser auf den hiesigen überschwemmten Wiesen und Angern die Möven eingefunden. Dieselben treten allabendlich ihren Heimweg (nach dem bei Liegnitz gelegenen Kunitzer See) an, um am nächsten Morgen ihren Ausflug nach hier zu wiederholen. Diese Wanderungen werden während der Dauer des Hochwassers fortgesetzt.

⊚ **Hirschberg**, 4. April. [Beisetzung der Leiche des Justizrathes Bayer. — Abiturientenprüfung.] Gestern erfolgte die Ueberführung der Leiche des am Morgen des vorigen Sonntages in Folge eines Schlagflusses unerwartet aus diesem Leben geschiedenen hiesigen Justizrathes Herrn Bayer nach Schönwaldau im Kreise Schönau, woselbst der Dahingeschiedene in seiner Familiengruft beigesetzt wurde. Unsere Stadt und die Umgegend verlieren in Herrn Bayer einen vielbegehrten, rechtskundigen Rathgeber, der in der Erfüllung der ihm übertragenen Mandate ebenso umsichtig als gewissenhaft war. — Bei der Abiturientenprüfung, welche gestern unter Vorsitz des Provinzial-Schulraths, Herrn Dr. Sommerbrodt, am hiesigem königlichen Gymnasium stattfand, erhielten von 9 der betheiligten Examinanden 8 das Zeugniß der Reife. Drei Abiturienten wurde auf Grund ihrer vorzüglichen schriftlichen Arbeiten die mündliche Prüfung erlassen.

---

t. **Landeshut**, 4. April. [Schulnachrichten.] Nach dem jetzt herausgegebenen Bericht über die hiesige Realschule 1. Ordnung vom Jahre 1877 schied am 1. October v. J. von derselben der Zeichnen- und Turnlehrer Müller, um eine gleiche Stellung in Crefeld zu übernehmen; ebenso vertauschte der Prorector Schwarzkopf am 1. December v. J. seine Stellung mit der Seminardirectorstelle in Pyritz; an Stelle des Letzteren rückte als erster Oberlehrer Conrector Höger ein, in die zweite Oberlehrerstelle wurde der Oberlehrer Reier in Iserlohn gewählt und da derselbe noch gebunden ist, interimistisch der Schulamtscandidat Dr. Berthold. An Stelle des Ersteren trat der Zeichen- und Turnlehrer Weber aus Berlin. An der Anstalt fungiren gegenwärtig 10 Lehrer. Ostern betrug die Schülerfrequenz 167 Schüler, wovon 130 evangelisch, 29 katholisch, 8 jüdisch waren; darunter befanden sich 93 einheimische und 74 auswärtige Schüler. Michaelis zählte die Anstalt 162 Schüler, worunter 124 evangelischer, 29 katholischer und 9 jüdischer Confession; darunter waren 94 Einheimische und 68 Auswärtige.

A. **Jauer**, 4. April. [Das Schulwesen.] In den Klassen der evangelischen Elementarschulen finden gegenwärtig die Prüfungen durch den Localschulinspector statt. Das abgelaufene Wintersemester war insofern recht ungünstig für die Wirksamkeit der Lehrer, als wegen Todesfall und Krankheiten mehrere Lehrkräfte vertreten werden mußten. Ein Lehrer ist gestorben und noch nicht ersetzt, drei andere sind wegen dauernder Krankheit in ihrer Thätigkeit oft gestört worden und die übrigen hätten an Ueberbürdung leiden müssen, wenn man sich nicht durch abwechselndes Ausfallenlassen einzelner Unterrichtsstunden zu helfen gesucht hätte. Wenn trotz dieser ungünstigen Umstände in den Klassen das Lehrziel erreicht worden ist, so ist das dem treuen Eifer der Lehrer zu verdanken. Möchte es mit der Besetzung der Vacanzen nur etwas schneller gehen. — Auch am Gymnasium fehlt seit October eine Kraft, indem ein Oberlehrer wegen Halsleiden beurlaubt werden mußte. Die beiden Vorschulklassen an dieser Anstalt sind so schwach besucht, daß schon öfter die Rede davon gewesen ist, sie zu einer einzigen zu verschmelzen. Aber was dann mit dem erübrigten Lehrer anfangen? Die Ursache jenes geringen Besuches dieser Klassen ist das seit den letzten Jahren erhöhte Schulgeld. Die Bürgerschule ist überfüllt; würde man das Schulgeld herabsetzen, so würde letztere entlastet werden und man würde dem Gymnasium überhaupt Schüler zuführen, die ihm jetzt wegen einer gewissen Opposition, welche hier leider noch dazu geflissentlich genährt wird, fern bleiben. Der wissenschaftliche Hilfslehrer Dr. W. verläßt jetzt die Anstalt, um an das Gymnasium in Lauban überzusiedeln.

---

‡ **Freiburg i. Schl.**, 4. April. [Höhere Bürgerschule.] Nachdem vorgestern unsere höhere Bürgerschule durch den Herrn Provinzial-Schulrath und Geheimen Regierungsrath Dr. Dillenburger einer Revision unterzogen worden war, ist heut von der Stadtverordneten-Versammlung der vom Königlichen Provinzial-Schulcollegium behufs Anerkennung der Schule als vollberechtigte höhere Bürgerschule geforderte Wohnungsgeldzuschuß für die Lehrer der Schule bewilligt worden.

Herrnstadt, 4. April. [Tageschronik.] Der am Montag, den 1. d. Mts. hier abgehaltene Jahrmarkt war trotz des schönen Wetters von Käufern nur spärlich besucht. Anders war es auf dem gleichzeitig abgehaltenen Viehmarkt. Derselbe war durch massenhaft aufgetriebenes Vieh äußerst belebt und entwickelte sich auch ein für Verkäufer und Käufer recht zufriedenstellendes Geschäft. Der Umfang unseres Viehmarktes hebt sich von Jahr zu Jahr, was hauptsächlich den hier und in unmittelbarer Nähe der Stadt wohnenden großen Handelsleuten zu danken ist. Werden doch außer der Marktzeit Hunderte von Ochsen hier gehandelt und kommen die Käufer aus den entferntesten Provinzen hierher. So waren beispielsweise am Montage solche aus der Rheinprovinz anwesend, welche bedeutende Ankäufe machten. — Wenige Jahrmärkte gehen hier vorüber, ohne daß nicht ein oder mehrere Diebstähle vorkommen. So wurde auch dieses Mal aus dem Schießhause ein Pferd nebst Geschirr und Decke entwendet. Der Dieb hatte jedoch dasselbe kaum in Geld umgesetzt, als er auch schon von der Gerechtigkeit ereilt wurde und seiner Bestrafung nunmehr entgegen zu sehen hat. — Die gelegentlich der Mittheilung der hier erfolgten Entdeckung einer Diebesbande ausgesprochene Vermuthung, daß die Untersuchung noch mehrere Mitglieder derselben zur Kenntniß der Behörden bringen würde, hat sich im vollsten Maße bewahrheitet, da in Köben mehrere und hier noch zwei Personen verhaftet worden sind. — Auf hiesigem Marktplatze sind an der südlichen und westlichen Seite, wo bisher nur wenige oder gar keine Bäume standen, junge Linden angepflanzt worden, welche, wenn dieselben angegangen und herangewachsen sein werden, dem Platze zur großen Zierde gereichen werden. Gewiß wird das so freundliche Aussehen unseres Städtchens durch den grünen Baumschmuck, welcher überall gehegt und gepflegt wird, wesentlich erhöht. — Zu dem nun bereits schon mehrere Male ausgeschriebenen, zur Erledigung kommenden hiesigen Diakonat ist es bis jetzt immer noch bei der einen, vor längerer Zeit schon eingegangenen Meldung verblieben. Die Besetzung wird Folge dessen wohl etwas lange auf sich warten lassen. Der jetzige Inhaber der Stelle giebt dieselbe Ostern auf. — Nach der am 1. Januar cr. erfolgten Emeritirung des Rectors und Hilfspredigers ist auch diese Stelle bisher noch unbesetzt, was besonders für unsere Schulverhältnisse sehr zu beklagen ist, zumal die Suspension des Inhabers der Stelle schon im März 1877 ausgesprochen worden war. Eine genügende Vertretung in der Schule hat sich nur durch einstweilige Heranziehung einer Lehrerin ermöglichen lassen.

△ **Schweidnitz**, 4. April. [Zur Tagesgeschichte.] Der diesjährige Cursus der landwirthschaftlichen Winterschule hat mit der am 30. v. M. vollzogenen öffentlichen Prüfung seinen Abschluß erreicht. Die Anstalt wird von dem Director Rieger geleitet und besteht aus zwei Klassen. Die Frequenz der Anstalt war in dem abgelaufenen Wintersemester, dem zweiten ihres Bestehens, eine sehr bedeutende, ein Beweis dafür, daß durch die Begründung dieser Bildungsanstalt einem allgemein gefühlten Bedürfnisse Abhilfe geschehen ist. — Die Präparandenanstalt für Volksschullehrer, für welche als Unterrichtslocale ein Theil der Klassenzimmer in dem früheren Stift der Ursulinerinnen in Aussicht genommen sind, wird im Laufe dieses Sommers eröffnet werden. Der Lehrer Ragotzy an der hiesigen katholischen Knabenschule hat einen Ruf als Lehrer an dieselbe erhalten. — Der neue Kreisschuleninspector Gaupp, früher Diakonus der evangelischen Kirche in Ohlau, hat sein hiesiges Amt in diesem Monat hier angetreten. Die hiesigen evangelischen Lehrer haben bei ihrem bisherigen Kreisschuleninspector, dem Superintendenten Rolffs, am 30. v. M. mit einer einfachen Ovation sich verabschiedet. Am 27. v. M. fand in dem von Herrn Tettelbach geleiteten Musikinstitut, welches bereits 26 Jahre besteht, und am 30. v. M. in der von den Herren Strauß und Siegert dirigirten musikalischen Bildungsanstalt die öffentliche Prüfung der Zöglinge statt. Im Laufe dieser Woche werden die öffentlichen Prüfungen in den katholischen Volksschulen abgehalten. — Am 2. d. M. schloß der Schauspieldirector Georgi den Cyclus der Vorstellungen, welche die unter seiner Leitung stehende Gesellschaft in der zweiten Hälfte der diesjährigen Saison im hiesigen Stadttheater gegeben hat. Das Theater war in dieser Zeit stets sehr zahlreich besucht gewesen. Die Gesellschaft hat sich zunächst nach Bunzlau begeben, von wo sie später nach Warmbrunn übersiedeln wird.

• **Frankenstein**, 4. April. [Telegraphenleitung. — Ueberfahren.] Die Telegraphen-Direction in Breslau hat bei dem hiesigen Magistrat wiederholt die Genehmigung zur Anlage einer Telegraphenleitung an der Südseite des Marktplatzes bis zum schiefen Glockenthurme und dem Silberberger Thore zum Zwecke der Verbindung mit Silberberg beantragt. Die desfallsige, vom Magistrat auch befürwortete Vorlage wurde indeß in der letzten Stadtverordnetensitzung abermals ablehnend erledigt, so daß die Telegraphenbehörde aller Wahrscheinlichkeit nach ihr Project, mit Silberberg eine telegraphische Verbindung herzustellen, wieder wird fallen lassen müssen, da die von der Stadt anderweitig in Vorschlag gebrachten Wege zur Anlegung der Drahtleitung von der genannten Behörde als durchaus ungeeignet bezeichnet werden. Hoffentlich kommen unsere Stadtverordneten aus Billigkeits- und Dankbarkeitsrücksichten zur besseren Einsicht, sollte auch ihr Schönheitssinn durch die Drahtleitung auf dem Ringe etwas verletzt werden. — Bei dem gestrigen ersten Zuge nach Raudten von hier wurde in der Gegend von Jacobsdorf ein anständig gekleideter junger Mann überfahren und sofort getödtet. Der Unglückliche soll ein Schlossergeselle aus einer Schweidnitzer Fabrik gewesen sein, der am Tage vorher zur Gestellung war und möglicherweise in trunkenem Zustande auf das Bahngeleis gerieth. Ein Selbstmord scheint nicht vorgelegen zu haben. Der Kopf war vom Rumpfe getrennt und hing nur noch an Hautfetzen, wie ein Augenzeuge erzählte.

⊙ **Trebnitz**, 3. April. [Kreistags-Beschlüsse.] In der ersten diesjährigen Kreistags-Sitzung, deren Tagesordnung 18 Nummern umfaßte, wurde zunächst der Kreishaushalts-Etat, welcher in Einnahme und Ausgabe mit 79,950 M. balancirt, für die Zeit vom 1. Januar 1878 bis 1. April 1879 genehmigt und gleichzeitig beschlossen, das Rechnungsjahr der Kreis-Communalkasse fortan mit dem 1. April beginnen zu lassen. Bezüglich der Remuneration der Impfärzte wurde festgesetzt: a. den Impfärzten für die Revaccination denselben Satz wie für die Impfung, also 40 Pf. pro Kind, zu bewilligen; b. zu genehmigen, daß der Berechnung die Zahl der in jedem Jahre geimpften und revaccinirten Kinder zu Grunde gelegt werde, c. den Impfärzten für die Termine, welche behufs der Impfung und Revaccination außerhalb des Wohnorts derselben abgehalten werden, außer der bisherigen Fuhrkosten-Entschädigung 3 M. pro Termin zu gewähren. — Auch wurde dem Vorstande des schlesischen Hilfsvereins für Geisteskranke in Leubus ein einmaliger Beitrag von 100 M. aus den bereiten Mitteln der Kreis-Communalkasse bewilligt. — Bezüglich des Chausseebaues Trebnitz-Lossen wurde beschlossen, daß bei Vertheilung der zur Verzinsung und Amortisation der für den Chausseebau aufzunehmenden Anleihe resp. auszugebenden Kreis-Obligationen erforderlichen Beträge, sobald die Gewerbesteuer der Klasse A I auf dem platten Lande des Kreises zur Erhebung gelangt, dieselbe nach dem gleichen Procentsatze wie die Grund- und Gebäudesteuer, d. h. zum vollen Betrage, herangezogen werden wird. Ferner, daß zur Tilgung der für den Chausseebau auszugebenden Kreis-Obligationen außer den ersparten Zinsen und den Ertrags-Ueberschüssen der Chaussee 1 pCt. des Schuld-Capitals wird verwendet werden, und endlich, 4½proc. Kreis-Obligationen auszugeben und diese in Appoints von 1000, 500 und 200 M. auszufertigen. — Bezüglich des Baues einer Chaussee von Trebnitz über Zirkwitz nach Lickerwitz wurde beschlossen, die Strecke von Trebnitz bis hinter Zirkwitz und zwar bis zu dem Punkte, wo die projectirte Chaussee in gerader Linie nach Schawoine zu führen sollte, schon jetzt zu bauen, in Betreff der Fortsetzung von diesem Punkte ab aber zunächst den Kreisausschuß mit einer Vorberathung zu betrauen. — Schließlich wurden die Herren Rittergutsbesitzer von Scheliha auf Perschütz und der Bürgermeister a. D. Schaffer von hier zu Kreisausschuß-Mitgliedern wiedergewählt und endlich die nothwendig gewordenen Wahlen in die Einkommensteuer-Einschätzungs-Commission und in die zur Begutachtung der Klassensteuer-Reclamationen pro 1878/79 vollzogen.

—r. **Namslau**, 4. April. [Weide- und Stober-Räumungen. — Vorschuß-Verein.] Von Herrn Landrath Salice-Contessa war bisher, weil Seitens seiner Amtsvorgänger ein ähnliches Verfahren stattgefunden und Niemand hiergegen Einsprache erhoben hatte, alljährlich die Räumung der Weide und der Stober angeordnet worden. Nachdem er sich aber aus den Käufen der Mühlen überzeugt hat, daß die Forderung der jährlichen Ablassung der Weide nirgends als Bedingung der Räumung ausgesprochen ist, die 25jährige Erfahrung ihn aber auch belehrt hat, daß die Art der Räumung, bei welcher der Weide-Auswurf von den Ufern derselben nicht abgefahren, sondern vom nächsten Regen wieder hineingespült wird, eine vollständig nutzlose ist und im Allgemeinen eine Auskrautung des Flusses denselben Zweck erreichen würde, — wird von jetzt ab von seiner Seite eine jede Mitwirkung einer wie bisher stattgefundenen Räumung mittelst Ablassen der Weide resp. Stober abgelehnt und eine Anordnung nur in den Fällen stattfinden, wenn das allgemeine Landescultur-Interesse es erfordert. Die an der Räumung der Weide und Stober Interessirenden haben sich künftig, um die Räumung, resp. Auskrautung herbeizuführen, an die Amtsvorsteher zu wenden. Sollten größere Versandungen eintreten, die ohne ein Ablassen des Flusses nicht zu beseitigen sind, so ist dies dem Herrn Landrath anzuzeigen. — Die sehr bedenklichen und bedauerlichen Resultate der Vorschuß-Vereins-Verwaltung zu Constadt sind recht dazu angethan, auch bei den Mitgliedern des hiesigen Vorschuß-Vereins und dem mit dem letzteren im Geschäftsverkehr stehenden Publikum Anlaß zur Beunruhigung und Vorsicht zu geben und kann auch bei denjenigen, die nicht Gelegenheit haben, von den Grundsätzen und der Verwaltungsweise des hiesigen Vereins eingehend Kenntniß zu nehmen, leicht sich Mißtrauen einschleichen. Zur Verhütung solch' nachtheiliger Einwirkung, zur Beruhigung der Vereins-Mitglieder und zur Kräftigung des Vertrauens zum Vorschuß-Verein fordert dessen Kassirer, Herr Richter, alle Diejenigen, die im Besitz von Sparbüchern oder Schuldscheinen des hiesigen Vereins sind, auf, diese für den Verein rechtsverbindlichen Documente, ebenso die Guthaben-Gegenbücher zur Prüfung und Vergleichung in Betreff der richtigen Buchung bei einem der beiden Vorstandsmitglieder, dem Vereins-Director Kaufm. Ploschke, oder Vereinscontroleur Kaufm. Szyszka, oder dem Vorsitzenden des Vereins-Ausschusses, Lehrer Kalkbrenner, gegen Quittung einzureichen, worauf nach erfolgter Vergleichung derselben mit den Kassenbüchern, deren Rückgabe erfolgen wird. Das Resultat der Prüfung wird s. Z. veröffentlicht werden.

D—1. **Brieg**, 3. April. [Gemeinde-Angelegenheiten.] Dem heute erstatteten Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten für das Jahr 1876 entnehmen wir folgende Daten: Geboren wurden 558 Kinder, gestorben sind 469 Personen. Neubauten fanden 11 statt. Die fiscalischen Steuern ergaben einen Ertrag von 109,048 M., die städtischen Steuern einen solchen von 73,272 M. Neue Fabrikanlagen sind nicht entstanden, in den vorhandenen sind 38 Dampfkessel aufgestellt. Nach der Gewerbesteuerrolle betrug die Zahl der Gewerbetreibenden 737 mit 21,221 M. Steuer. Der Umfang der Viehmärkte wächst noch immer; es wurden im Ganzen 30,904 Stück Vieh aufgetrieben. Bei dem gewerblichen Schiedsgericht wurden 48 Streitfälle angebracht; davon wurden 8 abgewiesen, 8 von den Parteien zurückgenommen, 25 entschieden, 7 verglichen. Fremde wurden 2606 angemeldet. Impflinge waren 527. Selbstmorde fanden 3 statt. Polizeilich kamen zur Anzeige 143 Verbrechen und Vergehen, 1033 Uebertretungen. Polizei-Inhaftaten waren 407, Polizei-Observaten 40. Bei den 5 Schiedsmännern waren 149 Sachen anhängig; 61 davon wurden durch Vergleich, 75 durch Ueberweisung an den Richter erledigt. Beim Standesamte fanden 1224 Civilstandsacte, darunter 149 Eheschließungen statt. Bei der königl. Bankagentur wurden 1416 Platzwechsel über 1,915,700 M. discontirt, 1441 Rimessenwechsel über 1,471,600 M. gekauft. Das Incassogeschäft weist 2908 Wechsel über 4,429,938 Mark nach. Das Lombard-Geschäft weist einen Umsatz von 1,748,400 M. nach. Der Gesammtgeldverkehr belief sich auf 11,391,100 M. gegen 13,085,650 M. in 1875. Das städtische Schulwesen umfaßte 8 öffentliche Schulen und 1 Privatschule. An den 8 öffentlichen Schulen, welche von 1910 Schulkindern besucht wurden, wirkten der Rector, der Conrector, 32 Lehrer, 4 Lehrerinnen und 3 Industrielehrerinnen. Die Gewerbeschule zählte 115, die Gewerbebauschule 114, die Handwerker-Fortbildungsschule 30, das Gymnasium 339, die Landwirthschaftsschule 56 Schüler, die Gewerbeschule für Mädchen 50, die private höhere Töchterschule 129 Schülerinnen, die Schule des katholischen Waisenhauses St. Marienstift 33 Kinder, die jüdische Religionsschule 39 Kinder. Für die städtischen Schulen war ein Zuschuß von 51,056 M. erforderlich. Der aus Communalmitteln für die Gewerbeschule gewährte Zuschuß belief sich auf 19,984 Mark. Im Wege der öffentlichen Armenpflege wurden 26,154 M. verausgabt. Fortlaufend unterstützt wurden 318 Personen. In der allgemeinen Krankenanstalt wurden 163 Personen in 4657 Verpflegungstagen verpflegt. Der Gesammt-Zuschuß hierfür betrug 4154 Mark. In der Kranken-Anstalt für weibliche Dienstboten wurden 130 Kranke in 1682 Verpflegungstagen behandelt. Im Wege der öffentlichen Armenpflege wurden 300 Personen ärztlich behandelt. Das Capitalvermögen der Stadt betrug am Ende des Jahres 164,207 M., das Vorrathsvermögen 116,078 M. Die Stadtschuld betrug zur gleichen Zeit 1,288,465 M., das Stadtvermögen 2,845,994 M. Der Gesammtüberschuß aus den Kämmereidörfern und Forsten belief sich auf 91,634 M. Die Ziegeleiverwaltung ergab eine Mehreinnahme von 2141 M. Für die bauliche Unterhaltung der Straßen, Brücken und städtischen Gebäude, mit Ausschluß der Schulen und industriellen Anstalten sind 101,115 M. ausgegeben worden, für Unterhaltung der Promenaden 5495 M., für die Straßenreinigung 12,928 M. Bei der Provinzialstädte-Feuersocietät waren 2182 Gebäude mit 9,615,240 M. versichert. Die Gasanstalt producirte 465,286 Kubikmeter Gas, von denen 312,881 Kubikmeter auf den Privatconsum und 123,456 Kubikmeter auf die öffentliche Beleuchtung kommen. Die Zahl der Flammen betrug 5095, darunter 212 öffentliche. Der Ueberschuß der Gasanstalt belief sich auf 36,616 M., gleich einer 9,6procentigen Verzinsung des Anlagecapitals. Das Wasserwerk erfordert einen Zuschuß von 9280 M., das Leihamt 785 M., das Schauspielhaus 741 M., die Flußbadeanstalt 52 M. Der Ueberschuß des Eichamts betrug 2486 M., der des Marstalls 1006 M. — Die Ist-Einnahme der Stadthauptkasse betrug 1,010,289 M., die Ist-Ausgabe 1,031,676 M. Das Central-Hospital hatte eine Einnahme 24,951 M. und eine Ausgabe von 24,024 M. Die evangelische Kirche hatte einen Vermögensbestand von 206,222 M. Unterstützungsvereine bestanden 12, mit einem Vermögensbestande von 43,726 M.

—m— **Königshütte**, 4. April. [Aus dem Bürger-Verein. — Typhus.] Am verflossenen Dinstag belehrte uns der hiesige Knappschaftsarzt, Herr Dr. Wagner, in einem längeren, sehr beifällig aufgenommenen Vortrage „über die Nahrungsmittel aus dem Thierreich". Anläßlich der nach Beendigung des Vortrages im Fragekasten vorgefundenen und demnächst zur Erörterung gelangten Frage: „Wann wird Heyduck trinkbares Wasser erhalten?" machte ein Gast die Mittheilung: Die Königl. Berg-Inspection zu Königshütte habe Herrn Dr. Uelsmann, dem Chef des chemischen

Laboratoriums der Königshütte, Proben Wassers von dem fiscalischen Freundschafts- und Bahnschacht zur Untersuchung gegebeu, deren Resultat solcher Art ist, daß der Bergfiscus den Entschcuß faßte, die Stadt Köntgshütte und somit wohl auch den Ort Heyduck vorderhand — so lange die Frage wegen des Canalbaues im Ministerium nicht endgiltig entschieden ist — mit den Wässern der genannten Schächte zu versorgen. — Hierauf schloß der Vorsitzende, Herr Hütten-Director Kollmann-Bismarckhütte, die Sitzung. — Im Anschluß an unsere neuliche Meldung, betreffend dte Typhuskrankheit in unserer Stadt, theilen wir mit, daß der gegenwärtige Stand dieser Epidemie nachstehender ist: Bis zum 20. März gab es 18 Kranke, hierzu kamen vor Ablauf des Monats noch 6, zusammen 24. Davon genasen 10, so daß gegenwärtig sich noch 14 Typhuskranke in ärztlicher Behandlung befinden. 9 darunter sind im städtischen Krankenhause, 3 im St. Hedwigstift und 2 in Privatpflege.

Handel, Industrie 2c.

4 Breslau, 5. April. [Von der Börse.] Die Börse eröffnete in recht fester Haltung, schwächte sich aber zum Schlusse wieder ab. Das Geschäft war sehr geringfügig. Creditactien setzten zu 347 ein, hoben sich bis 348 und schlossen zu 344. Russische Valuta gegen gestern wenig verändert. Pr. ult. Mai 198—195,50 bez.

Breslau, 5. April. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe matt, ordinäre 29—34 Mark, mittle 37—41 Mark, feine 46—49 Mark, hochfeine 51—53 Mark pr. 50 Kilogr. — **Kleesaat**, weiße unverändert, ordinäre 36—42 Mark, mittle 46—52 Mark, feine 60—65 Mark, hochfeine 70—75 Mark pr. 50 Kilogr.

Roggen (pr. 1000 Kilogr.) höher, gek. 1000 Ctr., pr. April 137—7,50 Mark bezahlt, Br. und Gd., April-Mai 137—7,50 Mark bezahlt, Br. und Mai-Juni 138,50 Mark bezahlt u. Gd., Juni-Juli 141—40,50 Mark bezahlt, Juli-August —.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gek. — — Ctr., pr. lauf. Monat 202 Mark Gd., April-Mai 202 Mark Gd.

Gerste (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., per lauf. Monat — Mark.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. lauf. Monat 123 Mark Br., April-Mai 123 Mark Br., Mai-Juni 125 Mark Br., Juni-Juli —.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., per lauf. Monat — Mark Br.

Rüböl (pr. 100 Kilogr.) wenig verändert, gek. 500 Ctr., loco 70,50 Mark Br., pr. April 70 Mark Br., April-Mai 70 Mark Br., Mai-Juni 70 Mark Br., September-October 66,50 Mark Br., 66 Mark Gd.

Spiritus (pr. 100 Liter à 100 %) fest, gek. 20,000 Liter, pr. April 51 Mark Gd., April-Mai 51 Mark Gd., Juni-Juli 52 Mark Gd., Juli-August 53 Mark Gd., August-September 54 Mark Br.

Zink ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

Kündigungspreise für den 6. April.

Roggen 137, 50 Mark, Weizen 202, 00, Gerste —, —, Hafer 123, 00, Raps —, —, Rüböl 70, 00, Spiritus 51, 00.

Breslau, 5. April. Preise der Cerealien.

Festsetzung der städtischen Markt-Deputation pr. 200 Zollpfd. = 100 Kilogr.

	schwere höchster Mk Pf	schwere niedrigster Mk Pf	mittlere höchster Mk Pf	mittlere niedrigst. Mk Pf	leichte Waare höchster Mk Pf	leichte Waare niedrigst. Mk Pf
Weizen, weißer...	20 60	20 30	21 40	20 90	19 80	19 —
Weizen, gelber...	20 —	19 80	20 60	20 40	19 60	18 70
Roggen	14 00	13 50	13 20	13 00	12 80	12 40
Gerste, ...	16 30	15 60	15 10	14 60	14 30	13 50
Hafer, ...	13 60	13 20	12 90	12 40	12 00	11 60
Erbsen	17 00	16 30	15 80	14 90	14 40	13 80

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Pr. 200 Zollpfund = 100 Kilogramm.

	feine Mk	feine Pf	mittle Mk	mittle Pf	ord. Waare Mk	ord. Waare Pf
Raps	30	75	27	50	24	—
Winter-Rübsen	28	50	25	50	21	—
Sommer-Rübsen ...	27	50	24	50	20	—
Dotter	23	50	20	—	17	—
Schlaglein	25	—	22	—	19	—

Kartoffeln per Sack (zwei Neuscheffel à 75 Pfd. Brutto = 75 Klgr.) beste 2,50—3,50 Mark, geringere 2,00—2,50 Mark, per Neuscheffel (75 Pfd. Brutto) beste 1,25—1,75 Mk., geringere 1,00—1,25 Mk. per Liter 0,03—0,06 Mark.

Breslau, 5. April. [Marktbericht über rohe deutsche Häute und Felle von Moritz Lobethal.] Der diesmalige Markt war sehr flau und ist darüber wenig zu berichten, da größere Geschäfte fast in keiner Branche stattgefunden haben. In Rindhäuten zeigte sich nur ein sehr schwacher Begehr. Größere auswärtige Käufer fehlten und unsere Gerber und Fabrikanten halten sich bei den ungenügenden Garlederpreisen von größeren Ankäufen zurück. Preise holten für bessere Qualitäten bei guter Trocknung in leichterer Waare 81—84 M., schwere und geringe Sorten 66—72 M. pr. Ctr. In Roßhäuten fanden ebenso Marktzufuhren wie größere Geschäfte nicht statt. Kalbfelle können in Allem 3—4000 Stück zugeführt gewesen sein, die bei der anhaltenden gedrückten Stimmung für auswärtige Rechnung angekauft und mit 1 M. bis 1 M. 10 Pf. pr. Pfd. bezahlt wurden. Prima schwere und Breslauer Stadtfelle in guter Trocknung sind begehrter und dürften sich per Pfd. auf 20—30 Pf. höher stellen. Auch in Schaf-Fellen war ein geringes Geschäft, die zugeführten 7—8000 Stück schlesische und diverse Herzogthümer Felle fanden bei dem flauen Markte in fertiger Waare nur zu Gewichtspreisen Abnahme und brachten gewogen 36—39 M. pr. Ctr., wobei die Füße der Felle mit berechnet waren.

§ Breslau, 5. April. [Submission auf Stahl.] Zur öffentlichen Submission stand die Lieferung des Werkstättenbedarfs der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn an Stahl pro 1878.79, bestehend in 8715 Kilogramm Gußstahl und 29700 Kilogramm Federstahl. Es boten an je 100 Kilogr. Gußstahl: die Actien-Gesellschaft Hösch in Dortmund zu 31 bis 36,60 M., Gebr. Brünninghaus u. Co. in Werdohl zu 37,25 M., Richard Harkort in Hagen zu 42,50 M., C. Voß in Berlin zu 45 M., C. Messner in Berlin zu 47,50 M., Annener Gußstahlwerke zu 34,50 bis 41,50 M., Ph. Henschel in Berlin zu 79 M., Degner in Berlin zu 39 M., A. Mannesmann in Remscheid zu 41,50 M., Siecke u. Schulz in Berlin zu 35 resp. 40 M., Möller u. Schreiber, Berlin, zu 47,25 M., Wilhelm Bongardt in Limburg zu 35 M., Friedrich Krupp iu Essen zu 46 M., A. Buß u. Comp. in Witten zu 34,50 M., Sächsische Gußstahlfabrik in Döhlen zu 46 M., Diesfeld in Berlin zu 39,75 M., Emil Oberwarth in Berlin zu 46 M., Peißler Söhne in Remscheid zu 40 M, Söding u. Halbach in Hagen zu 45 und 51 50 M., C. G. Dellschau in Berlin zu 39 M., H. Kirchhof in Berlin zu 39 M., Böcker Söhne in Remscheid zu 36 M., Jacob Ravené Söhne u. Comp. Berlin zu 38,50 M. — Federstahl boten an je 50 Kilogramm: W. Bongardt in Limburg zu 11,15 M., Bochumer Verein in Waggonladung zu 11,42 M., in Etnzelladung zu 12,38 M., Sächsische Gußstahlfabrik in Döhlen zu 11,45 M., A. Borsig in Borsigwerk à 14 M., Degner in Berlin à 11,90 M., Hagener Gußstahlwerke à 13,60 M. und Ravené in Berlin zu 11,90 M. — Die Preise für Gußstahl verstehen sich frei Berlin, für Federstahl frei Frankfurt a. O.

Ausweise.

Wien, 5. April. [Staatsbahn-Einnahme] vom 29. März bis 4. April 511,998 Fl., Plus gegen die gleiche Woche des Vorjahres 42,734 Fl.

Wien, 5. April. [Südbahn-Einnahme] vom 29. März bis 5ten April: 609,084 Fl., Minus gegen die gleiche Woche des Vorjahres 64,686 Fl.

Briefkasten der Redaction.

S. Z.: Wir sind nicht in der Lage, Ihnen diese Anfrage zu beantworten.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 5. April. In der heutigen Ausschußsitzung der Reichsbank wurde außer der Bestätigung der Wahlen beschlossen, die Verzinsung der deponirten Gelder fortan einzustellen. (Wiederholt.)

Berlin, 5. April. Die Redaction der „Berliner Zeitung" hat heute durch Extrablätter die Sensationsnachricht verbreitet, eine theilweise Mobilmachung des deutschen Heeres sei beschlossen. Die ganze Angabe ist vollständig erfunden. Für keinen Theil des deutschen Heeres sind irgendwelche Mobilmachung-Maßregeln in Aussicht genommen.

Berlin, 5. April. Reichstag. Vor Beginn der Berathung des Gesetzentwurfs über die Ersparnisse der von Frankreich an die Occupationstruppen gezahlten Verpflegungsgelder nimmt Kriegsminister Kameke das Wort und theilt mit, es werde eben ein Extrablatt in den Straßen verkauft, wonach die deutsche Heeresverwaltung die Mobilmachung vorbereite und Corps an der österreichischen Grenze aufstellen wolle, höhere Offiziere zur Disposition hätten gestern den Befehl erhalten, sich innerhalb vier Tagen gestellungsbereit zu halten. Kameke fügt hinzu: Ich habe an diese Mittheilung die Erklärung zu knüpfen, daß dies Alles nicht wahr ist! (Stürmische Heiterkeit.]

Interpellation Buhl's, betreffend die Uebergangsabgabe von Essig. Präsident Hofmann: Die verbündeten Regierungen haben allerdings zur Frage Stellung genommen, jedoch noch keinen definitiven Beschluß fassen können, da sie über einen wesentlichen Punkt noch Bericht abwarten müssen. Es handle sich bei der Frage nicht um politische Principien, sondern um Beseitigung der Ungleichheit der Besteuerung von Branntwein zwischen Süddeutschland und Norddeutschland. Die wünschenswertheste Lösung zeigte neulich Braun an, als er sagte, man müsse auch auf dem Gebiete Bier- und Branntweinsteuer im Reiche auf Einheitlichkeit hinstreben. Der einzig praktische Weg bestehe in der Vergütung der Branntweinsteuer bei der Essigfabrikation oder in einer Uebergangsabgabe. Aber auch hier ständen Bedenken entgegen. Es bleibe somit nur die Uebergangsabgabe von Essig übrig. Der Bundesrath habe sich dahin ausgesprochen, daß die Einführung der Uebergangsabgabe im Wege einer bundesräthlichen Verordnung gesetzlich zulässig sei.

Es folgt die Berathung des Berichts der Budgetcommission über den Gesetzentwurf, betreffend die Ersparnisse an den von Frankreich für die Occupationstruppen gezahlten Verpflegungsgeldern. Der Kriegsminister empfiehlt die Annahme der Regierungsvorlage. Richter (Hagen) rechtfertigt sein Amendement zu Artikel 1, wonach im Ganzen 3 Millionen zur Bildung eines Gnadenpensionsfonds für Invaliden 2c. bewilligt werden sollen. Bundescommissar General Voigts-Rheetz tritt mehreren Ausführungen Richters entgegen und plaidirt für die Regierungsvorlage. Nach längerer Debatte wird Artikel 1 nach den Anträgen der Commission, hierauf die übrigen Artikel nach den Vorschlägen der Commission genehmigt. Fortsetzung morgen.

Heute fand im Reichstagsgebäude ein Ministerrath statt, woran sämmtliche Minister theilnahmen und wobei der Minister Eulenburg, Hobrecht und Maibach eingeführt wurden.

Berlin, 5. April. Die „Nordd. Allg. Ztg." bezeichnet die Gerüchte, wonach die Berufung des Grafen Stolberg in das Ministerium zweifelhaft geworden soll, als völlig grundlos. Stolberg bleibe, mit Rücksicht auf die politischen Verhandlungen, noch ungefähr bis Ostern in Wien, um dann zur Uebernahme seines neuen Postens hierher zu kommen.

London, 4. April. Der für Mid Lincolnshire zum Deputirten gewählte Parlaments-Secretair im Handelsamte Edward Stanhope, hat den Posten eines Vicepräsidenten des Conseils angenommen, es ist daher eine Neuwahl in Mid Lincolnshire angeordnet worden.

London, 5. April. Eine Specialausgabe der „Times" enthält ein Petersburger Telegramm vom 5. April. Dasselbe sagt: Die Hoffnung einer friedlichen Lösung der englisch-russischen Differenz sei noch nicht aufgegeben. Ein Telegramm aus Pera vom 5. April, worin der dortige „Times"-Correspondent sich ermächtigt erklärt, die Gerüchte von der Wiederaufnahme der Verhandlungen über die Abtretung der türkischen Flotte an Rußland oder von einem darauf bezüglichen geheimen Vertrag zwischen Rußland und der Türkei, kategorisch zu dementiren. Es existire kein solches Einvernehmen, und außer dem ratificirten Vertrage von San Stefano sei keinerlei geheimer Vertrag vorhanden.

Petersburg, 5. April. Die „Agence Russe" wiederholt, daß die Mission Ignatieff's in Wien nur den Zweck gehabt habe, auf freundschaftlichem Wege die Einwendungen Oesterreichs gegen den Friedensvertrag in Erfahrung zu bringen, daher sei der Zweck erreicht. Es sei zu bedauern, daß England nicht denselben Weg beschritten habe, da es dann neben seinen Einwendungen auch seine eigenen Vorschläge zu erkennen gegeben hätte.

Es war der eigentliche Zweck des Congresses, solche Einwendungen und Vorschläge in freundschaftlicher Discussion zu ermöglichen und praktisch nutzbar zu machen, indem aus der Discussion Combinationen hervorgingen, welche den verschiedenen Interessen gerecht werden könnten. Wenn nun das Londoner Cabinet nach Salisbury's Depesche die Einwendungen Englands zu erkennen geben und auch Vorschläge kundgeben wolle, so würde man sich dieser Vorschläge und derjenigen des Wiener Cabinets bedienen können, um ein Einverständniß herbeizuführen. (Wiederholt.)

Riga, 5. April. Vormittags setzte sich die Eisdecke bei niedrigem Wasserstande hierselbst in Bewegung. Im Bälderaa-Hafen treffen täglich Schiffe ein.

Konstantinopel, 4. April. Kranke russische Soldaten werden fortwährend in San Stefano nach Odessa eingeschifft. Russische Streitkräfte wurden nach dem Golf von Saros dirigirt. Das türkische Lager von Maslak wurde stark befestigt, neue türkische Truppen wurden dahin dirigirt. Die Truppen in Konstantinopel und Umgebung wurden in vier Corps eingetheilt, welche täglich von Osman Pascha und Mukthar Pascha inspicirt werden. Der armenische Patriarch hat beim Ministerpräsidenten Schritte gethan, damit keine Tscherkessen nach Armenien abgesendet werden. (Wiederholt.)

(Nach Schluß der Redaction eingetroffen.)

Berlin, 5. April. Ein Leitartikel der „Nordd. Allg. Ztg." sagt: Die Friedensbedingungen von San Stefano können für den Deutschen, d. h. für den vollkommen unparteiischen, einen politischen Grund zur Besorgniß wegen Gefährdung speciell deutscher Interessen kaum erwecken. Deutschland kann dem befreundeten Nachbarlande Rußland die Erfolge und die für nothwendig erachtete Sicherung seiner Interessen im Orient bereitwillig gönnen. Es kann aber für Deutschland nicht gleichgiltig sein, ob Rußland durch seine Ansprüche zu anderen mit Deutschland ebenfalls benachbarten und befreundeten Staaten in einen Gegensatz tritt, in dessen weiterer Entwickelung die Gefahr eines europäischen Krieges liegt. Denn Deutschland wünsche den Frieden nicht nur für sich, sondern auch für die anderen Staaten Europas. Die Vorgänge der letzten Wochen hätten zu dem Eindruck nicht beigetragen, daß die Unterhändler in San Stefano unverrückt die Grenzen vor Augen behalten haben, innerhalb deren das möglicherweise zu erreichende Maß der Zugeständnisse lag, welche die bei der Regulirung des Orients betheiligten Mächte machen könnten. Rußland würde die vollständige Durchführung des Friedens nur um den Preis eines neuen Krieges erkaufen können. Die „Nordd. Allg. Ztg." meint, daß diese Sachlage hätte vermieden werden können, wenn die russische Politik nach dem Falle von Plewna sich mit den direct interessirten Mächten über das Maximum des Erreichbaren verständigt hätte. Andererseits meint die „Nordd. Allg. Ztg.", daß es für die Gesammtlage nützlicher gewesen wäre, wenn Oesterreich schon vor dem Falle von Plewna seine Bedingungen klar gelegt hätte, man würde dem gegenüber nicht mehr die nach landläufigen Rechtsbegriffen kaum übersteigbare Schranke des abgeschlossenen und ratificirten Friedensschlusses zu überwinden haben. Denn die Hauptschwierigkeit der gegenwärtigen Situation liege vielmehr in der Thatsache, daß Rußland jetzt durch einen feierlichen internationalen Act formell gebunden ist, als in den Forderungen, welche England und Oesterreich von ihrem besonderen Interessenstandpunkte aufstellen. England und Oesterreich erkennen an, daß große Veränderungen im Orient nothwendig seien. Auch Rußland wolle nur die Titelreferm, nicht aber den Untergang der Türkei.

Es sei also kein principieller Gegensatz, welcher die drei direct betheiligten Mächte trennt, sondern nur ein bedauerlicher Mangel an rechtzeitiger Verständigung über die Wege, auf denen man nebeneinander zum Ziele hätte gelangen können.

— Die „Nordd. Allgem. Ztg." hofft, daß schließlich das gemeinsame Friedens-Bedürfniß die Oberhand behalten und auch die formelle Versöhnung der jetzt im Gegensatz befindlichen Einzel-Interessen gefunden werden wird.

Wien, 5. April. Die „Polit. Corresp." meldet aus Athen: Die griechischen Panzerschiffe „Olga" und „Georgios" sind zum Schutze der Thessalischen Küstenbewohner nach Volo und Salonichi abgegangen. Die Beurlaubten der griechischen Armee wurden neuerdings einberufen. Bei Agraphos in Thessalien fand ein erbitterter Kampf zwischen den Insurgenten und Türken statt. Die türkischen Truppen von Larissa und die Insurgenten behaupten ihre Positionen. Der Leichnam des von Baschi-Bozouks getödteten „Times"-Correspondenten, Ogle, wurde aufgefunden, nach Athen gebracht und wird morgen beerdigt.

Wien, 5. April. Mit Bezug auf die im britischen Parlamente veröffentlichten neuesten, auf das russisch-rumänische Verhältniß Bezug habenden Documente publicirt die „Polit. Corresp." den Wortlaut der unter dem 28. März wirklich erlassenen rumänischen Protestnote gegen den Friedensvertrag von San Stefano, welche sich gegen die Stipulationen, betreffend Bessarabien, die Art der Feststellung der Rumänien schuldigen türkischen Kriegsentschädigung und die Bestimmung des russischen Durchzuges durch rumänisches Gebiet wendet. Bessarabien sei keine locale, sondern eine in die Competenz von ganz Europa fallende Frage, weil sie eine Abänderung des europäischen Werkes von 1856 und eine Machtverschiebung in einer Gegend einschließt, wo ganz Europa constante Interessen hat.

Rom, 5. April. Es wird versichert, die britische Regierung habe auf eine indirecte Anfrage erklärt, sie würde keine Schwierigkeiten erheben, in Beziehungen zum Vatican zu treten, behalte sich aber vor, die Grundlagen vorzuschlagen. Die Curie ließ den deutschen Bischöfen Weisungen zugehen, eventuelle Unterhandlungen zur Wiederherstellung der Beziehungen zwischen Berlin und dem Vatican in keiner Weise zu behindern. Im Vatican vorliegenden Berichten zufolge hätte Rußland als Grundlage für die Wiederherstellung der Beziehungen die Annahme des gegenwärtigen Standes der Dinge vorgeschlagen. Wenn der Papst den Vorschlag annehme, werde Rußland einen Vertreter an den Vatican entsenden.

Börsen-Depeschen.

Berlin, 5. April. (W. T. B.) [Schluß-Course.] Animirt.

Erste Depesche. 2 Uhr 40 Min.

Cours vom	5.	4.
Oesterr. Credit-Actien	353 —	344 —
Oesterr. Staatsbahn.	405 —	404 —
Lombarden	113 —	112 50
Schles. Bankverein...	77 50	77 50
Bresl. Discontobank.	58 75	58 75
Schles. Vereinsbank ..	53 25	53 —
Bresl. Wechslerbank.	66 50	66 50
Laurahütte........	70 75	71 10

Cours vom	5.	4.
Wien kurz..........	167 25	165 35
Wien 2 Monat.....	166 25	164 25
Warschau 8 Tage...	201 —	194 35
Oesterr. Noten......	167 20	165 95
Russ. Noten........	201 —	194 50
4½ % preuß. Anleihe	104 60	104 90
3½ % Staatsschuld..	92 —	92 —
1860er Loose......	100 —	99 75

Deutsche Reichsanleihe —, —. 77er Russen 76, —.

(H. T. B.) **Zweite Depesche.** — Uhr — Min.

Cours vom	5.	4.
Posener Pfandbriefe.	94 25	94 25
Oesterr. Silberrente..	53 50	53 25
Oesterr. Goldrente...	60 —	59 40
Türk. 5% 1865er Anl.	— —	— —
Poln. Liq.-Pfandbr. .	54 —	52 60
Rum. Eisenb.-Oblig..	22 80	23 —
Oberschl. Litt. A....	119 10	118 80
Breslau-Freiburger..	62 50	62 —
R.-O.-U.-St.-Actien .	97 90	98 25

Cours vom	5.	4.
R.-O.-U.-St.-Prior...	106 25	105 75
Rheinische.........	102 75	102 50
Bergisch-Märkische...	71 50	71 50
Köln-Mindener	92 50	92 50
Galizier	99 50	99 30
London lang	— —	20 40
Paris kurz.........	— —	81 27½
Reichsbank	152 80	152 75
Disconto-Commandit	110 70	108 —

(W. T. B.) Nachbörse: Credit-Actien 354, —. Franzosen 409, —, Lombarden 114, 50. Disconto-Commandit 111, 70. Laura 71, 25. Goldrente 60, 25. Ungarische Goldrente 71, —. 1877er Russen —, —. Neueste Consols —, —.

Anfangs ruhig, auf „Agence Russe" schließlich durchweg sehr animirt. Discont 3¼ pCt.

Frankfurt a. M., 5. April, Mittags. (W. T. B.) [Anfangs-Course.] Credit-Actien 171, —. Staatsbahn 200, 75. Lombarden —, —. 1860er Loose —, —. Goldrente —, —. Galizier —, —. Neueste Russen —, —. Schwach.

Wien, 5. April. (W. T. B.) [Schluß-Course.]

Cours vom	5.	4.
Papierrente ...	61 37½	60 30
Silberrente .	64 70	64 50
Goldrente....	72 10	72 —
1860er Loose...	110 40	110 20
1864er Loose...	133 50	134 —
Creditactien....	207 80	207 60
Nordwestbahn ..	106 —	106 50
Nordbahn......	195 50	196 —

Cours vom	5.	4.
Anglo.........	91 70	92 —
St.-Esb.-A.-Cert.	245 —	244 75
Lomb. Eisenb. ..	69 —	68 —
London........	122 20	122 30
Galizier	240 25	240 50
Unionbank	56 50	56 50
Deutsche Reichsb.	60 27½	60 30
Napoleonsd'or ..	9 78½	9 79½

Paris, 5. April. (W. T. B.) [Anfangs-Course.] 3% Rente 71, 20. Neueste Anleihe 1872 108, 05. Italiener 69, 60. Staatsbahn 503, 75. Lombarden 178, 75. Türken —, —. Goldrente 58¾. Ungar. Goldrente —. 1877er Russen —. Matt.

Berlin, 5. April. (W. T. B.) [Schluß-Bericht.]

Cours vom	5.	4.
Weizen. Ermttnd.		
April-Mai	217 50	218 —
Juni-Juli	219 —	220 50
Roggen. Ermttnd.		
April-Mai	154 50	154 50
Mai-Juni	152 50	152 50
Juni-Juli	152 —	152 50
Hafer.		
April-Mai	139 —	138 50
Mai-Juni	141 50	141 50

Cours vom	5.	4.
Rüböl. Flau.		
April-Mai	69 30	70 —
Sept.-Oct.	67 —	67 70
Spiritus. Ermttnd.		
April-Mai	52 —	52 20
Juni-Juli	53 30	53 40
Aug.-Sept.......	55 10	55 10

Stettin, 5. April. 1 Uhr 15 Min. (W. T. B.)

Cours vom	5.	4.
Weizen. Fest.		
Frühjahr	219 —	216 —
Mai-Juni........	219 50	217 —
Roggen. Fest.		
Frühjahr	149 50	146 —
Mai-Juni........	150 50	147 —
Petroleum.		
Herbst	11 75	11 80

Cours vom	5.	4.
Rüböl. Still.		
April-Mai	69 25	69 50
Herbst..........	66 75	67 —
Spiritus.		
loco............	51 20	50 80
Frühjahr	51 —	50 80
Juni-Juli	52 60	52 30

London, 5. April. (W. T. B.) [Anfangs-Course.] Consols 94⅝. Italiener 69½. Lombarden 5, 15. Türken 7⅝. Russen 1873er 75¾. Silber —, —. Glasgow —. Wetter: Regen.

(W. T. B.) **Köln**, 5. April. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen —, per Mai 25, —, per Juli 22, 85. Roggen per Mai 15, 70, per Juli 15, 70. Rüböl loco 37, 70, per October 36, 60. Hafer loco 15, 50, per Mai 15, 85.

(W. T. B.) **Hamburg**, 4. April. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen fester, April-Mai 222, —, per Juni-Juli 224, —. Roggen fester, per April-Mai 158, —, per Juni-Juli 156, —. Rüböl still, loco 72, per Mai 72. Spiritus still, per April 43¾, per Mai-Juni 44, per Juni-Juli 44½, Juli-August 45. — Wetter: Schön.

(W. T. B.) **Paris**, 5. April. [Productenmarkt.] (Anfangsbericht.) Mehl ruhig, per April 68, 25, per Mai 68, 50, per Mai-August 68, 50, per Juli-August 68, 25. Weizen ruhig, per April 32, 50, per Mai 32, 50, per Mai-August 32, 75, per Juli-August 32, 25. — Spiritus ruhig, per April 60, 50, per Mai-August 61, 25. Wetter: —.

London, 5. April. [Getreide-Markt.] (Schlußbericht.) Britischer Weizen träge, fremder thätig, zu vollen Montagspreisen. Angekommene Ladungen ruhig, anderes ruhig, fest. Fremde Zufuhren: Weizen 30,860, Gerste 1060, Hafer 26,200 Qurts.

London, 5. April. Bei der gestrigen Wollauction war Adelaide-Schweißwolle mitunter billiger.

(W. T. B.) **Amsterdam**, 5. April. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen loco niedriger, per Mai —, per November 327. —. Roggen loco unverändert, per Mai 189, per October 197. Rüböl loco 41¼, per Mai 40, per Herbst 39¼. Raps loco —, per Mai 449, per Herbst 405. — Wetter: Regnerisch.

Glasgow, 5. April. Roheisen 51,3.

Frankfurt a. M., 5. April, Abends — Uhr — M. [Abendbörse.] (Orig.-Depesche der Bresl. Ztg.) Creditactien 177, 62. Staatsbahn 206, 37. Lombarden 56. Oesterreich Goldrente 60⅞. Ungar. Goldrente 71¾. Neue Russen 76⅝. Oesterr. Silberrente —. Animirt.

Hamburg, 5. April, Abends 8 Uhr 47 Min. (Original-Depesche der Bresl. Ztg.) [Abendbörse.] Silberrente 53⅝. Lombarden —, —. Italiener — —. Creditactien 177, —. Oesterreichische Staatsbahn 511, —. Rheinische —, —. Berg.-Märkische 76¼. Köln-Mindener —. Neueste Russen —. Still.

(W. T. B.) **Wien**, 5. April, 5 Uhr 15 Min. [Abendbörse.] Credit-Actien 213, 50. Staatsbahn 247, 75. Lombarden —, —. Galizier 242, —. Anglo-Austrian 94, —. Napoleonsd'or 9, 72. Renten 61, 10. Deutsche Marknoten 60, —. Goldrente 72, 60. Ungar. Goldrente 85, 75. Bankactien —. Elisabeth —. Sehr animirt.

Paris, 5. April, Nachm. 3 Uhr — Min. [Schluß-Course.] (Orig.-Depesche der Breslauer Zeitung.) Schluß belebt, steigend.

Cours vom	5.	4.	Cours vom	5.	4.
3proc. Rente	72 65	71 42	Türken de 1865	7 95	7 95
5proc. Anleihe v. 1872	108 75	108 20	Türken de 1869	43 80	43 70
Ital. 5proc. Rente	70 60	69 90	Türkenloose	28 —	27 50
Oesterr. Staats-Eis.-A.	515 —	507 50	Goldrente	59½	60⅞
Lombard. Eisenb.-A.	148 75	150 —			

Ungarische Goldrente 71⅜. 1877er Russen 77¾.

London, 5. April. Nachmittag 4 Uhr — Min. [Schluß-Course.] (Original-Depesche der Breslauer Zeitung.) Platzdiscont 2¾ pCt. Bankauszahlung — Pfd. St.

Cours vom	5.	4.	Cours vom	5.	4.
Consols	94¾	94, 11	6pr. Ver. Staat.-Anl.	105⅜	105¼
Italien. 5proc. Rente	69⅞	69½	Silberrente	—, —	53, —
Lombarden	5,15	5,13	Papierrente	—, —	—, —
5proc. Russen de 1871	75	74¼	Berlin	20, 62	—, —
5proc. Russen de 1872	74¾	73¾	Hamburg 3 Monat	20, 62	—, —
5proc. Russen de 1873	76⅜	75⅝	Frankfurt a. M.	20, 62	—, —
Silber	54¼	54¼	Wien	12, 47	—, —
Türk. Anleihe de 1865	7¾	7¾	Paris	25, 32	—, —
6proc. Türken de 1869	— —	— —	Petersburg	22⅜	—, —

Breslau, den 3. April 1878.

Aus Konstantinopel,

wohin ich bis zum heutigen Tage 2050 Mark, die mir von den verehrlichen Zeitungs-Redactionen zugegangenen milden Gaben für die Geflüchteten, abgesandt habe, geht mir von dem Kaiserlich deutschen Consul Herrn **Gillet** folgende briefliche Mittheilung zu: [4994]

„Ew. ꝛc. beehre ich mich, meinen innigsten Dank für die Zusendung der 1066½ türk. Piaster zu sagen. Das Elend unter den Geflüchteten ist grenzenlos, dabei sind die Mittel, diesem Unglück zu steuern, namentlich die Mittel der türkischen Regierung, so gering.

Es gewährt mir eine große Freude, daß man in Deutschland sich so lebhaft an den Sammlungen betheiligt. Nach England hat Deutschland die größte Theilnahme bewiesen.

Möchte man doch in dem bisherigen Eifer nicht erkalten."

Ferner mir zugehende Beträge werde ich sehr gern ohne Verzug weiter befördern.

Albinus,
Geheimer Postrath und Kaiserlicher Ober-Postdirector.

Soeben erschienen im Verlage von **Julius Hainauer,** Königliche Hofmusik-Handlung in Breslau: [4988]

Adolf Jensen's Hochzeitsmusik

für das Pianoforte zu **zwei** Händen bearbeitet von

Eduard Lassen.

Nr. 1. **Festzug** . . . . . . 1 M. 50 | Nr. 3. **Reigen** . . . . 1 M. 75
Nr. 2. **Brautgesang** . . . . 1 M. 75 | Nr. 4. **Notturno** . . . . . . 2 M. —
Complett in 1 Band 5 Mark.

Adam Freymond,
Katharina Kretschmer,
Verlobte. [3602]
Leipzig, im Februar 1878.

Lida Meyer,
Theodor v. Ditfurth,
Vermählte. [4997]
Berlin. Breslau.

Heute Vormittag 8 Uhr entschlief sanft nach langen, schweren Leiden unsere innigst geliebte Gattin und Mutter, Frau Lehrer [1391]

Bertha Deckart,
geb. **Grüner,**

im Alter von 34 Jahren. Tiefbetrübt widmen diese traurige Anzeige theilnehmenden Verwandten und Bekannten statt jeder besonderen Meldung
Paul Deckart, als Gatte.
Meta und Bruno, als Kinder.
Bautzen, den 4. April 1878.

Familien-Nachrichten.
Verlobt: Lieut. in 5. Brandenb. Inf.-Regt. Nr. 48 Hr. v. Briesen in Berlin mit Frl. Hedwig v. Wedell in Cöslin.
Gestorben: Herr Stadtgerichts-Rath Büchtemann in Berlin.

Stadt-Theater.

Sonnabend, den 6. April. 5. Gastspiel des Herrn Theodor Lobe. „**Die zärtlichen Verwandten.**" Lustspiel in 3 Acten von R. Benedix. (Schumrich, Hr. Th. Lobe als Gast.)
Sonntag, den 7. April. 6. Gastspiel des Herrn Theodor Lobe. Auf vielseitiges Verlangen: „**Die Wiener in Paris.**" „**Hanns Jürge.**" „**Splitter und Balken.**" (Bonjour — Hanns Jürge — Graf Alting — Herr Theodor Lobe a. G.) [5001]

Verein für class. Musik.
Sonnabend, den 6. April 1878:
Gade, op. 6, Sonate f. Pfte. u. Vlne., A-dur.
Schäffer, Jul., op. 2, Variationen f. Pfte. [4999]
Beethoven, op. 74, Harfen-Quart., Es.

Humboldt-Verein.

Morgen, Sonntag, Vormittags 11 Uhr, im Musiksaale der Universität Vortrag des Herrn Musikdirector Professor Dr. Schäffer über „**Robert Franz und den Individualismus in der Musik.**" [5013]

Handwerker-Verein.

Sonnabend, den 6. April 1878, in Springer's Local (Gartenstr. 16):
Letzter geselliger Abend in der Saison. [4925]
Musikalische Vorträge, Theater u. s. w.
Mitglieder und deren Gäste erhalten Billets bei Herrn F. Müller, Ring 60, und O. Jander, Gartenstraße 33. Anfang 8 Uhr.
Die Vergnügungs-Commission.

Gesellschaft der Freunde.
Heute, Sonnabend, 6. April,
Abends 8 Uhr:
Generalversammlung.
Die Direction.

Geschäfts-Verlegung.

Mein Handschuh-Verkauf befindet sich jetzt [3615]
Schloß-Ohle,
neben der Pechhütte,
dicht an der Schweidnitzerstraße.
A. Sudhoff,
Handschuhfabrikant.

Vom 6. d. M. ab wohne ich
Claassenstraße Nr. 6
(dicht am Centralbahnhof).
R. L. Appun, Cultur-Ingenieur.

Abhanden gekommen ein schwarzer Schäferhund mit gelb. Abzeichn. Geg. anst. Belohn. abz. Fürstenstr. 53.

Das große Orchestrion

spielt täglich in **Vögel's** Restauration, Friedrichstr. 49. Anfang 8 Uhr. Entree 10 Pf. Morgen von 11—1 Uhr Früh-Concert. Entree 10 Pf.

Paul Scholtz's Etablissement.
Vorletzte Woche. [4785]
Doppel-Concert
vom Concertmeister Herrn **Strasser** und den
Leipziger Couplet-Sängern.
1. Gastspiel des Indiers
Mr. Wallace
in seinen bis jetzt unübertroffenen Productionen.
Anfang 7½ Uhr.
Entree 50 Pf., Damen 30 Pf.

Zeltgarten.

[4809]
Grosses Concert
von Herrn **A. Kuschel.**
Gastspiel
des berühmten
Wiener Zither-Trios
unter Leitung
d. Hrzgl. Sachsen-Meiningenschen Hof- und Kammer-Virtuosen
Herrn **Aug. M. Huber,**
sowie Auftreten
des Prestidigitateurs
Mr. François Roberé,
der Chansonetten-Sängerin
Mlle. Frou-Frou,
der Herren
Pietro und Thelsey Knösing,
der deutschen Chans.-Sängerin
Fräulein **Jenny Stolle,**
der vorzüglichen internationalen Opern- u. Concert-Sängerin
Fr. Bertha Ravené.
Anfang 7½ Uhr. Entree 50 Pf.

Concert-Haus,
vorm. Wiesner, jetzt **Nitsche.**
Täglich: [4782]
Großes Concert u. Auftreten d. Tiroler.

Ohlauer Bierhalle,
32 Schuhbrücke 32.
Heute von 10 Uhr ab **Wellfleisch u. Wellwurst**, Abends gr. **Wurstabendbrot.** A. Spengler.

Entrepôt-Bank!
Wie sieht's mit einer ferneren Rückzahlung aus? — [5006]

Königliche
Hof-Musikalien-,
Buch- & Kunst-
Handlung
von
Julius Hainauer,
Schweidnitzerstrasse No. 52.

Leih-Bibliothek
für deutsche, franz. u. engl. Literatur.

Musikalien-Leih-Institut.

Journal-Lese-Zirkel.

Abonnements zu den billigsten Bedingungen von jedem Tage ab.
Cataloge leihweise. Prospecte gratis.

Allgemeine Versorgungs-Anstalt im Grossh. Baden zu Karlsruhe.

Renten-, Aussteuer- und Capital-Versicherung auf Todesfall und auf bestimmte Alter.

Eröffnet 1835. Beruht auf reiner Gegenseitigkeit. Erweitert 1864.

In der Abtheilung für Lebensversicherung wurden eingereicht: | wurden abgeschlossen:
pro 1877: . . . . 4509 Anträge über 20,026,220 M. Capital | 3723 Verträge über 16,111,132 M. Capital.
„ 1876: . . . . 3844 „ „ 15,500,993 M. „ | 3165 „ „ 12,504,465 M. „
sonach mehr pro 1877: . . 665 „ „ 4,525,227 M. „ | 558 „ „ 3,606,667 M. „

Reiner Zuwachs pro 1875: 8,431,763 M. — pro 1876: 10,578,327 M. — pro 1877: 13,564,972 M.
Aller Geschäftsgewinn wird an die Mitglieder der Anstalt abgegeben.
Vertheilungsmaassstab dafür: Der jährlich wachsende Werth der Versicherungen.
Folge davon: Stetig wachsende Dividende und daher Verminderung der Versicherungskosten von Jahr zu Jahr.
Pro 1876 erhielt der jüngste (1872) Jahrgang 21%, der älteste (1864) Jahrgang 56% der Prämien (Beiträge) zurückbezahlt.
Zu weiterem Beitritt ladet ein [4992]

Der Verwaltungs-Rath:
Muth, Geheimer Rath.

Angesehene Persönlichkeiten, welche den Beitritt zu obigem Institut zu vermitteln geneigt sind, belieben ihre Adressen an den Verwaltungsrath geneigtest einzureichen.

Neuestes Werk
von Friedr. Spielhagen.
Soeben erschien: [4998]
Das Skelet im Hause
von
Friedr. Spielhagen.
Preis brosch M. 3, eleg. geb. M. 4.
Verlag von
L. Staackmann in Leipzig.

Ich warne hiermit Jedermann, meinem Sohne **Paul Krause** weder für seine Rechnung noch auf meinen Namen irgend etwas zu borgen oder zu verabfolgen, da ich für Nichts aufkomme. [1383]
Oppeln, den 3. April 1878.
Franziska Krause.

[4536]
Livreeknöpfe
mit allen Buchstaben, sowie sämmtliche **Beamten-Knöpfe** offerire im Detail zu den billigsten Engros-Preisen.
M. Charig, Blücherplatz 18 und Ring 49.

Verein für Handl.-Commis von **1858** in Hamburg.
Monat März 1878.
91 Bewerber, nämlich **76** Mitglieder und **15** Lehrlinge, wurden placirt. [5004]
196 Aufträge, davon **55** für Lehrlinge, blieben ult. schwebend.
1292 Mitglieder und Lehrlinge blieben ult. als Bewerber notirt.

Für Bandwurmkranke
Sprechst. Morg. 11—1, Nchm. 3—4 Uhr. Auswärtige briefl. Prospecte gratis.
Oschatz, Vorwerksstr. 18, parterre.

Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft.
Magdeburger Hagelversicherungs-Gesellschaft.
Magdeburger Allgem. Versicherungs-Actien-Gesellschaft.

Nachdem der Sitz unserer General-Agentur für den Regierungsbezirk Oppeln mit dem **1. April** d. J. von **Gleiwitz nach Oppeln** verlegt worden ist, haben wir, wie bisher in Gleiwitz, so auch in Oppeln die Verwaltung unserer General-Agentur dortselbst Herrn **W. Rüffer** übertragen, als dessen Stellvertreter, wie seither, Herrn **E. Schmidt** beibehalten und beide Herren mit entsprechenden neuen Vollmachten ausgerüstet.

Unser Comptoir in Oppeln befindet sich an der **Krakauerstraße Nr. 39,** Zwingergassen-Ecke, gegenüber dem Regierungs-Gebäude. [4798]

Magdeburg, den 1. April 1878.

Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft.
Für den Verwaltungsrath **Schrader.** Der General-Director **Friedr. Knoblauch.**

Magdeburger Hagelversicherungs-Gesellschaft.
Für den Verwaltungsrath **Schrader.** Der General-Director **Fr. Koch.**

Magdeburger Allgemeine Versicherungs-Actien-Gesellschaft.
Für den Verwaltungsrath **Schrader.** Der General-Director **Fr. Koch.**

Die Mineralbrunnen-Handlung
von
W. Zenker's Nachfolger in Breslau,
Albrechtsstrasse Nr. 40,

empfiehlt sämmtliche Gattungen **in- und ausländischer Mineral-Wässer** in **diesjähriger frischer Füllung,** sowie **Bade-Salze, Laugen, Pastillen, medic. Seifen.**
Brunnen-Broschüren gratis. [4995]
Dr. Struve & Soltmann'sche künstliche Mineral-Wässer zu Fabrikpreisen.

„**Wie sie in Adam Alle sterben, werden sie in Christo Alle lebendig gemacht werden.**" (1. Cor. 15, 22.) Predigt Sonntag Vormittag 10 Uhr. **Ring 24.** [3594]

Höhere Töchterschule und Fortbildungsklasse Teichstr. 22, 23.
Die neuen Curse beginnen den 25. April. Sprechstunde von 1—3 Uhr.
[3588] **Ida Kunitz.**

Die höhere Bürgerschule zu Freiburg i. Schl.,
an welcher am 19. d. M. die erste Abgangsprüfung abgehalten worden ist, beginnt das neue Schuljahr Donnerstag, den 25. April cr. Anmeldungen neuer Schüler für die Klassen Septima bis Secunda sind an den Rector Herrn Dr. **Meyer** zu richten, welcher zur Prüfung und Aufnahme der Angemeldeten Mittwoch, den 24. April cr., Vormittags von 8 bis 12 Uhr, im Prüfungssaale anwesend sein wird. Die Aufnahme in die Septima kann schon bei vollendetem 7. Lebensjahre und einjährigem Schulbesuch erfolgen.
Zur Unterbringung von Schülern können gute Pensionen nachgewiesen werden. [723]
Freiburg i. Schl., den 21. März 1878.
Der Magistrat.

Am 17. April c. [3316]
Equipagen- u. Pferdeverloosung zu Inowraclaw.
Gew. 1 elegante Equipage mit 4 Pferden u. compl. Geschirr v. 10,000 M., 1 zweispänn. Equipage mit compl. Geschirr, 40 edle Reit- u. Wagenpferde, 500 Reit- u. Fahrutensilien. Gewinnlisten gratis u. fr. Loose à 3 M. vers.
Carl Heintze, Hauptagent, Berlin NW., 67 U. d. Linden.
Offerire ferner zur Königl. Preuß. 158. Lotterie — 1. Klasse, 3. April c.

Antheile ¼	⅛	1/16	1/32	¼ Original-Loos
13½	6¾	3½	1¾ Mark.	mit 50 Mark.

sowie Casseler, Mecklenburger, Stettiner Pferdeloose à 3 Mark.
Gewinnlisten, tägliche, sowie amtl. sämmtl. Lotterien zum Selbstkostenpreis.

Die Reste-Handlung „zur Fechtschule",
Carlsstraße 27, im Hofe parterre,
empfiehlt einen großen Posten guter schwarzer Barege, die Berliner Elle 5 Sgr. [4862]

Mein großes Lager
von Bierseideln jeder Art, à 3 bis 16 Mark per Dtzd., div. ordin. und geschliffenen Glas-, weißen und decorirten Porzellan-Waaren zu billigen Fabrikpreisen empfehle. [3593]
Julius Hertel, Hintermarkt Nr. 2.

Oberschlesische Eisenbahn.

Die Herstellung der eisernen Ueberbaue der Wege-Unter- und Ueberführungen in den Stationen 484 + 40 m., 577 + 69 m., 586 + 89,5, 609 + 40 m. der Oppeln-Gr.-Strehlitz-Morgenrother Eisenbahn, zusammen veranschlagt auf 20,335 Kilogramm Schmiedeeisen und auf 956 Kilogramm Gußeisen soll im Wege öffentlicher Submission verdungen werden. Die Submissions-Bedingungen, Gewichts-Berechnungen und Zeichnungen liegen in unserem Central-Büreau hierselbst (Claassenstraße, Verwaltungs-Gebäude, Zimmer Nr. 38) zur Einsicht aus, von wo dieselben auch gegen Erstattung von M. 2,00 bezogen werden können. Offerten sind portofrei, versiegelt und mit der Aufschrift:

„Submission auf Herstellung der eisernen Ueberbaue der Oppeln-Gr.-Strehlitz-Morgenrother Eisenbahn"

versehen bis zum Submissionstermime

Sonnabend, den 20. April, Vormittags 11¼ Uhr,

in dem oben bezeichneten Central-Büreau an uns einzureichen.

Die Eröffnung der Offerten findet im Submissionstermine in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten statt.

Breslau, den 4. April 1878. [5017]

Königliche Direction.

Schlesische Boden-Credit-Actien-Bank.

Status am 31. März 1878.

Activa.

Kassen- u. Wechsel-Bestände, Reichs-Schatzanweisungen 2c.	Rmk.	2,324,331. 39.
Effecten nach § 40 des Statuts	„	435,132. 26.
Unkündbare Hypotheken-Darlehne	„	40,230,513. 47.
Kündbare dito	„	1,044,155. —.
Darlehne an Communen und Corporationen	„	205,726. 14.
Lombard-Darlehne	„	632,205. —.
Grundstück-Conto	„	251,890. 28.
Guthaben bei Banken und Bankhäusern	„	150,562. 86.
Verschiedene Activa	„	251,441. 92.
	Rmk.	45,525,958. 32.

Passiva.

Actien-Capital-Conto	Rmk.	7,500,000. —.
Unkündbare Pfandbriefe im Umlauf	„	37,519,950. —.
Einzulösende Coupons und Dividendenscheine	„	215,395. 35.
Hypothekendarlehns-Zinsen u. Verwaltungs-Einnahmen	„	207,466. 15.
Creditoren im Conto-Corrent	„	18,958. 77.
Verschiedene Passiva	„	64,188. 05.
	Rmk.	45,525,958. 32.

Breslau, den 4. April 1878.

Die Direction. [5015]

Posener Baubank.

Die Actionäre der Posener Baubank werden zu einer

ordentlichen General-Versammlung

auf den 27. d. M., Nachmittags 4 Uhr,

in das zu ebener Erde **Bismarckstraße Nr. 2** hierselbst gelegene **Geschäftslocal der Baubank**

zur Verhandlung über die untengenannten Gegenstände mit dem Bemerken eingeladen, daß Diejenigen, welche an der Versammlung Theil nehmen wollen, ihre Interimsscheine nebst einem doppelten Verzeichnisse derselben, — sowie Diejenigen, welche als Bevollmächtigte auftreten wollen, noch außerdem ihre Vollmachten spätestens bis zum 24. dieses Monats bei der Direction der Baubank, Bismarckstraße Nr. 2, gemäß § 35 des Statuts niederzulegen haben.

Posen, den 2. April 1878.

Der Aufsichtsrath der Posener Baubank.

Tschuschke.

Tages-Ordnung.

1) Prüfung der Bilanz und der Inventur für das Jahr 1877.
2) Bericht des Vorstandes über die Verwaltung im Jahre 1877.
3) Ertheilung der Decharge. [1396]
4) Wahl der Revisions-Commission.
5) Neuwahl der Mitglieder des Aufsichtsraths.

יין כשר על פסח בהכשר הרב אבד דכה

Ungarwein herb und süß, **Rheinwein, Bordeaux**

empfiehlt die [5018]

Weinhandlung **Aron Jaffé,** Neuschestraße 52.

Lissaer Mazzes מצות, das Pfd. 30 Pf.,

unter Aufsicht des Lissaer Rabbinats angefertigt, sind zu haben bei

3587 **Louis Kadisch,** Carlsstraße 27, „Fechtschule", 27.

כשר על פסח

☛ Aufträge auf schöne fette geschlachtete Gänse, per Pfd. mit 75 Pf., nehme spätestens bis zum 12ten April cr. entgegen, da ich am 13. April mit Absendung derselben schon beginne.

Für Ostern offerire mein reichhaltiges Lager von **Wurst und Fleischwaaren**, bestehend aus circa **20 verschiedenen Wurstsorten**, einige **100 Stück Räucherbraten und Räucherzungen, geräucherte Wurst und Fleischwaaren** sowie **Zungen** werden schon jetzt versendet, hingegen werden Würstchen, Knoblauch- und Leberwurst erst 3—4 Tage vor Ostern frisch versendet; und bemerke, daß ich in den unten angeführten Städten der Provinz Schlesien **Niederlagen** habe, welche gefällige **Aufträge** prompt effectuiren. Nur dorthin sende meine Fabrikate, wo ich bis jetzt noch keine Vertretung habe, und errichte auch in solchen Städten Niederlagen. [4993]

Marcus Kretschmer,

Wurstfabrik,

Beuthen Oberschlesien.

Niederlagen meiner Fabrikate befinden sich bei Folgenden:

Jonas Grätzer, Breslau, Alte Graupenstr. 17. Frieder. Ostrotzki, Görlitz, Brüderstr. 4. S. Kirschner, Brieg. A. Löwenstamm, Oppeln. Dorothea Tworoger, Waldenburg. S. Seegall, Hirschberg. M. Honigbaum, Oels. Babette Grünberger, Ratibor. J. H. Stern, Katscher. Jonas Mannaberg, Loslau. M. Tarrasch, Poln.-Wartenberg. S. Prager, Neustadt O.-S. Fanny Juliusburger, Cosel. Rosalie Wartenberger, Gr.-Strehlitz. S. Hoffmann, Rybnik. J. Kramer, Sohrau O.-S. L. Reich, Pleß. J. Krakauer, Pleß. H. Jany, Lublinitz. Wwe. Neumann, Lublinitz. B. Silberstein, Guttentag. B. Niclas, Warmbrunn. Jonas Cohn, Langendorf. J. Löbmann Zabrze. S. Glaß, Tarnowitz. A. Reich, Tworog. S. Matzdorff, Landsberg O.-S.

Zwei große, ganz eiserne Schränke

— der eine **Geld-**, der andere **Effecten- oder Bücher-Spind** — sind sofort zu verkaufen. Näheres im Bureau des **Breslauer Lagerhauses**, Neue Oderstraße 10. [5014]

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist Nr. 4854 die Firma [311]

Paul Guder

und als deren Inhaber der Kaufmann **Paul Guder** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 3. April 1878.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist Nr. 4855 die Firma [312]

Leopold Maizner

und als deren Inhaber der Kaufmann **Leopold Maizner** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 3. April 1878.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist Nr. 4856 die Firma [313]

Eugen Kassel

und als deren Inhaber der Kaufmann **Eugen Kassel** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 3. April 1878.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist Nr. 4857 die Firma [314]

M. Aschkowitz

und als deren Inhaber der Kaufmann **Marcus Aschkowitz** hier heut eingetragen worden.

Breslau, den 3. April 1878.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist Nr. 4858 die Firma [315]

M. Monasch

und als deren Inhaber der Buchhändler **Moses Monasch** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 3. April 1878.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist Nr. 4859 die Firma [316]

Breslauer Asphalt-Comptoir R. Stiller

und als deren Inhaber der Kaufmann **Reinhold Stiller** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 3. April 1878.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist Nr. 4860 die Firma [317]

J. Karfunkelstein

und als deren Inhaberin die verehelichte Kaufmann **Jenny Karfunkelstein**, geborene **Brahl**, hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 3. April 1878.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns [756]

Isac Löbel Piorkowski

in Firma **J. L. Piorkowski** zu Ratibor ist der dasige Kaufmann **Paul Ackermann** zum definitiven Verwalter der Masse bestellt worden.

Ratibor, den 1. April 1878.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

Das Erlöschen der Firma des Kaufmanns **Oskar Lewis** in Glatz

O. Lewis

ist unter Nummer 447 des Firmenregisters zufolge Verfügung von heut vermerkt worden. [758]

Glatz, den 29. März 1878.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist heute bei Nr. 181 das Erlöschen der Firma

E. Leipziger [4989]

vormals Rosalie Schreiber

zu Habelschwerdt, eingetragen worden.

Habelschwerdt, den 29. März 1878.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Auction.

Montag, den 8. April cr., Vormittags 9½ Uhr,

werde ich im hiesigen gerichtlichen Auctionslocal **18 Ctr. 96 Pfund Papier aus kassirten Acten**, wovon 2 Ctr. 58 Pfd. zur Vernichtung bestimmt sind, meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Striegau, den 2. April 1878.

Der gerichtliche Auctions-Commissarius.

Grollmus. [757]

Eine [4939]

leistungsfähige Dampfbrettmühle sucht

für Breslau einen mit der Branche vertrauten

Agenten.

Offerten unter H. 21200 bei der **Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler, Breslau,** niederzulegen.

Nutz- und Brennholz-Verkauf.

Aus der Königlichen Oberförsterei Kuhbrück zum meistbietenden Verkauf gegen Baarzahlung werden gestellt:

Montag, den 15. April c., Vormittags 9 Uhr,

im Gasthause von Casper in Frauenwaldau [5007]

1) **vom neuen Einschlage:** ca. 200 Stück kiefern Nutz- und Bauholz aus den Bel. Klein-Graben, Kuhbrück, Gr.-Lahse und Burdey, ca. 350 Rmtr. kiefern, erlen, buchen, birken und aspen Brennholz aus Bel. Klein-Graben;

2) **vom alten Einschlage:** diverses kiefern, eichen und birken Brennholz aus den Bel. Kuhbrück, Groß-Lahse und Burdey.

Bei Abnahme größerer Partien zum ermäßigten Preise.

Dinstag, den 16. April c., Vormittags 9 Uhr,

im Kinne'schen Gasthause zu Massl.-Hammer

1) **vom neuen Einschlage:** circa 1000 Stück kiefern Nutzholz aus den Bel. Grochowe und Poln.-Mühle, sowie 300 Stück kiefern Stangen IV. Klasse und ca. 170 Rmtr. kiefern Stangenreisig aus Bel. Poln.-Mühle, ca. 40 Rmtr. eichen Scheit- u. Rumpen und ca. 180 Rmtr. kiefern Abraum-Reisig aus Bel. Grochowe;

2) **vom alten Einschlage:** kiefern Brennholz nach Bedarf.

Bei Abnahme größerer Partien zum ermäßigten Preise.

Kuhbrück, den 2. April 1878.

Die Königliche Forstverwaltung.

75,000 Mark

werden zur ersten Stelle auf ein hiesiges, von der städtischen Feuer-Assecuranz-Deputation auf 195,000 Mark abgeschätztes Grundstück gesucht. Näheres bei Herrn **Justizrath Salzmann**, Ring Nr. 58. [5012]

1394 **5—15,000 Rmk.**

Mit obigem Capital kann sich Jemand an meinem seit Jahren bestehenden Lombard-Geschäft im Stillen betheiligen. Das Capital wird durch Werthpapiere und Werthobjecte, die Geldgeber in die Hände bekommt, sicher gestellt und ein monatlicher Nutzen von 50 Rmk. pro Mille garantirt. Adr. sub D. 524 befördert die **Annoncen-Expedition von August Pfaff**, Berlin S., Oranienstr. 127.

Grundstück-Verkauf.

Das den C. Auras'schen Erben gehörige Grundstück Kleine Holzgasse Nr. 9, 11, 13 und Neue Oderstr. Nr. 7, so wie die in Groß-Pogul bei Dyhernfurth an der Oder gelegenen Ziegelei-Grundstücke sollen aus freier Hand verkauft werden. Reflectanten erfahren das Nähere beim Brauerei-Besitzer G. Roesler, Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 68.

Ein Gut

von 4- bis 500 Mrg., Breslauer oder Liegnitzer Reg.-Bezirk wird zu kaufen gesucht; Bedingung guter Boden, massive Gebäude mit Herrenhaus. Agenten verbeten. Gefl. Offerten erbitte sub B. K. 20 an **Oswald Schützes Annoncen-Expedition in Liegnitz.** [1401]

1386 **Ein Gut**

von 312 Morgen, durchweg kleefähiger Boden, in einem Stück gel. an Chaussee u. Bahn, i. d. N. v. Ratibor, sehr billig zu kaufen. 200 M. unt. Pfluge, 25 M. Wiese, 68 M. schlagb. Wald. 90 M. Acker verpachtet, pr. M. mit 5 Thlr. Gebäude alle fast neu. Eigene Jagd. Forderung: 18,000 Thlr. Anzahlung: 5—6 Mille Thlr. Näheres zu erfahren: R. A. M. S. postl. Ratibor.

Ein Hotel in einer Kreis- u. Garnisonstadt N.-Schl., neu und gut eingerichtet, mit sehr gutem Reiseverkehr und gutem Stadtgeschäft, 19½ Morgen dazu gehörigem Acker und Wiese, großer, neuer, massiver Scheuer und sämmtlichem, zum Geschäft gehörigen, im besten Stande befindlichen Inventar, ist veränderungshalber zu verkaufen.

Offerten sind zu richten

Glogau postlagernd F. F. 120.

Agenten verbeten. [1375]

Grosses Haus

in **Breslau**, in sehr belebtem Stadttheile, unter günstigen Bedingungen **zu verkaufen** oder gegen ein **kleineres Grundstück einzutauschen.** Adressen an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler, Breslau,** sub H. 21178 zu richten. [4849]

Vom 1. April c. ab geht zwischen Woinowitz und Troppau ein Post-Omnibus mit Personenbeförderung,

und zwar von Woinowitz früh um 6 Uhr, Ank. in Troppau ca. 9 Uhr früh.

Abfahrt von Troppau Nachmittags 2¼ Uhr,

Ankunft in Woinowitz Nachmittags 5 Uhr. [1357]

Fahr-Preise

von Woinowitz nach			von Troppau nach		
Zauditz	0,50	Mark,	Klingebeutel	0,25	Mark,
Steuberwitz	0,75	„	Schreibersdorf	0,50	„
Schlausewitz	1,00	„	Schlausewitz	0,50	„
Schreibersdorf	1,00	„	Steuberwitz	0,75	„
Klingebeutel	1,25	„	Zauditz	1,00	„
Troppau	1,50	„	Woinowitz	1,50	„

3530 **Das Hotel zum Rothen Hause**

hierselbst, mit großen Restaurations-Localitäten, ist anderweitig zu verpachten. Nähere Auskunft durch den Kaufmann **Sturm**, Hummerei Nr. 25.

Bei Brennerei-Anlagen

empfehle mich zur Anfertigung von **Gährbottichen, Hefengefäßen** 2c. in feinporiger, astreiner Eiche sowohl, als feinjährigem, reinen Kiefern-Kern. Reellste Ausführung und solide Preise sind mir Princip. [4824]

C. Theuerling, Großböttcherei,

Brieg, Reg.-Bez. Breslau.



In bester, frischer Waare offerire ich zur Saat

Pohl's Riesenfutter-Runkelrüben,

Original-Saat eigener Ernte mit Garantie, **Futterrunkelrüben**, rothe und gelbe **Turnips**, rothe **Oberndorfer**, gelbe **Baierische**, gelbe **Leutowitzer**, weiße, grünköpfige **Riesenmöhren** in englischer Original-Saat und hier gezüchtete, **Pferdezahn-Mais**, sowie sämmtliche **Oekonomie-, Wald-, Gemüse- und Blumen-Samen.** [4693]

Preis-Verzeichniß der einzelnen Artikel ist Dinstag, den 2. April in dieser Zeitung inserirt.

Friedrich Gustav Pohl,

Samenhandlung,

Breslau, Herrenstraße Nr. 5.

GUARANA

von **Grimault & Co.,** Apotheker in **Paris.**

Ein einziges Pulver, in einem Glase Zuckerwasser aufgelöst, genügt, um sofort die heftigste Migräne zu heben oder die Folgen einer Kolik oder Diarrhoe zu beseitigen. Dieses Heilmittel wird in Schachteln zu 12 Pulvern verkauft. Um die vielen Nachahmungen zu vermeiden, beliebe man die Etiquette **Grimault & Co.** zu verlangen. [4985]

Depot in **Breslau** bei Herrn **F. Görtz**, Aeskulap-Apotheke.

Specialarzt Dr. med. Meyer

Berlin, Leipzigerstr. 91, heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten, sowie Mannesschwäche, schnell und gründlich, ohne den Beruf und die Lebensweise zu stören. Die Behandlung erfolgt nach den neuesten Forschungen der Medicin. [922]

Aus voller Ueberzeugung

kann **jedem Kranken** die tausendfach bewährte Dr. Airy's Heilmethode empfohlen werden. Wer Näheres darüber wissen will, erhält auf Franko-Verlangen von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig einen mit vielen belehrenden Krankenberichten versehenen „Auszug" aus dem illustrirten Buche: „Dr. **Airy's** Naturheilmethode" (**100.** Aufl., **Jubel-Ausgabe**) gratis und franco zugesandt.

[151]

Familien-Verhältnisse halber ist eine Realität in der Landeshauptstadt Czernowitz — Bukowina in Oesterreich, an der Hauptstraße gelegen, bestehend aus einem bequemen, gemauerten Wohnhaus, Wirthschafts-Gebäuden nebst mehreren kleinen Wohnhäusern, einer zweigängigen Wassermühle, Teich mit Schwimmschule, einer Ziegelhütte und 45 Joch gleich 26 Hectaren guten Weizenboden in einem Complex, aus freier Hand sofort zu verkaufen.

Verkaufspreis ö. W. Fl. 36,000. Hypothekarische Lasten ö. W. Fl. 7000, welche belassen werden können. Jährlicher Reinertrag im Verpachtungswege ö. W. Fl. 2800. [1301]

Diese Realität ist wegen ihrer guten Lage zu verschiedenen Industriezwecken geeignet und kann der Reinertrag in eigener Regie bedeutend erhöht werden, auch kann ein großer Theil des Complexes parzellenweise zu Bauplätzen vortheilhaft verkauft werden.

Reflectanten können Näheres bei Herrn **August Schlag in Czernowitz**, Ringplatz, erfahren.

Zwei gut gelegene und rentable Häuser in Berlin tausche ich gegen ein Rittergut oder ein rentirendes industrielles Etablissement um und zahle event. Mehrbeträge baar heraus. [1359]

Directe Offerten werden unter Chiffre H. L. 500 Berlin, Hauptpost, postlagernd erb. Agenten unberücksichtigt.

Ein rentables Colonialwaaren-, Delicatessen- und Weingeschäft in einer Kreisstadt (Regierungs-Bezirk Breslau) ist billig zu **verkaufen.** Offerten unter J. S. 1 an die Exped. der Bresl. Zeitung. [1390]

Im Comptoir der Buchdruckerei

Herrenstraße Nr. 20

sind vorräthig:

Credit-Anerkenntnisse.
Amtliche Formulare zu den polizeilichen An- u. Abmeldungen.
Schiedsmanns-Protokoll-Bücher, Vorladungen und Atteste.
Nachlaß-Inventarien.
Mieths-Contracte und Verträge.
Miethsquittungsbücher.
Proceß-Vollmachten.
Prüfungs-Zeugnisse für Meister und Gesellen.
Oesterreichische Zoll- und Post-Declarationen.
Zucker-Ausfuhr-Declarationen.

Ein seit Jahren betriebenes sehr einträgliches [5000]

Fabrikgeschäft

in Schlesien, mit sehr guter Kundschaft, ist bei einer Anzahlung von 5000 Mark sofort zu übernehmen. Offerten sub **W. 192** an **Bruno Pusch & Co.,** Annoncen-Expedition, Breslau, Carlsstrasse 43.

Pacht-Gesuch.

Eine Wassermühle in guter Lage, die täglich 10—15 Sack zu mahlen im Stande ist, wird von einem fachkundigen Müller zu pachten gesucht. Gef. Offerten unter F. G. postlagernd Nikolai erbeten. [1397]

Brauerei-Verkauf.

Meine im besten Betriebe befindliche ober- und untergährige Brauerei bin ich Willens, wegen besonderer Umstände sofort zu verkaufen.

Preis 6500 Thlr. Anzahlung von 2000 bis 2500 Thlr. ist erforderlich. Restkaufgeld fest. [1392]

W. Peschk, Brauereibesitzer.

Brehna bei Halle a. S.

Altes, gutes Colonialgeschäft, lebhafter Spirituosen-Ausschank mit Grundstück, bei 10,000 Mark Anzahlung verkäuflich. [5002]

Off. sub H. 21241 an **Haasenstein & Vogler, Breslau.**

Die einzige seit 13 Jahren in einer bedeutenden Fabrikstadt bestehende Gelbgießerei, mit einem bedeutenden Kundenkreis, completem Werkzeug, Modellen und Drehbänken u. s. w., ist sofort oder zum 1. Juli zu verkaufen.

Adressen erbeten Luckenwalde **E. Wolff**, Haag 21. [1379]

Eisenbahn- und Posten-Course.
[Erscheint jeden Sonnabend.]

Eisenbahn-Personenzüge.

Freiburg, Waldenburg, Schweidnitz, Frankenstein, Halbstadt:
Abg. 6 U. fr. — 9 U. 10 M. Vorm. — 1 U. 5 M. Nachm. — 6 U. 15 M. Abds.
Ank. 8 U. 45 M. Vorm. — 11 U. 50 M. Vm. — 4 U. 15 M. Nachm. — 9 U. 25 M. Abds.
Verbindung mit Prag und Wien per Halbstadt. Abg. nach Wien: 6 U. fr. — Abg. nach Prag: 9 U. 10 M. Vorm. u. 1 U. 5 M. Nachm.

Breslau-Reppen-Stettin:
Abg. 8 U. 30 M. Vorm. — 3 U. 30 M. Nachm. — 7 U. 20 M. Ab. (nur bis Glogau).
Ank. 10 U. fr. (nur von Grünberg). — 5 U. 20 M. Nachm. — 10 U. 40 M. Abds.

Oberschlesien, Krakau, Warschau, Wien:
Abgang I. Zug 5 U. 40 M. fr. — II. Zug (Courier-Zug) 6 U. 53 M. fr. — III. Zug 12 U. 15 M. Mittag. — IV. Zug (Schnellzug) 4 U. Nachm. — V. Zug 5 U. 45 M. Nachm. (nur bis Gleiwitz). — VI. Zug 9 U. 5 M. Abds. (nur bis Oppeln).
An Zug II., III., VI. schliesst die Neisse-Brieger Eisenbahn in Brieg an, an Zug II., IV. und V. die Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn in Oppeln.
Ank. 8 U. 37 M. fr. (nur von Oppeln). — 10 U. Vorm. — 3 U. 5 Min. Nm. — 5 U. 47 M. Nachm. — 8 U. 55 M. Abds. — 9 U. 14 M. Abds.

Breslau-Frankenstein-Mittelwalde:
Abg. 6 U. 55 M. fr. — 10 U. 30 M. Vrm. — 5 U. 23 M. Nm. — 8 U. 20 M. Abds. (nur bis Münsterberg).
Ank. 7 U. 36 M. fr. (nur von Münsterberg). — 9 U. 47 M. Vorm. — 2 U. 24 M. Nachm. — 8 U. 58 M. Abds.
Verbindung mit Prag und Wien per Mittelwalde. Abg. 6 U. 55 M. fr. (Central-Bahnhof). — Ank. in Prag 5 U. 40 M. Nachm. — In Wien 8 U. 28 M. Abds.

Posen, Stettin, Königsberg:
Abg. 6 U. 50 M. fr. — 1 U. 15 M. Nachm. (nur bis Kreuz). — 7 U. 15 M. Abds.
Ank. 8 U. 35 M. fr. — 3 U. Nachm. (nur von Posen). — 8 U. 12 M. Abds.

Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn:
Nach Dzieditz: Abg. Mochbern 6 U. 30 M. fr. — 5 U. 20 M. Nm. — Stadtbahnhof 6 U. 25 M. fr. — 10 U. 20 M. Vorm. — 5 U. 30 M. Nachm. — Oderthorbahnhof 6 U. 42 M. fr. — 10 U. 35 M. Vorm. — 5 U. 45 M. Nachm.
Nach Oels: Abg. Stadtbahnhof 8 U. 15 M. fr. — 1 U. 15 M. Nm. — 8 U. Abds. — Oderthorbahnhof 8 U. 29 M. fr. — 1 Uhr 33 M. Nachm. — 8 U. 18 M. Abds.
Nach Schmiedefeld: Abg. Oderthorbahnhof 3 U. 5 M. Nachm.
Von Dzieditz: Ank. Oderthorbahnhof 3 U. Nachm. — 9 U. 48 Min. Abds. — Stadtbahnhof 3 U. 10 M. Nachm. — 9 U. 58 M. Abds. — Mochbern 3 U. 17 M. Nchm. — 10 U. 1 M. Abds.
Von Schoppinitz: Ank. Oderthorbahnhof 10 U. 5 M. Vorm. — Stadtbahnhof 10 U. 15 M. Vorm. — Mochbern 10 U. 20 M. Vorm.
Von Oels: Ank. Oderthorbahnhof 7 U. 45 M. fr. — 12 U. 13 M. Mitt. — 7 U. 20 M. Abds. — Stadtbahnhof 8 U. fr. — 12 U. 23 M. Mitt. — 7 U. 30 M. Abds.
Von Schmiedefeld: Ank. Oderthorbahnhof 5 U. 32 M. Nachm.
Anschluss nach und von der Breslau-Warschauer Eisenbahn in Oels, von Oels nach Wilhelmsbrück 7 U. 46 M. fr. — 3 U. Nachm. — 6 U. 56 M. Abds.; von Wilhelmsbrück etc. in Oels 9 U. Vorm. — 8 U. 15 M. Abds.
Anschluss nach und von der Oels-Gnesener Eisenbahn in Oels: von Oels nach Gnesen 9 U. 21 M. Vorm. — 11 U. 34 Min. Vorm. — 6 U. 46 Min. Abds. (nur bis Jarotschin). — Von Gnesen in Oels 8 U. 57 Min. fr. — 6 U. 18 Min. Abds. — Von Jarotschin in Oels 9 U. 3 Min. Vorm.
Anschluss nach und von der Posen-Creuzburger Eisenbahn in Creuzburg: von Creuzburg nach Posen 9 U. 40 Min. Vorm. — 8 U. 10 Min. Abds. — Von Posen in Creuzburg 8 U. 37 M. Vorm. — 12 U. 27 M. Nachm.

Berlin, Hamburg, Dresden:
Abg. 6 U. 30 M. fr. — 10 U. 25 M. Vorm. (Expresszug vom Centralbahnhof). — 12 U. 45 M. Mitt. (bis Arnsdorf). — 3 U. 30 M. Nachm. (Schnellzug vom Centralbahnhof). — 6 Uhr Nachm. (bis Görlitz). — 10 U. Abds. (Courierzug, vom Centralbahnhof). — 10 U. 12 M. Abds.
Ank. 6 U. 35 M. fr. (Courierzug, Centralbahnhof). — 7 U. 45 M. Vorm. — 11 U. 15 M. Vrm. (nur von Görlitz). — 3 U. 27 M. Nchm. (Expresszug, Centralbahnhof). — 5 U. 15 M. Nachm. (Centralbahnhof). — 8 U. 30 M. Abds. (nur von Arnsdorf). — 10 U. 29 M. Abds. (Schnellzug).

Personen-Posten:
Trebnitz: Abg. 11 U. Abds. — Ank. 2 U. 55 M. N.
Koberwitz: Abg. 7 U. 30 Min. früh. — Ank. 9 U. Abds.

Breslauer Börse vom 5. April 1878.

Inländische Fonds.

		Amtlicher Cours.
Reichs-Anleihe	4	96,50 B
Prss. cons. Anl.	4½	104,60 bz
do. cons. Anl.	4	96,25 etbzB
Anleihe 1850..	4	—
St.-Schuldsch. .	3½	91,25 G
Prss. Präm.-Anl.	3½	138,00 G
Bresl. Stdt.-Obl.	4	—
do. do.	4½	101,50 B
Schl. Pfdbr. altl.	3½	85,50 B
do. Lit. A....	3½	84 B
do. altl.......	4	96,30 G
do. Lit. A....	4	94,85 à 80 bz
do. do.	4½	101,50 bz
do. Lit. B....	3½	—
do. do.	4	—
do. Lit. C....	4	I. 95,75 B
do. do.	4	II. 94,85 B
do. do.	4½	101,50 B
do. (Rustical).	4	I. 95,10 B
do. do.	4	II. 94,50 G
do. do. ...	4½	101,50 B
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	94,40 G
Rentenbr. Schl.	4	96,20 à 30 bzB
do. Posener	4	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	93,50 B
do. do.	4½	101 B
Schl. Bod.-Crd.	4½	93,25 bz
do. do.	5	98,35 à 50 bzB
Goth. Pr.-Pfdbr.	5	—
Sächs. Rente ..	3	—

Ausländische Fonds.

Amerikaner ...	6	—
Italien. Rente .	5	—
Oest. Pap.-Rent.	4⅕	50 B
do. Silb.-Rent.	4⅕	53,45 bz
do. Goldrente	4	59,50 G
do. Loose 1860	—	100 etbzB
do. do. 1864	—	—
Poln. Liqu.-Pfd.	4	53,35 à 75 à 3 bz
do. Pfandbr.	4	—
do. do.	5	60,00 G
Russ. Bod.-Crd.	5	70 G
do. 1877 Anl.	5	75 à 4,75 bzB

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.

		Amtlicher Cours.
Br.-Schw.-Frb.	4	62,50 G
Obschl. ACDE.	3½	119 bz
do. B.	3½	—
R.-O.-U.-Eisenb	5	97,75 bz
do. St.-Prior..	5	106,65 bz
Br.-Warsch. do.	5	—

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Freiburger	4	91,25 B, G —
do.	4½	96,50 G
do. Lit. H.	4½	93,60 G
do. Lit. J.	4½	93,60 G
do. Lit. K.	4½	93,60 bzG
do.	5	101,40 B
Oberschl. Lit. E.	3½	85,45 bz
do. Lit. C. u. D.	4	92,50 G
do. 1873	4	91,10 bz
do. 1874	4½	99,50 bzG
do. Lit. F. ...	4½	100,75 B
do. Lit G. ...	4½	99,50 bzG
do. Lit. H. ...	4½	101,15 B
do. 1869	5	100,75 à 90 bz
do. Neisse-Brg.	3½	— Ndrs.Zwg. —
do. Wilh.-B...	5	102,60 bz
R.-Oder-Ufer ..	4½	99,50 bzG

Wechsel-Course vom 5. April.

Amsterd. 100 fl.	3	kS.	169 B
do. do.	3	2M.	167,75 G
Belg.Pl. 100 Frs.	2½	kS.	—
do. do.	2½	2M.	—
London 1 L.Strl.	3	kS.	20,40 G
do. do.	3	3M.	20,275 G
Paris 100 Frs.	2	kS.	81,30 bz
do. do.	2	2M.	—
Warsch. 100 S.R.	5½	8T.	196,00 B
Wien 100 Fl...	4½	kS.	166,00 G
do. do.	4½	2M.	164,65 G

Fremde Valuten.

Ducaten	—	
20 Frs.-Stücke	—	
Oest. W. 100 fl.	166,50bzB	ult. —
Russ. Bankbill. 100 S.-R.	196à4,50 b	ult. 196,50à7,50à95bz

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

		Amtlicher Cours.	Nichtamtl. Cours.
Carl-Ludw.-B. .	5	99,50 B	—
Lombarden ...	4	—	ult. 112,00 B
Oest-Franz-Stb.	4	—	ult. 406,00 B
Rumän. St.-Act.	4	23,25 B	—
do. St.-Prior.	8	—	—
Warsch.-W.St A	4	—	—
do. Prior.	5	—	—
Kasch.-Oderbg.	4	—	—
do. Prior.	5	—	—
Krak.-Oberschl.	4	—	—
do. Prior.-Obl.	4	—	—
Mährisch-Schl.		—	—
Centralb.-Prior.	5	—	—

Bank-Actien.

Brsl. Discontob.	4	58,25 G	—
do. Wechsl.-B.	4	68,50 B	—
D. Reichsbank	4½	—	—
Sch. Bankverein	4	78,00 G	—
do. Bodencrd.	4	88,50 B	—
Oesterr. Credit	4	—	ult. —

Industrie-Actien.

Bresl. Act.-Ges. für Möbel	4	—	—
do. do. St.-Pr.	4	—	—
do. Börsenact.	4	—	—
do. Spritactien	4	—	—
do. Wagenb.-G	4	—	—
do. Baubank .	4	—	—
Donnersmarkh.	4	—	—
Laurahütte	4	71,00 B	ult. 71 B
Moritzhütte ...	4	—	—
O.-S. Eisenb.-B.	4	—	—
Oppeln. Cement	4	—	—
Schl. Feuervers.	4	—	—
do. Immob. I.	4	—	—
do. do. II.	4	—	—
do. Leinenind.	4	—	—
do. Zinkh.-A.	4	—	—
do. do. St.-Pr.	4½	—	—
Sil. (V.ch.Fabr.)	4	—	—
Ver. Oelfabrik.	4	—	—
Vorwärtshütte.	4	—	—

Telegraphische Witterungsberichte vom 5. April
von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit zwischen 7 bis 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. a. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temper. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Aberdeen	756,6	2,8	NW. leicht.	heiter.	
Kopenhagen	759,3	2,1	NW. leicht.	Nebel.	
Stockholm	751,0	1,6	SW. mäßig.	bedeckt.	
Haparanda	757,7	1,2	SO. leicht.	Schnee.	
Petersburg	763,7	2,9	SO. mäßig.	bedeckt.	
Moskau	772,7	2,5	SSO. still.	bedeckt.	
Cork	758,9	4,4	N. schwach.	heiter.	Seegang mäßig.
Brest	761,0	8,0	NNW. schw.	halb bedeckt.	Seegang leicht.
Helder	758,6	2,5	SSO. still.	wolkenlos.	
Sylt	758,7	4,7	WSW. still.	wolkig.	
Hamburg	760,5	1,4	still.	Nebel.	
Swinemünde	761,6	3,8	W. still.	heiter.	
Neufahrwasser	761,9	5,5	SW. leicht.	heiter.	
Memel	760,9	4,1	SSW. schw.	bedeckt.	See unruhig.
Paris	759,2	6,7	NW. still.	wolkig.	
Crefeld	758,1	4,6	NNW. still.	halb bedeckt.	leichter Nebel.
Carlsruhe	758,4	6,0	still.	Regen.	
Wiesbaden	758,2	6,3	NO. leicht.	bedeckt.	
Kassel	760,5	2,7	NO. leicht.	halb bedeckt.	Reif.
München	760,1	7,0	SO. schwach.	bedeckt.	
Leipzig	761,3	3,3	NO. leicht.	bedeckt.	Reif.
Berlin	761,5	5,5	S. leicht.	wolkig.	
Wien	761,3	7,9	still.	heiter.	
Breslau	762,2	6,1	S. leicht.	halb bedeckt.	Nachts Regen.

Uebersicht der Witterung.

Das Barometer ist fast überall gestiegen, das Minimum hat sich nach Mittelschweden fortgepflanzt und füllt sich aus, die Unterschiede im Luftdruck sind gering und die Atmosphäre wenig bewegt. In einem Streifen niedrigeren Luftdrucks über Belgien und Süddeutschland herrscht regnerisches Wetter, im Nordwesten Deutschlands und bis Kopenhagen dichter Morgennebel, am Bottnischen Busen Schneefall, im übrigen Europa ist das Wetter vorwiegend heiter.

Anmerkung. Die Stationen sind in 3 Gruppen geordnet: 1) Nord-Europa, 2) Küstenzone von Irland bis Ostpreußen, 3) Mittel-Europa südlich dieser Küstenzone. Innerhalb jeder Gruppe ist die Reihenfolge von West nach Ost eingehalten.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.